

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 203

Sonntag, 31. August 1929

36. Jahrgang

Glückliches Ende?

Unterschrieben!

Die Redaktion der einzelnen Dokumente war am Freitag gegen Mittag fertiggestellt, so daß die Unterschrift der Delegationen erfolgen konnte. Vorher las Henderson den gleichlautenden Brief der drei Besatzungsmächte über die Räumung des Rheinlandes vor. Stresemann dankte und verlas seinerseits den Bestätigungsbrief.

Dem Vorsitzenden der Konferenz, Gaspar, wurde von Henderson ein goldener Füllfederhalter überreicht, mit dem die einzelnen Delegationsführer die Dokumente unterzeichneten.



Die Räumung des besetzten Gebietes

Die für Deutschland das Hauptergebnis der Haager Konferenz ist, soll in der Weise erfolgen, daß die zweite Zone von Mitte September bis Mitte Dezember, die dritte Zone bis spätestens zum 30. Juni 1930 geräumt wird. (Nach dem Vertrag von Versailles war der Räumungstermin für die erste Zone der 10. Januar 1925 (erst ein Jahr später geräumt), für die zweite Zone der 10. Januar 1930, für die dritte Zone der 10. Januar 1935.) — Ueber die Rückgabe des Saargebietes sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

hält. Diese Antwort wird in drei gleichlautenden Exemplaren überreicht.

Außerdem wurde in der Finanzkommission über die letzten Einzelheiten des Kostenverfahrens nach dem 1. September verhandelt und es wurden die offiziellen Dokumente über die finanzielle Einigung fertiggestellt.

Einführung der Kommissionen

Haag, 31. August (Radio)

Von der Haager Konferenz werden zur Verwirklichung des Youngplanes nach den Beschlüssen des Finanzkomitees folgende Kommissionen eingesetzt werden:

1. Ein Ueberleitungskomitee mit den drei Unterkomitees für die Reichsbank, für die Reichsbahn und für die verpfändeten Einnahmen, die bereits arbeiten und zum Teil auch bereits ihre Arbeiten abgeschlossen haben.
2. Ein eigentlicher Ueberleitungsausschuh, der alle die Fragen zu behandeln haben wird, die mit der Neuregelung der Reparationen von den bisherigen Reparationsorganen auf die Internationale Bank übergehen.
3. Ein Unterausschuh der Haager Konferenz für die Internationale Bank neben dem bereits bekannten Organisationskomitee für die Internationale Bank und schließlich eine Reihe von technischen Unterausschüssen: zur Revision des Wallenberg-Verfahrens und der Sachlieferungsfrage, zur Regelung der Schuldverhältnisse der Nachfolgestaaten zur Reparationskommission und ein Juristenausschuh zur Regelung der Rechtsfragen.

Debattiert wurde ferner über die Entsendung von Vertretern der einzelnen Länder in die Unterausschüsse.

Eckener Triumphator

Neuport feiert seinen Einzug

Neuport, 30. August (Fig. Ber.)

Der Besatzung des „Graf Zeppelin“ und den Passagieren wurde am Freitag nachmittag in Neuport ein festlicher Empfang bereitet. Halb Neuport war auf den Beinen. Die Geschäfte waren zum Teil geschlossen. In der Luft zeigten sich die Los Angeles — das Schweizer-Schiff das Graf Zeppelin — und Dutzende von Militär- und Privat-Flugzeugen.

Die Besatzung des Schiffes wurde mit Eckener an der Spitze von New Jersey in einem städtischen Leichter eingeholt. Es dürfte kaum ein Schiff im Neuporter Hafen gegeben haben, das zur Begrüßung der Zeppelinleute nicht minutenlang seine Sirenen in Aktion setzte. Der Lärm war ohrenbetäubend. In der Nähe der Batterie, wo das städtische Empfangskomitee unter Führung des Polizeipräsidenten von Neuport Aufstellung genommen hatte, fand der erste offizielle Empfang statt. Aus Tausenden und aber Tausenden von Reihen drangen begeisterte Leute, als Eckener mit seiner Besatzung das Land betreten hatte. Der Chef der Polizei beglückwünschte Eckener zunächst zu seinem Erfolg und dann ging es, eskortiert von Polizei und Militär, unter Vorantritt einer Militärkapelle in 20 Autos den Broadway hinauf. Marinetruppen und Infanterie folgten den Wagen. Auf dem festlich geschmückten Broadway, dessen Bürgersteige Kopf an Kopf besetzt waren, küßte den Zeppelinleuten ein unbeschreiblicher Jubel entgegen. Es waren nicht Hunderttausend, sondern Hunderttausende, die hier ihre Begeisterung ausstießen, die schrien und Blumen warfen, die unaufhörlich winkten und die Autos mit Konfetti bombardierten. Wo n den Wolkenkränern, deren Dächer und Fenster ebenfalls dicht besetzt waren, ergoß sich fast eine halbe Stunde lang ein endloser Papierregen auf die Besatzung des Oceanriesen. Zeitweise zeigte sich auch die Los Angeles in kaum 100 Meter Höhe über dem Festzuge.

Vor der Stadthalle erreichte der imposante Festzug sein Ende. Hier hatte Oberbürgermeister Walker mit den Vertretern der Behörden Aufstellung genommen. Nachmals wurden Eckener und seine Besatzung beglückwünscht, nochmals mußte Eckener danken. Dann fuhren die Wagen zum Hotel, wo die Stadt Neuport der Besatzung des „Graf Zeppelin“ und den Passagieren ein Festessen gab. Vor dem Hotel wartete während der Feierlichkeiten eine riesige Menschenmenge, die immer und immer wieder in begeisterte Hochrufe auf die Besatzung des Schiffes ausbrach.

Der Krieg im heiligen Land

Jerusalem, 31. August (Radio)

In Jerusalem kam es am Freitag an der Universität wiederum zu einem blutigen Zusammenstoß. Die Zahl der Toten wird auf 20 beziffert. Aus der Grenzstadt Gaza werden große Beduinen-Ansammlungen gemeldet, die hauptsächlich gegen die englischen Truppen gerichtet sind. Es ist deshalb mit neuen schweren blutigen Auseinandersetzungen zu rechnen.

Der von den Arabern ausgeführte Ueberfall auf die isoliert gelegene Stadt Hebron erweist sich nach Schilderungen von Augenzeugen als ein fürchterliches Blutbad. Vor der Ankunft der englischen Krieger sollen Dutzende von alten Männern, Frauen und Kindern öffentlich förmlich abgeschlachtet worden sein. Unter den Opfern des Ueberfalles befinden sich auch 12 Schüler der Religionschule, die amerikanische Untertanen sind. In Akko, wo es ebenfalls zu Pogromen kam, wurden 250 Juden zu ihrem Schicksal bis auf weiteres in den Gefängnissen untergebracht. Die Brandstiftungen auf dem Lande haben trotz der scharfen Drohungen der Mandatsverwaltung bisher noch nicht aufgehört.

S. Lübeck, 31. August

700 Millionen Menschen, mehr als die Hälfte der gesamten Menschheit, schauen voll gläubiger Inbrunst auf die kalten Höhen Palästinas. Heiliges Land für Mohammedaner, Juden, Christen. Und sie wissen die geweihten Stätten nicht besser heilig zu halten, als daß sie sich die Köpfe darum einschlagen! „Gott will es“ — riefen Generationen fanatischer Christen und zogen hinab, die ungläubigen Feinde mit Stumpf und Stiel auszurotten. „Kreuzzüge“ nennen wir diese Raubfahrten noch heute — und sind uns kaum bewußt, welch blutigen Hohn dieses Wort enthält, die Verbindung des Kreuzes mit dem Massenmord Ungläubiger, Unschuldiger. Ihnen kaum, daß damals schon der Kreuzesmantel die Geschäftsinteressen venezianischer und genuesischer Handelsherren schamhaft verdeckte.

Wieder fließt Blut an geheiligter Stätte. Grauenhafter Bürgerkrieg tobt im Land. Mehrere Hundert Tote belagert die zionistische Organisation. Wieviel Araber zum Opfer fielen, wieviel Nomadenstämme versprungen werden, weiß man nicht. Um die Klage mauer, die letzten Steine des vor 1800 Jahren zerstörten Tempels der Juden geht der Streit. Höchstes Heiligtum gläubiger Ostjuden, ewige Sehnsucht der zukünftigen

Getretenen — und zu gleicher Zeit Westwand der hochheiligen Umar-Moschee.

Sollte es wirklich nur die Klagenauer sein?

Die Araber

Ihnen gehört heute das Land. 600 000 mögen es sein oder 650 000. Niemand hat sie gezählt, niemand kann sie zählen. Städtisches Proletariat, arme Fellachen, schweifende Beduinen mit ihren Herden, einwandernd über Transjordanien aus der Arabischen Wüste, hinüberziehend nach Syrien. Steht man das materielle Bild dieser Stämme im Film, liest man die Berichte



Sheikh Abdel Hamid

Führer der arabischen Bewegung.

der Reisenden, so weiß man — ein großer Teil von ihnen lebt noch heute wie zu Abrahams Zeiten, reißige Hirten.

Doch nicht mehr in einem Land, darin Milch und Honig fließt. Unter der 500jährigen Mitherrschschaft der Türken wurden die gesegneten Gefilde zur Einöde. Verschwunden sind die Zedern des Libanon, die wogenden Kornfelder, die Obstbäume vor den Häusern, von denen in der Bibel die Rede ist. Wenigen Großen, Effendis in Damaskus, in Alexandria, in Beirut gehört der Boden, der vernachlässigt und verwildert armen Fellachen notdürftige Nahrung gab.

Die Zionisten

„Und nun seht die blühenden Kolonien, die technischen Bauten, die heranwachsenden Städte, seit wir im Lande sind“ — sagen die Zionisten. Sehr wahr — nur der blinde Haß kann die hervorragenden Leistungen dieser zum größten Teil den Ghettos Polens entrisenen jüdischen Stiefkinder herabschätzen.

Aber — haben nicht alle imperialistischen Kolonialisten so gesprochen? Können nicht dasselbe die Franzosen von

Schlussitzung nicht öffentlich!

Haag, 31. August (Radio)

Am Freitagnachmittag faßte die Finanzkommission den Beschluß, von einer öffentlichen Schlussitzung abzusehen und die auf heute anberaumte Sitzung in eine nichtöffentliche Plenarsitzung umzuwandeln. Der Beginn dieser Sitzung ist auf 11.30 Uhr in Aussicht genommen.

Vier Hauptdokumente

Haag, 30. August (Fig. Drahtb.)

Am Freitagvormittag wurden in einer Sitzung der sechs einladenden Mächte, die als politische Kommission konstituiert waren, die Dokumente fertiggestellt, die die Einigung über die politischen Fragen in bindender Form festlegen sollen. Es handelt sich um vier Hauptdokumente:

1. ein Protokoll der sechs einladenden Mächte, in dem die politischen Ergebnisse der Konferenz zusammengefaßt niedergelegt werden.
2. Ein Protokoll der fünf Signatarmächte des Rheinpactes von Locarno (also die sechs einladenden Mächte ohne Japan) über die Vergleichskommission.
3. Gleichlautende Briefe Englands, Frankreichs und Belgiens an Deutschland über die Räumung mit drei Anhängen, die die technischen Einzelheiten der Räumung sowie eine Vereinbarung über Amnestie in den besetzten Gebieten enthalten.
4. Die Antwort Deutschlands an die drei Besatzungsmächte, die eine Bestätigung der empfangenen Dokumente ent-

Marokko, die Briten von Südafrika sagen? — Und war nicht allemal der wirtschaftliche Aufschwung des Landes der Tod der eingeborenen Kultur? Man kann den Arabern ihre Mißtrauen wahrhaftig nicht verdenken.

Freilich, so ohne weiteres darf man den Zionismus den Kolonisationsmethoden der europäischen Völker nicht gleichstellen. Wie es ja, dem Spruch des berühmten Rabbi zuwider, in der ganzen Geschichte keine Parallele zu dem Schicksal des jüdischen Volkes gibt. Gibt es überhaupt ein jüdisches Volk? Nahezu neun Zehntel aller Juden in Deutschland lehnen diesen Gedanken leidenschaftlich ab. Sie verwerfen die Taufe aus Gründen der Religion und der Selbstahtung. Aber sie sind Deutsche und wollen nichts anderes sein. Und ebenso sieht es in Frankreich, England, Italien, in ganz Westeuropa aus, nicht viel anders in U. S. A. Von Rußland weiß



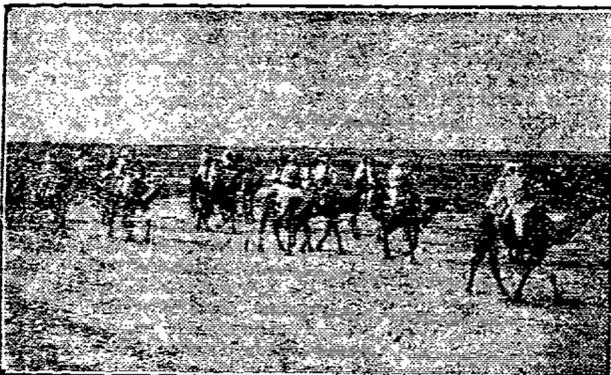
Professor Weizmann

Präsident der zionistischen Exekutive.

man nichts. Dort werden die Zionisten blutig unterdrückt, wie alle, die nicht an die alleinigmachende Kraft Moskaus glauben.

Zweifellos lagen auch in der Geburtsstunde des Zionismus — man sieht sie allgemein auf den Baseler Kongress von 1897 an — seinem genialen Begründer Theodor Herzl nationalistische Motive ziemlich fern. Ihm war es vor allem darum zu tun, den Erniedrigten und Beleidigten, den hungernden, geprägten, in physischem Elend verkommenen, von Pogroms begünstigten Juden aus den russischen Ansiedlungsrayons, aus Polen und Litauen, ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Und indem er seine Augen auf das Seltsame richtete, sah er dort ein neues Bauernvolk, eine neue Kultur entstehen.

Auch heute noch wehrt sich die Leitung der zionistischen Exekutive, wehrt sich ihr hervorragender Leiter, Professor Weizmann, eine Führerpersönlichkeit hohen Grades, gegen den Nationalismus. Man glaubt, durch Betonung der



Beduinen reiten über die Grenze

kulturellen Idee, durch Betonung des Willens zur Verständigung mit den Arabern dem Vorwurf zu begegnen — und sieht nicht, daß man dem Tenaxel Nationalismus längst verfallen ist.

Daß der Irrsinn des Faschismus, der jetzt schon unter dem zionistischen Nachwuchs in Palästina grassiert, die notwendige Folge einer Politik ist, die sich vom Humanitären längst zum Nationalen gewandt hat.

Aber sie haben den Nationalismus nicht nur selbst in den Knochen; sie haben ihn auch den Arabern beigebracht. Jetzt ist das Unglück da.

England

Gegen England, die Mandatsmacht von Palästina, richten sie die Angriffe von beiden Seiten.

Mit Recht. Wir folgen gewiß nicht der Mode, die neuerlich sogar in sozialistischen Kreisen eingerissen ist, England für alles Unheil in der Welt verantwortlich zu machen.

Aber es ist der Fluß des britischen Imperialis mus, der auf dem unglücklichen Land lastet. 1916 bewaffnete Oberst Lawrence die Araber zum Kampf gegen die Türkei, versprach ihnen als Gegenlohn ein großarabisches Reich vom Suez-Kanal bis Bagdad unter dem Kalifen Hussein. 1917 bildete Balfour eine jüdische Legion und versprach den Juden in feierlicher Form die „nationale Heimstätte“ in Palästina.

Und wie Englands Herrschaft in Indien auf dem kräftig geschürten Gegensatz zwischen Hindus und Mohammedanern ruht, so spielt man in Palästina Araber und Juden gegeneinander aus. Gibt den Juden Versprechungen und sieht gleichzeitig ruhig zu wie Ibn Saud, der König vom Hedschas, nach Husseins Fall der mächtigste Mann Arabiens, wilde Beduinenhorden über die Ostgrenze Palästinas schmeißt, Männer, die die silberbesetzte Munte am Sattel tragen, und sie gerne gebrauchen.

Es ist das England des 19. Jahrhunderts, das England, von dem Karl Marx sagte: „Sie sagen Jesus Christus und meinen Kattun.“ Was in der Heimat abgewirtschaftet hat, das tobt sich heute noch im Orient aus. Militäristen wie unsere Ueberseeer.

Ihnen Raufen beizubringen — Labour ist dabei. In Ägypten schafft man Ordnung. Bis zu Palästina war man in der kurzen Zeit — leider — noch nicht gekommen.

Die Schuldfrage

Reiflos wird man sie so wenig lösen, wie man die Kriegsschuldfrage lösen wird. Wie der Mord von Sarajewo nur den äußeren Anlaß gab, so ist der groteske Streit um die Klage mauer mehr Symptom als Ursache.

Schuldlos ist bestimmt keiner. Der Bericht unseres Orientkorrespondenten (von zionistischer Seite übrigens heftig bestritten)

Vom Haag nach Genf

Stresemann fährt über Berlin Macdonald über Paris

BERLIN, 31. August
Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann und Staatssekretär von Schubert treffen, aus dem Haag kommend, mit einem Teil der deutschen Delegation morgen früh in Berlin ein und reifen nachmittags in Begleitung des stellvertretenden Vertreters der Presseabteilung der Reichsregierung, Geheimrat von Kaufmann, nach Genf weiter. Die Reichsminister Curtius und Hilferding, sowie Ministerialdirektor Dr. Jeschke, die ebenfalls aus dem Haag zurückkehren, bleiben in Berlin. Die für die Teilnahme an den Genfer Arbeiten bestimmten Mitglieder der deutschen Delegation im Haag begaben sich vom Haag unmittelbar nach Genf.

Paris, 30. August (Sig. Ber.)

Der englische Ministerpräsident Macdonald, der sich am Sonnabend zur Teilnahme an der Völkerbundrats-Tagung nach Genf begibt, wird auf der Durchreise in Paris kurzen Aufenthalt nehmen, um mit Briand über die Ergebnisse der Haager Konferenz und die auf der Tagesordnung der Genfer Session stehenden Fragen zu konferieren. Er wird noch am gleichen Abend seine Reise nach Genf fortsetzen. Briand wird zusammen mit den übrigen Mitgliedern der französischen Delegation am Montag früh von Paris nach Genf abreisen.

Das Programm für Genf

Genf, 30. August (Sig. Ber.)

Der Völkerbundrat, der am Freitag zu seiner 56. Tagung zusammentrat, beschloß auf Vorschlag des Völkerbundssekretärs die Frage der Verminderung der Zahl der Rats tagungen, eine Liquidationsbeschwerde der Deutschen in Polen und die ungarische Optantenangelegenheit erst in einer Sitzung während der Bundessversammlung zu behandeln. Die Verminderung der Ratstagungen war seinerzeit von Chamberlain angeregt worden. Man will Henderson jetzt selbst Gelegenheit zur Stellungnahme geben.

Ein deutscher Erfolg

Polen gibt liquidiertes Eigentum heraus

Genf, 30. August (Sig. Ber.)

Im Völkerbundssekretariat wurde am Freitag abend zwischen Polen und Deutschland ein Abkommen über die Regelung der sbercksleischen Enteignungen unterzeichnet, das von

zeigt die Tollheiten, die von wildgewordenen jungen Juden begangen wurden.

Auf der anderen Seite kann kein Zweifel sein, daß Abel und Geistlichkeit Arabiens, — der Mufti von Jerusalem spielt dabei eine besonders dunkle Rolle — den religiösen Fanatismus armer und unwissender Fellachen künstlich aufgepeitscht haben, für ihre sehr selbstsüchtigen Zwecke.

Und daß das England Chamberlains alles andere als ein ehrlicher und uneigennütziger Makler.

Tragisch genug, daß Henderson, der sozialistische Außenminister, gezwungen war, die böse Saat, die sein Vorgänger säte, mit Kriegsschiffen und Flugzeugen auszutilgen. Aber er schied nicht nur Panzerkreuzer, er schied zugleich den Friedensboten in Gestalt des bei Juden und Arabern hochangesehenen Herbert Samuel.

Er steht vor einer unerhörten schweren Aufgabe. 650 000 Araber, zu neun Zehntel Analphabeten, 160 000 Juden, darunter ein hoher Prozentsatz hochgebildeter, dazu noch 60 000 Christen, römisch-katholische, griechisch-katholische, Anglikaner, Protestanten — das soll ein Staat werden!

Von der idealen Eingabe der zionistischen Jugend, von ihren Leistungen und Opfern, von dem starken sozialistischen Aufbauwillen in den Awuzahs, den kommunistisch lebenden Siedlungen, haben in früheren Jahren Göttinger und Fetschenbachs Berichte hier gezeugt. Niemand kann wollen, daß dies Werk zunichte werde. Aber kein Sozialist kann auch einen neuen Nationalismus begriffen. Wir haben an dem alten wahrhaftig genug.

Wer den Frieden stört, darf auf unsere Sympathie nicht rechnen, möge er Jude, Araber oder Gott weiß was sein. Und die beste sozialistische Begeisterung wird in ihr Gegenteil umschlagen, wenn sie den Mächten des Kolonialimperialismus auch nur den kleinen Finger reicht.

großer praktischer Bedeutung für die deutschgestimmten oberösterreichischen Landbesitzer ist.

Polen hatte rund 40 000 Hektar Boden von Personen enteignet, die als deutschgermanisch bekannt waren, aber auf Grund eines deutsch-polnischen Abkommens, das 1924 in Wien getroffen war, Anspruch auf die polnische Staatsangehörigkeit machten. Auf eine deutsche Beschwerde, die 365 besonders krasse Fälle aufzählte, entschied der Rat in Madrid, daß direkte Verhandlungen stattzufinden hätten. Sie haben unter der Leitung des Präsidenten des gemischten oberösterreichischen Schiedsgerichts in Paris stattgefunden. In 154 Fällen wurde den Enteigneten die polnischen Staatsbürgerrechte zuerkannt; die Liquidation ihrer Ländereien wurde für unzulässig erklärt. 40 Fälle betrafen juristische Personen, wie Genossenschaften usw. Sie werden laut des Abkommens dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen. Die restlichen Fälle, z. B. alle die, bei denen Frau und Mann in Gütergemeinschaft leben, aber nur einer von ihnen die polnische Staatsangehörigkeit fordern kann, müssen ab 1. Dezember ds. Js. ebenfalls von einer gemischten deutsch-polnischen Kommission geprüft werden. Dieser Kommission kann die deutsche Regierung bis zum 1. Oktober noch weitere Fälle melden. Die bis zum 1. April 1930 strittig bleibenden Fälle werden dem Internationalen Gerichtshof im Haag überwiesen.

Es ist bemerkenswert, daß fast alle Liquidationen, deren Kostenlose Rückgängigmachung Polen bisher zugestehen mußte, Anfang 1928 von Polen Deutschland gemeldet worden waren mit dem Anerbieten, die Liquidation gegen Entschädigung seitens Deutschlands rückgängig zu machen.

Balkangreuel

Sofia, 31. August (Radio)

Die bulgarische Presse veröffentlicht alarmierende Meldungen von neuen Greuelkaten in Südserbien. In Stip soll der Student Monem von der Orispolizei vorgelesen und tot geprügelt worden sein. Monems Mutter, die in ihrer Verzweiflung die Polizeibehörde öffentlich als Mörderorganisation bezeichnete, wurde verhaftet. Zwei Studenten aus Reskib, Jopie der frühere Bürgermeister einer in Mazedonien gelegenen Stadt wurden ebenfalls verhaftet und umgebracht. In vielen Städten erfolgten am Mittwoch und Donnerstag garabazu Massenverhaftungen von jungen Leuten. Auch dabei soll die Polizei gedroht haben, daß sie diesmal reine Bahn schaffen werde.

Safenkreuzler-Krawall in Berlin II

Berlin, 31. August (Radio)

Am Freitagabend kam es in Berlin-Weißensee nach einer kommunistischen Versammlung zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Safenkreuzlern. Die Safenkreuzler, zum größten Teil schwer bewaffnet, verletzten zwei Kommunisten durch Messerstiche schwer. Der Haupttäter, der nach den polizeilichen Feststellungen der Hitlerpartei angehört, konnte festgenommen werden.

Das Urteil im Lüneburger Rot-Front-Prozess

Lüneburg, 30. August

Im Rot-Front-Prozess wurde nach zweitägiger Verhandlung spät abends das Urteil verkündet. Drei Angeklagte wurden wegen Aufruhrs zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Ein Redakteur der „Norddeutschen“ verhaftet

Hamburg, 30. August

Die Hamburger Polizei hat den Redakteur der „Norddeutschen Zeitung“, Schwöher, verhaftet, der vor mehreren Zeugen als Anführer der schweren Zusammenstöße anläßlich der am 27. August in Hamburg stattgefundenen Versammlung der Nationalsozialisten beschuldigt wird.

Piratenschiff „Falke“

„Admiral“ Tiplitt von Venezuela

Port of Spain, im August (Sig. Ber.)

Wenn es nicht wieder einmal um den deutschen Namen ginge, könnte das Abenteuer des deutschen Dampfers Falke, der nach seiner revolutionären Fahrt nach Venezuela endlich in den hiesigen Hafen eingelaufen ist, als lächerlich und im gewissen Sinne operettenhaft betrachtet werden.

Die Vernehmungen des Kapitäns und der Mannschaft durch die hiesigen Hafenbehörden haben Tatsachen ergeben, über die man inmitten des 20. Jahrhunderts nur verwundert den Kopf schütteln kann. Kapitän Tiplitt, ein Mann, aus dem man nicht recht Flug werden kann, so er zum Narren gehalten worden ist oder die venezolanischen Revolutionäre zum Narren gehalten hat, erklärte, daß sein Schiff die Farben der neuen revolutionären Regierung, einer Regierung, die noch keinen Fuß in ihr Land gesetzt hatte und nur aus 22 an Bord befindlichen revolutionären Exzentrikeren bestand, geführt hätte. Weitere Erklärungen brachten die erschauende Tatsache zutage, daß der Kapitän, als er der neuen revolutionären Regierung den Treueid geleistet hatte, zum ersten und gleichzeitig einzigen „Admiral Venezuelas“ ernannt worden war und von dieser Ernennung auch in feierlicher Weiße Kenntnis vor seiner Mannschaft genommen hatte. Wir fliegenden revolutionären Farben fuhr das Schiff in dem Hafen von Oraniza ein und begann seine Revolutionäre mit

ihren Munitions- und Waffenladungen auszuladen. Soweit war alles programmäßig und ganz der Tradition lateinamerikanischer Revolutionen angepaßt. Aber im Handumdrehen wurde die Geschichte ernsthaft, als die stationierten Regierungstruppen den Kampf gegen die Revolutionäre und ihre im Hafen befindlichen Anhänger aufnahmen und auch das Schiff beschossen, wobei der dritte Offizier des „Falke“ getötet wurde. Nach zweitägigen Kämpfen zog Kapitän Tiplitt es vor, den Hafen mit einer, eines Admirals ungewöhnlichen Eile zu verlassen und nach Oraniza zu fahren, wo er den Rest seiner Munitionsladung auf seiner revolutionären Ueberbleibsel an Bord setzte. Unter anderem Namen kam das Schiff dann hierher, wo aber die Behörden dank der Radiowarnungen der venezolanischen Regierung rasch herausfanden, wer sich hinter dem angenommenen Namen Anzo Regui versteckte. Jeder Verkehr zwischen Schiff und Hafen wurde sofort verboten, Lieferungen von Vorräten und Kohle an das Schiff streng untersagt, und angeblich ist die Situation derart, daß kein Mensch sagen kann, was aus dem Schiffe werden wird.

Der hiesige deutsche Generalkonsul hat Maßnahmen in der verfahrenen Angelegenheit getroffen und in längeren Vernehmungen der Schiffsoffiziere und der Mannschaft feststellen können, daß der Kapitän die Leute mit der Pistole in der Hand gezwungen hatte, seine Befehle auszuführen. Die Leute erklärten außerdem, mit dem Kapitän nicht mehr auszufahren.

Der Rote Eulenspiegel

Früh, wenn die Sähne kräh'n

Von Erich Kästner

Es war in einer Bar. Ich unterhalte mich nicht gern mit fremden jungen Damen. Am wenigsten dann, wenn ich weiß, daß es zu ihren Obliegenheiten gehört, ohne triftigen Grund vertraulich zu sein und sich Vertraulichkeiten jeden Grades bieten zu lassen. Eigentlich ist ja so eine Bardame nichts anderes als ein Ladenfräulein. Man setzt sich vor die Ledertafel und verlangt Schnäpse, wie man im Geschäft nebenan Handschuhe oder ein halbes Pfund Aufschnitt verlangen würde. Und zwar „zum Gleich-Essen“.

Niemandem fiel es ein, einem Fräulein, das ihm ein paar Würstchen hinstellte, von der plumpevertraulichen Seite her zu kommen. Wenn es aber keine Halberstädter sind, sondern Cordial Medoc und Curacao Weiß, — gleich wird der junge Mann frech. Und, was noch ärger ist, das Fräulein findet es völlig in Ordnung.

Es war also in einer Bar. Ich trank meinen Kognak — der Arzt hätte ihn mir verordnet, dieser gute Mensch — und ich hatte den Eindruck, meine Schweigsamkeit liefe Gefahr, für häßliche Unhöflichkeit gehalten zu werden. Dies galt es zu vermeiden. Und nur deshalb sagte ich zu der jungen Dame: „Ihr Beruf, so romantisch er scheint, hat seine Schattenseiten. Stets sind Sie hinter der Theke; nie sitzen Sie da, wo die Gäste sitzen. Wenn Sie nachts um drei den Dienst verlassen, sind die anderen Lokale ebenfalls geschlossen. Sie können nirgends noch einkehren. Sie wissen kaum, wie das ist, am Tisch zu sitzen und selber zu bestellen.“

Zugegeben, daß ich etwas umständlich war. Trotzdem war meine Bemerkung ja schließlich kein Chinestück. Aber die junge Dame schien es dafür zu halten. Denn ihre Antwort lautete: „Wie heißen Sie eigentlich mit Vornamen?“

„Erich“, erklärte ich, nicht wenig überrascht. „Also, heißt Du, mein Junge“, sagte sie — mein Vorname gefiel ihr vermutlich nicht — „erstens haben wir unsere freien Tage, und zweitens gehen wir für gewöhnlich, nach Lokalabschluss, ins Kù-Ka. Kennst Du den Saffiraben?“

„Ja, schon, aber das Kù-Ka schließt doch sogar schon um ein Uhr nachts.“

„Aber um drei machen Sie wieder auf, und dann gehen wir hin, die Barfrauen, die Kellner, die Musiker, die Chauffeure. Ein toller Betrieb. Müßt ihr Dir mal ansehen kommen.“

„Ganz bestimmt“, versicherte ich, „gleich heute. Das Gesellschaftliche wird sein, ich gehe jetzt nach Hause schlafen, stehe nachts um drei wieder auf und geh hin.“

„Tu das, mein Junge“, meinte sie, „hau ab!“

Nachts kurz nach drei, halbtausendgeschlafen, betrat ich das Kù-Ka. Kù-Ka heißt Künzler-Kaffee. Am Abend treten hier, zu einer guten Tasse Bohnenkaffee, noch Kabaretttalente auf. Das kannte ich. Aber der Rummel nach drei ...

Ich fand Maß. Hüßlich in der Mitte des schmalen, langgezogenen Lokals. Am Tisch saßen zwei junge Mädchen, nett und hübsch angezogen. Artstinnen, wie sich herausstellte. Nebenbei saßen junge Männer mit Boxergeschichtern und Handtellern, aus denen ganze Familien hätten essen können. Sie waren mit ihren Freundinnen da, jungen geschminkten Fräuleins von kaum zweifelhaftem, also höchst zweifelhaftem Beruf. Fast an allen Tischen kannten sich fast alle. Wer vorbeiging, mußte es sich — falls er weiblichen Geschlechts war — gefallen lassen, daß ein Boxerhändchen zärtlich auf seinen unausgesprochenen Mundungen Maß griff. Man hatte alle Hände voll zu tun.

Die Kellner waren von herkulischem Körperbau, und das war, wie ich noch herausstellen sollte, nicht ganz unwichtig. Sie bahneten sich, ohne erst höfliche Einladungen ergehen zu lassen, ihren Weg durch die Tischreihen, drängten die Neuankommenden dorthin zur Seite oder auf einen freien Stuhl und füllten sich als Herren der Sozlage. Sie schienen vor ihresgleichen wenig Respekt zu haben, und wer mag wissen, gegen wen das am meisten sprach, ob gegen sie selbst oder gegen die Gäste.

Der „Laden“ wurde nach und nach unheimlich voll. Ein großer kernhafter Eleganter tauchte auf, ein Russe, von dem ich weiß, daß er zweimal in Madrid gegen Paolino geboxt hat. Seitdem filmt er in Neubabelsberg. Es ist weniger gefährlich und rentabel. — Eine alte grauhäutige Vorstadthäuteuse kam an, mit ihren roten und dem Klavierpfeiler unterm Arm; ihr Kleid, im übrigen schwarz, bestand über der einstmaligen Brust aus taufenderlei bunten Perlen und Spitzen. — Ein Mager, bis 3 Uhr rotzäugiger Boy in der Königin-Bar, erschien und lächelte den vielen Bekannten zu. — Wippende, als Frauen verkleidete Transvestiten, die vorher im Eldorado, dem perversten Lokal der Unterhaltung dienen, kamen an; das am Nachmittag scharf ausraffierte Kinn schimmerte schon wieder blau und störte die Illusion. — „Keine Leute“, drangen ein; waren auf Hüllen gewiesen oder zur Silberhochzeit bei Tante Minna; sie trugen Tomatolagewinne unterm Arm, Luftballons, Fächer. — Alte weinrote Herren, mit dem Monotel im schlagflüchtigen Gesicht, schoben sich stolz vorbei, der Würde bewußt, die eine dicke Briefstange an solchen Orten verleiht. — Zwei Mädchen bogen sich, halb lächelnd, halb bössartig, auf die nackten Arme, weil die eine „Dame“ den Kavalier der anderen zärtlich berührt hat. — Ein Herr hat einen leeren Stuhl erobert, hebt ihn hoch und trägt ihn an seinen Tisch. Aber ein Dicker nimmt ihm den Stuhl, oben in der Luft,



Alle Rekorde geschlagen!

In 19 Tagen rund um die Welt!

Die Fahrt um die Welt hat „Graf Zeppelin“ — die Ruhepausen in 8 Etappenstationen eingerechnet — in 19 Tagen zurückgelegt. Damit ist der Weltreisereford, den im letzten Jahre der Amerikaner Mears aufstellte um 3 1/2 Tage unterboten. Weit zurück liegt der „Mopist“ Jules Verne, der einst seinen Helden Phileas Fogg und dessen lustigen Kammerdiener Passepartout in 80 Tagen um die Welt „raien“ ließ.

(Originalzeichnung von Kellner.)

aus der Hand und jagt: „Gib doch her, Mensch. Hat ja keinen Zweck! Der Ueberfallene läßt sich willenlos berauben und kehrt traurig zu den Seinen zurück. — Der berühmte Apfel kann nicht mehr zur Erde. Neu Angekommene stehen im Gang, stoßen sich, fallen auf Tische und Gänge, duzen einander ohne besondere Erlaubnis. Die Kapelle — Klavier, Ziehharmonika und Basslaute — spielt Schläger. Die jungen Kerle jagen lustig mit: „Ja, ja, die Frauen sind meine schwache Seite.“ Es kommt ihnen von Herzen. — Ungeheure Vertraulichkeit greift um sich. Jeder, auch der fremdeste, hat der andern etwas ins Ohr zu sagen. — Chauffeure, im Smoater, ohne Kragen, voller Delfede, schieben sich breit durch die Tür. Die kleinen unterernährten Bräute tippeln in ihrem Fahrwasser. — Ein paar wohlbehütete Töchter besserer Häuser sind, auf wer weiß was für krummen Wegen hierher gelangt, bewundern das Panorama merkwürdiger Menschen unabhängig, zwischen sich unterm Tisch vor wilder Sonne am Abendteuer und haben im Grunde ihrer kleinen Herzen eine große Portion Kinderangst ...

Der Geschäftsführer müht sich vergeblich, den Tumult in Ordnung zu verwandeln. Ein Fräulein hat ihren Brillantring verloren. „Ich hab ihn am Finger und mach so — und da ist er weg. Er muß hier unter diesem Tisch liegen. Stehen Sie doch mal auf, meine Herrschaften!“

Kein Mensch steht auf. Sie muß sich bücken und suchen. Sie schiebt und stellt die Füße der Leute, als wären es Schuhe in einem Schrank. Die Leute lassen es sich ruhig gefallen, tun nicht dergleichen und sprechen, singen und trinken ungestört weiter. Das Fräulein holt ihren Freund. „Na, los, mach' Euch mal bücken hoch! Hier liegt'n Brillantring drunter.“ Die Leute am Tisch blinzeln ihn unmerklich an und lodern die massiven Ellbögen. Das Fräulein zieht unvertrottelte Sache ab. Hat nun einen den Ring gefaßt? Ist gar kein Ring vom Finger gerollt? Man kommt nicht dahinter.

„Na, vielleicht woll'n Se Ihre Beine wegnehmen!“ schreit ein stolperndes Fräulein.

„Seh' Se sich Bloß vor.“ knurrt der Angeredete. Er knurrt wie ein Löwe, den man mit Regenwürmern ärgert. Das Fräulein windet sich eiligst weiter. Rosenverkäufer quetschen sich zwischen den Stühlen. Die Blumen duften und erinnern vorübergehend daran, daß es noch andere Dinge gibt als tobjüchtige Lokale früh in der Dämmerung. — Bleiche Kollaborantinnen niden einander kollegial zu. Wie oft hat die eine der anderen ausgeholfen! Das Gift und die Zerstörung haben sie miteinander bekannt gemacht.

„Supp! Das sind ja alles — sind ja — Skeptiker sind das ja!“ kommt ein betrunkenen Student, der von seinem Freunde abgescleppert wird. Er hat nicht recht. Die heruntergekommenen, geplagten und kranken Zeitgenossen sind keine Skeptiker. So komisch es klingt: Es sind Optimisten.

„W 5 Uhr Suhn mit Reis. Preis: 1,75.“ teilen mehrere Schilder an den Wänden mit. Die Kellner nehmen Vorausbestellungen entgegen. Früh um fünf Suhn mit Reis? Der Magen des hierher verirrten übermüdeten Bürgers dreht sich dreimal im Leibe herum.

Wühlisch gibt es Värm im Hintergrund. Jemandem Gift gestiftet mit hochgetrockneten Armen und schreit wie verrückt. Was mag er nur haben? Alle drehen sich um. Keiner versteht, was er will. Drei, dann vier, dann fünf der herkulischen Kellner treten zu ihm, blicken gelangweilt, einer schreit uns zu: „Sitzen bleiben!“ Und das klingt wie die Rufe zur Revolution, als 'es hieß: „Fenster zu!“

Der aufgeregte Gast gibt sich nicht zufrieden. Da murmelt der kleine fixe Geschäftsführer ein wenig mit seinen Kellnern, einer ruft: „Bahn frei!“ Im Nu haben drei Kellner den Schreihals am Kragen. Im Nu ist der Gang leer. Im Nu schleppen drei kräftige Männer einen Strampelnden, Heulenden, Krachenden und Beißenden, im Laufschrift durchs Lokal. Der Portier hat schon die Tür aufgerissen. Ein letzter Widerstand! Ein Tritt ins Gesicht! Und der renitente Gast liegt aufs Pflaster, einem Postkoffer, tracht vor die Füße.

Die Kellner kommen zurück, als wäre nichts gewesen. Ich zähle und frage: was der Verrückte getan habe. Sie zucken die Achseln. Ach, nichts weiter. Das kommt hier alle Tage vor ...

Auch der Garderobier hüllt sich in geheimnisvolles Schweigen. Gleichsam zur Entschädigung berichtet er, unaufgefordert: „Ein feiner Dienst hier, muß man sagen. Da ich und trinkt die Gesellschaft — und nachher kann sie nicht bezahlen!“

„Kommt das häufig vor?“
„Häufig ist gar kein Ausdruck!“
„Und was machen Sie dann?“
„Dann beschaffen wir die Hüte und Mäntel der Herren und Damen zurück. Bis sie das Geld anbringen.“
„Und wenn sie's nicht bringen?“

„Alle Monate findet hier eine Versteigerung der Sachen statt Waren schon echte Pelzmäntel dabei. Und seine Hüte.“

„Die Vermiden ...“

„Na, na, Strapazieren Sie Ihr Mitleid nicht so sehr!“

„Und warum nicht?“

„Weil's der Bande gerade so gefällt. In 'ner anständiger Umgebung fühlen die sich gar nicht wohl. Na, 'n Morgen, mein Herr.“

„Guten Morgen.“

„Ich gehe. Draußen ist es schon fast hell. Die Zeitungsfrauen und Bäderlehrlinge haften von Haus zu Haus. Der Lärm des Kù-Ka klingt, als wäre er gar nicht wahr ...“

Der Tod und der Tod

... weil man an diesem Ort von Unterschied nichts weiß“ steht dicht am Eingang des Inneren Neufährter Friedhofs in Dresden in einem moralisierenden Gedicht unter dem steinernen Totentanz, der vom Georgort der ehemaligen Residenzschloßes hierher verpflanzt worden ist. Wenn genannter Ort der Friedhof sein soll, so stimmt der Vers nicht. Alle Menschen sind vor dem Tode gleich, aber nicht alle Toten vor dem Menschen. Das merkt man sehr bald, wenn man zwischen den Grabstätten umherwandert. Denkmäler in den verschiedensten Stilen, Größen und Preislagen; Inschriften, barockumhörkelt, gotisch gespreizt oder in klarer Antiqua; mancherlei Zierat aus Erz und Stein, zuweilen bemalt und vergolbet; Blumen und Kränze; das alles sind Waffen des Menschen in seinem Kampf gegen die Gleichmächerei des Todes. Läßt sich leider nicht hindern, daß unter dem Rasen des Fürst und Arbeiter, Lump und Ehrenmann bald zum Verwecheln ähnlich werden — über der Erde sollen die Unterschiede der früheren Leben deutlich erkennbar bleiben. Darum auf vielen Wälern neben den Namen die Adelsprädikate, Titel und Würden, die siebten und achtzigsten Kronen, die Wappenschilder, Orden und Ehrenzeichen. Sie sollen dem Vorübergehenden bezeugen: Der hier ruht, war einst etwas Besseres als der Tote gegenüber oder nebenan.

Denn nicht bloß gegen das Vergessenwerden überhaupt sträubt sich der Mensch, man soll ihm auch noch, wenn er selber nichts mehr davon merkt, die Achtung sollen, deren er sich im Leben erfreute. Und die Hinterbliebenen, die ja meist, aber durchaus nicht immer, die Monumente sehen und die Grabinschriften verlesen, prunken gern mit einem „teuren Verstorbenen“. Auch von dem kleinsten Nützchen, und sei es nur ein Ober vor dem Sekretär, fällt ja noch ein Schimmer auf sie.

So wird der Friedhof zu einem Jahrmart der Eitelkeit. Nur die Begräbnisstätten auf den Schlachtfeldern machen eine Ausnahme. Da steht ein Hügel, ein Kreuz wie alle andern aus, da gibt es so wenig Unterschiede wie zwischen den Gefallenen, als sie in den Tod gejagt wurden. Erinnerung man sich dessen, so kommt man erst zur rechten Würdigung des „Kriegermals“, das sie auf dem Neufährter Friedhof in unmittelbarer Nähe des Totentanzes erhebt. Es handelt sich um ein pompöses Monument aus schwarzem geschliffenem Granit, unter dem zwei Generationen einer Familie liegen. Aus einer Art steinernen Schrank mit Fensterhebeln quast die Marmorbüste einer Militärperson in einer verholten Uniform. Auf den Gräsern lasten mächtige Steinplatten. Eine davon trägt die Inschrift:

Johann Samuel L.
Rgl. Sächs. Armee-Oberarzt
1851—1882

Das ist der Soldat der Bitrine. Für einen Eißjährigen sieht er recht entwickelt aus. Oder sollte bei dem Manne das Leben sozusagen erst angefangen haben, nachdem er Mediziner aller fächstischen Militärämter geworden war, und darum nur diese Periode auf dem Grabstein vermerkt sein? Geradezu wie ein Hohn aber wirkt, was in großen goldenen Lettern auf dem Granitdeckel eines Grabes aus dem Kriegsjahr 1917 steht:

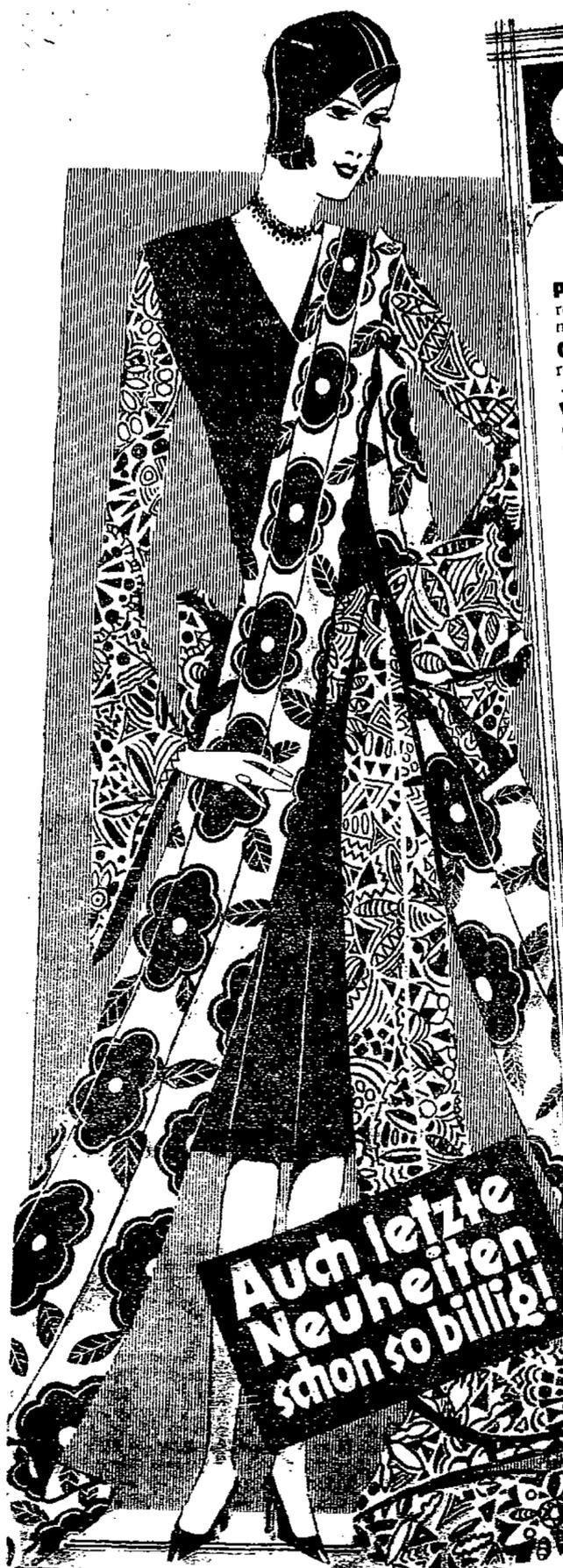
Hier ruht Dr. phil. Ernst Eduard L.,
Oberarzt der Rgl. Sächs. Armee a. D.,
seit 1904 als Korpsstabsveterinär a. D. geführt.
Folgt Geburts- und Sterbetag, dann heißt es weiter:
Herausgeber des Buches, betitelt „Das Pferd“,
von K. S. (also dem Mann im Glaskasten), 1864.
Verfasser der Schrift: „Offener Brief an die
Pferdebefitzer aller Stände.“ 1902.

Dieser in Stein gegrabene Nachruf kennzeichnet genauer als den Verstorbenen die Rasse, der anzugehört er und seine Familie sich wahrscheinlich noch zur Ehre rechneten. Die ganze Grabanlage aber ist das groteskste Denkmal menschlicher Eitelkeit.



Fremdenführung

„Und jetzt, meine Herrschaften, bewundern Sie das Tor, das von Herzog Kasimir dem Jagierartigen im Jahre 1573 in spätgotischem Stile erbaut, später aber bereits 15 Jahre später reißlos zerstört wurde.“



STOFFE

Kleiderstoffe

- Papillon-Schotten**
reine Wolle, in farbenfreudiger Ausmusterung Meter **2.25 1.95**
- Crêpe Caid**
reine Wolle, in großem Farbsortiment Meter **2.50**
- Woll-Crêpe de Chine**
der weichfallende Wollstoff für das elegante Nachmittagskleid Meter **3.90 3.50**
- Popeline**
„Unsere Höchstleistung“ in großer Farbauswahl, ca. 105 cm br., Mtr. **3.90**
- Woll-Veloutine**
das von der Mode bevorzugte Gewebe für das vornehme Wollkleid Mtr. **5.50 4.75**
- Crêpe Georgette**
bedruckt, in aparten Mustern, für das elegante Wollkleid..... Meter **4.95**
- Mantel-Ottomane**
mit gerauhter Abseite, schwere Qualitäten, ca. 140 cm breit, Meter **6.90 5.75**
- Tweed**
das moderne Gewebe für den flotten Mantel, ca. 140 cm breit, Meter **6.90 5.90**
- Lammfell**
für Sportjacken und Kindermäntel, viele Farben, ca. 140 cm br., Mtr. **9.80 8.90**

Seidenstoffe

- Damas**
Baumwolle mit Kunstseide, elegantes Mantel- und Kostümfutter Meter **1.45**
- Wash-Samt**
bedruckt, florste Körperware, entzückende Muster..... Meter **2.65**
- Satin-Liberty**
elegante weichfließende Kunstseide in modernen Farben..... Meter **4.80 3.25**
- Crêpe Marocaine**
in den neuesten Druckmustern, ca. 95 cm breit Meter **4.90 4.25**
- Crêpe Georgette**
reine Seide in großem Farbsortiment, ca. 100 cm breit Meter **6.90 4.90**
- Veloutine**
Wolle mit Seide, für elegante Nachmittagskleid., ca. 100 cm br., Mtr. **6.90 5.50**
- Crêpe Sain**
die eleg. weichfließ. Seide für Abendkleider, ca. 100 cm breit, Meter **9.50 7.50**
- Crêpe Georgette envers**
die moderne Seide für Abend- und Gesellschaftskleider Meter **13.50**
- Crêpe Satin**
bedruckt, entzückende Muster für das aparte Nachmittagskleid Meter **13.80**

Auch letzte Neuheiten schon so billig!

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

300 Ringe
am Lager
333 v. J. M. an 585 S. M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 2.25
800 Silber 90 versilb.
H. Schütz, Uhrmacher.
Uh. Johannisstr. 20

Auf Kredit
Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 2.25

S. Mann
Breite Straße 331

Bücher der Epoche

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

DAS VORBILDICHE ARBEITSGERÄT



FÜR JEDES BÜRO
LEUCHTUNGS-REGELUNG-KRAFTSCHÜTTUNG
AEG-DEUTSCHE WERKE

Butter

Feine Qualität **1.95**
Allerfeinste schlesw.-holsteinische **2.25**
Allerfeinste dänische **2.30**

Margarine

von 0.58 bis 1.20

Besonders empfehlenswert:
Feine Tafel **0.70**
Flammanta-Eigelbges. **0.85**
C. E. Feinkost, ges. g. **1.00**

Hammonia

Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands!

Verkaufsstellen in Lübeck:
Muxstr. 73. Beckergrube 29
Wahmstr. 14 2584



Soeben

haben wir unseren
Speicherverkauf
durch eine günstige

Waggon-Zufuhr

Emaillwaren

für Haus und Küche

in der Auswahl bedeutend wieder erhöht

Auch die Preise

könnten demzufolge noch heruntergesetzt werden, jedoch Sie wieder bei uns eine kaum wiederkehrende Gelegenheit finden, Ihre defekt und unbrauchbar gewordenen Haus- u. Küchengeräte in Emaille mühelos und mit den allergeringsten Mitteln zu ersetzen.

Jetzt ist es wieder richtig!

Nur Speicherverkauf!

Lübecker Emaille-Zentrale

Oberer Beckerg. 11 (gegenüb. d. Stadttheater)

Neu für Lübeck

Bei Einkauf von 3 Paar Strümpfen innerhalb von 3 Monaten

ein Paar gratis

von derselben Qualität

Vertreter(innen) gesucht!
Hamburg Trading House (Haftraco)
Zweigstelle Lübeck Balauerföhr 9

NUTZEISEN

Rohre für Einfriedigung und Abfluß
Schienen für Einfriedigung
Träger, U-Eisen und T-Eisen
Flach-, Rund-, Stab- u. Quadr.-Eisen
Wellen, Kiemenscheiben
Drahtstifte, Schrauben
Gußeiserne Fenster, Koppel-Draht

Eisenhandels-Ges. m. b. H. Kühl
Fernruf 21980 - Kanalstraße 11

Achtung Möbelkäufer !!

Ich verleihe ein Chaiselongue od. einen Ausziehtisch (eig. Fabrikat) beim Einkauf und Zahlung von

300 RM.

oder mehr

Möbelwerkstätten St. Annen

Inhaber: Wilh. Pamperin
St. Annenstraße 20 2517

Pass-BILDER

JOHANNISSTR.

15

Atelier Schälzky

F.A.F.F. Lübeck

Die Weichtiere unserer Heimat

Was Weichtiere oder Mollusken sind, wissen viele Menschen nicht, die schon lange aus der Schule sind. Wenn man aber hinzuzufügt, dazu gehören unsere Schnecken und Muscheln, dann kennt sie jeder. Aber die Frage nach dem Unterschied zwischen beiden ist schon wieder eine gefährliche Sache. Nun, Muscheln sind die Zweifelsaker und Schnecken besitzen nur ein Haus, einerlei, ob sie auf dem Lande, im Süß- oder Seewasser leben.

Die Jugend hat noch Interesse für diese Tiere. Bei Jungens findet man Vertreter dieser Gruppe oft in den Hofentaschen. Aber Erwachsene beschäftigen sich nicht mehr mit Schnecken und Muscheln, die zu nichts nütze sind. Was bringt Nutzen? — Was man essen kann. Das ist wenigstens so die landläufige Meinung.

Früher hatte man auch in unserer Gegend für diese Tiere mehr übrig. Nicht weit von Oldesloe wurde vor Jahren ein Küchenabfallhaufen aufgegeben. Und da zeigte sich, daß die Menschen, die dort in der Steinzeit ihre Wohnstätten hatten, eine Vorliebe für Teich- und Flußmuscheln und den Sumpfschnecken der Trave gehabt haben müssen, denn viele ausgebrochene Schalen fanden sich dort.

Am der See, z. B. bei Eternförde, finden sich ausgedehnte Küchenabfallhaufen, aus denen wir ersehen können, daß die Menschen damals die noch heute bei uns lebenden Herz-, Nies- und Klaffmuscheln in Menge verzehrt haben. Die Niesmuscheln werden noch gegessen. Die Klaffmuscheln versuchte man vor dem Kriege unter dem schmackhaften Namen Strandauster wieder auf den Fleischmarkt zu bringen. Die Lübecker sind aber zu frühlich, in unsere Markthalle kommen sie nicht. Das ist anderwo anders! Je weiter wir nach Süden kommen, um so mehr Weichtiere sind ephar. Der Italiener schließt manches Duzend als Mittagmahlzeit hinunter.

Die Liebe geht durch den Magen. Daran ist nicht zu zweifeln. Ich bin längst davon überzeugt, daß die Unkenntnis auf diesem Gebiet auf das Nächstbeste zurückgeführt werden kann.

Und doch bieten auch diese Tiere im Leben allerlei Interessantes. Ich habe mich einmal daran gemacht, unsere fließenden Gewässer in der Hauptsache auf die Weichtiere hin zu untersuchen. Obgleich die Arbeit noch lange nicht abgeschlossen ist, zeigt sich schon, daß mancherlei dabei herauskommt.

Der Vergleich der neuen Funde zu alten Vagierungen beweist die noch anhaltende Verschmutzung der Trave. Die empfindlichen Arten verschwinden und sind heute nur noch im Oberlauf zu finden. Arten, die früher — noch in den achtziger Jahren! — in Stadtgraben und in der Trave bei Lübeck häufig waren, sind verschwunden. Erst oberhalb Reinfelds treten sie noch auf. Dazu mag auch die Korrektur des Travelaufs stark beigetragen haben, denn bei der Poststraße sind zuweilen Meeremollusken (Niesmuscheln) zu finden. Bei Hochwasser dringen die salzigen Fluten noch weiter hinauf.

Ganz andere Ergebnisse liegen aus dem Tal der Grinau, der Beste, Heilsau, Bisnig, Schwartau vor. Da spielt das stärkere Gefälle eine große Rolle. Dort finden sich Flußmuscheln, die in der modrigen Matenik nicht existieren können. Einzelne Arten sind als Leitformen in Massen vertreten, andere treten selten auf. Sie sind nur Gäste auf kurze Strecken. Ihre Heimat sind die Wiesengraben zu beiden Seiten.

Ein besonders reiches Molluskenleben findet sich stets unterhalb der Mühlen. Die Flußmuscheln erreichen dort eine Größe und vor allen Dingen ein Gewicht, das zuweilen das Dreifache des sonst üblichen Maßes ist. Oberhalb der Mühle wird das Wasser nämlich aufgestaut. Dort entwickelt sich ein üppiges Plankton. Dazu kommt dann die erhöhte Bewegung des Wassers, also eine stärkere Sauerstoffzuführung, und das paßt den behändigen Flußmuscheln.

Auf den ersten Blick nur scheint es so, als ob die Weichtiere im Haushalte der Natur eine überflüssige Rolle spielten. Wer die ungeheuren Massen, die im Sommer die Laichgräben bevölkern, gesehen hat, wird anderer Meinung sein. Diese Massen leben nicht umsonst, sie sind eine wichtige Nahrung für andere Tiere. Viele Fische leben von den jungen Mollusken oder doch wieder von Tieren, die von den Weichtieren leben. Und hinterher kommt stets in der Kette der Mensch. Schermer.

Die Ehescheidungen in Lübeck

im Jahre 1928

(Vom Statistischen Landesamt)

Vor dem Kriege blieb die Zahl der in Lübeck geschiedenen Ehen im Jahr fast immer unter 50. 1919 schnellte sie aber auf 96 empor, 1920 stieg sie sogar auf 154 und in den folgenden 4 Jahren bewegte sie sich zwischen 105 und 130. Seitdem ist sie etwas zurückgegangen, aber immer noch doppelt so hoch wie vor dem Kriege. 1925 wurden nämlich 98, 1926: 108, 1927: 116 und 1928: 119 Ehen geschieden, das sind auf 100 000 Einwohner berechnet 88,9 gegenüber 36,4 im Jahre 1913. Von den 119 im Jahre 1928 geschiedenen Ehen waren 50 (1927: 44) ohne Kinder und in den übrigen 69 (72) Fällen 119 (131) Kinder vorhanden. An 27 (20) Fällen hatte die Ehe noch keine 5 Jahre gedauert, in 54 (51) Fällen bestand sie 5 bis 10 Jahren, in 31 (37) Fällen 10—20 Jahre und in 7 (8) Fällen waren die Eheleute mehr als 20 Jahre mit einander verheiratet. In mehr als zwei Drittel aller Scheidungsfälle hatte die Ehe also noch nicht 10 Jahre bestanden. Noch nicht 30 Jahre alt waren 20 (16) Männer und 36 (31) Frauen, im Alter von 30—40 Jahren standen 60 (53) Männer und 53 (51) Frauen, von 40—50 Jahren 23 (31) Männer und 17 (23) Frauen, von 50—60 Jahren je 8 (11 bzw. 6) und das 60. Lebensjahr überschritten hatten 3 (2) Männer und 1 (1) Frau. Die Ehescheidung erfolgte 60 (64) mal wegen Ehebruchs und 45 (45) mal wegen schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten. 68 (81) mal wurde der Mann für schuldig erklärt, 26 (19) mal die Frau und 25 (16) mal beide Teile. Von den geschiedenen Männern gehörten ihrem Beruf nach 59 (54) dem Arbeiterstand an, 23 (19) waren Beamte und Angestellte und 22 (40) selbständige Geschäftsleute.

Zank im Zepp

Als der Zeppelin das vorletzte Mal von Friedrichshafen aufstieg, da rief einer den Passagieren in der Gondel rasch noch zu: „Na, denn vertragt euch man recht gut!“ und es lag da noch etwas anderes als nur Väterliches in der Stimme. Nun, die wir das Schiff umstanden, wir lachten alle herzlich, wie man ja in solchen Minuten, wo man nichts Nichtiges mehr sagt und nichts Nichtiges mehr denkt, dankbar ist für jeden noch so kindischen Wit.

Interessanterweise kehrt nun aber in den telegraphischen Berichten von der Weltfahrt des Zeppelins verschiedentlich die Bemerkung wieder, daß dort, obwohl unterwegs niemand einsteigen kann, etwas eingetreten ist: daß nämlich die Passagiere des Luftschiffes zu Zeiten recht nervös und untereinander verzannt seien und daß mancher so läte, als ob die andern für ihn Luft wären — als ob es davon noch nicht genug gäbe.

Also Welt allein macht nicht glücklich. Sie liegt ihnen zu Füßen und doch treten sie sich gegenseitig auf diese. Sollte ihre Lady-Drummond-Hankigkeit die Ursache zur Eifersucht sein? Oder sollten sie, die doch mit allen Wassern gewaschenen Journalisten, sich gegenseitig das Waschwasser klauen, wenn sie damit knapp gehalten werden? Was ist ihr californischer Zantapfel?

Wir hoffen, daß alles gut ablaufen wird. Wir hoffen, daß keiner aus Haß in der Haß „Zankalp“ nehmen wird — obgleich der erste Freitod im Zeppelin ein Rekord wäre und ein Preis für die Fische im Meer und für die Heart-Pressen in Amerika.

denen man dann vorgeworfen wird. Wir hoffen freilich auch, daß dem Phänomen ein ebenso schöner Roman folgen möge wie ein ähnliches „Das Urwaldschiff“ von Arnold Höllriegel nach sich zog.

„Sowohl „ein ähnliches“. Was die da im Luftschiff erleben, ist nicht neu. Auf dem richtigen Schiff gibt es das schon lange. Es ist das eine Art Passagierpsychose, die um so schneller und um so heftiger ausbricht, je weniger Passagiere zusammen sind. Man sieht einander zu oft. Man unterhält sich miteinander zu viel. Bald kennt man einander mit allen Schwächen. Und das verträgt die menschliche Eitelkeit nicht. Es ist zum In-die-Luft-gehen. Aber da ist man ja schon. Dann ist es zum Davonlaufen. Und das geht ebenso wenig. Was bleibt einem da schon anderes übrig, als die andern einfach nicht leiden zu können?

Immerhin dürfte es klug sein, wenn das nächste Mal vor der Abfahrt eine Anweisung verteilt wird: „Wie benehme ich mich im Luftschiff? Wie edener ich nitgends an?“ Um mit dem Primitivsten zu beginnen: Blinde Passagiere nehmen am besten vorher amerikanische Staatsangehörigkeit an; sonst wird ihnen nicht etwas gehehrt, sondern gehustet. Ferner: Unmittelbar „an die Luft gefehlt“ werden darf niemand — der fällt nicht nur runter, sondern der Seher auch rein. Und um mit dem Schwierigsten zu enden: Feldstecher sind da, um damit ins Feld, nicht um sich gegenseitig niederzuschlagen. Tote an Bord tragen nicht zu dem Vergütigen bei, das Zeppelinreisen in Aluminium hüße und -füße verschaffen. Erich Gottigetreu.



Die Denkmünze

sieht so aus und nicht, wie wir sie gestern veröffentlichten. Dieses Bild war eine Fälschung — obgleich sie direkt aus der Preussischen Staatsmünze stammte! So kuriose Sachen kommen da vor. Der Dritte, der fehlte, war Dr. Dürr, immerhin der Erbauer des Luftschiffs. Kommt es nun wieder zum Zank im Zepp?

Die Lübecker Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten

Es galt lange Jahre nicht für schädlich, über das Gebiet der Geschlechtskrankheiten in Zeitungen zu schreiben und auf ihre Gefahren und Folgen öffentlich aufmerksam zu machen. Bis die Anstreckung so weite Kreise zog, daß die Statistik erschreckende Zahlen nannte und der Staat eingreifen mußte, um einer allgemeinen Verpeinung vorzubeugen. Trotzdem sind sich auch heute noch viele Leute nicht darüber im Klaren, wie ansteckend gerade Geschlechtskrankheiten sind, und welches Unheil entstehen kann, wenn man eine erfolgte Anstreckung nicht beachtet. Das beweisen alle die vielen Fälle, in denen immer wieder neue Anstreckungen festgestellt werden müssen, die vermieden bleiben konnten, wenn der erste Anstreckungsfall sofort beachtet und ärztlich behandelt wurde. So wurde eine Ehefrau durch ihren Mann angesteckt, da sie sich nicht sofort behandeln ließ, steckte sie auch noch ihre drei Kinder an; und in einem anderen Falle wurde eine ganze Gruppe von achtzehn Schnittern durch Benutzung eines gemeinsamen Kaffeegeschirrs von einem einzigen Syphilisranken infiziert, und auch das hätte vermieden werden können, wenn dieser Kranke sein Leiden rechtzeitig erkannte und sich ärztlicher Behandlung unterzog.

In richtiger Erkenntnis dieser großen Anstreckungsgefahr hat das Landesversicherungsamt in Lübeck

eine Beratungsstelle für Geschlechtskrankheiten eingerichtet, die leider noch lange nicht in dem Maße Beachtung findet, wie sie es verdient.

Sie ist im Gebäude des Wohlfahrtsamtes an der Untertrave im zweiten Stock untergebracht und hält wöchentlich einmal am Mittwoch von 5.30—8 Uhr abends zuerst für Frauen, dann für Männer je eine Stunde unentgeltlich Sprechstunden ab.

In diese Sprechstunde kann jeder kommen, der einer Beratung bedarf. Wenn jemand glaubt, daß er sich angesteckt hat, wird er dort unentgeltlich untersucht, damit einwandfrei festgestellt

stellt werden kann, ob er krank ist oder nicht. Im Falle einer Anstreckung wird er an einen Spezialarzt verwiesen, dem gleichzeitig das Ergebnis der Untersuchung vertraulich mitgeteilt wird.

Besitzt der Erkrankte die Mittel nicht, sich ärztlich behandeln zu lassen, und trägt auch keine Krankenkasse die hierdurch entstehenden Kosten, so erfolgt die Bezahlung der Arztrechnung aus öffentlichen Mitteln und die ganze Angelegenheit wird so diskret behandelt, daß kein Anberufener davon erfährt.

Aber nicht nur der Erkrankte selbst wird untersucht und der ärztlichen Behandlung zugeführt; auch die Krankheitsquelle selbst wird, wenn irgend möglich, untersucht und festgestellt, damit sie nicht weiteren Schaden stiften kann.

Wenn also ein Kranker weiß, wer ihn angesteckt hat, so ist es nicht nur sein Recht, sondern sogar seine Pflicht, diese Person bei der Beratungsstelle namhaft zu machen;

der oder die Betreffende erhält dann in sehr diskreter Form eine Ladung zur Untersuchung und wird ebenfalls ärztlicher Behandlung zugeführt.

Aber die Beratungsstelle übt auch noch eine umfassendere Tätigkeit aus, indem sie die Behandlung der Erkrankten überwacht. Zu diesem Zwecke läßt sie sich von den behandelnden Ärzten von Zeit zu Zeit über den Zustand ihrer Patienten vertraulichen Bericht erstatten und erkundigt sich insbesondere, ob die Patienten auch regelmäßig zur Behandlung erscheinen, was leider nicht immer geschieht. Muß festgestellt werden, daß sich ein Kranker hartnäckig der so bitter notwendigen Behandlung entzieht, so schreitet die Beratungsstelle eventuell auch zu Zwangsmahnahmen, indem sie solche Personen unter Umständen ins Krankenhaus schaffen läßt, wo eine ordnungsgemäße Behandlung am sichersten gewährleistet wird.

Jedenfalls ist es stets das Bestreben der Beratungsstelle, Krankheitsherde festzustellen und ihre Beseitigung herbeizuführen.

Der Leiter der Beratungsstelle ist ein sehr bekannter Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses, der reiche Erfahrung auf diesem Gebiete besitzt, und die Beratungsstelle ist mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, die zur Feststellung einer Erkrankung nötig sind.

Aber damit die Beratungsstelle auch wirklich fruchtbar Arbeit leisten kann, ist unbedingt die Mithilfe der breiten Masse notwendig. Nur wenn jeder, der auch nur die Befürchtung hegt, daß er angesteckt sein könnte, sofort zum Arzt oder zur Beratungsstelle geht, können die Geschlechtskrankheiten, die noch immer am Mark des Volkes zehren, energisch bekämpft werden. Und jeder Volksgenosse hat die ernste Pflicht, sein Teil dazu beizutragen, daß ein weiteres Umsichgreifen dieser so gefährlichen Erkrankungen verhindert wird. K. L.

Schlutup

Schlutup

Sonnabend, den 31. August abends 8 Uhr

Gr. Unterhaltungsabend

Mitwirkende

Proletarischer Sprechchor Lübeck Arbeiter-Gesangverein Schlutup Ansprache: Genossin Nehlsen Kaffeetafel / Tanz / Eintritt frei

Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt. Zahlreichen Besuch erwarten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Ortsgruppe Schlutup

Sozialdemokratische Frauen Schlutup

Weißer Zähne: Chlorodont

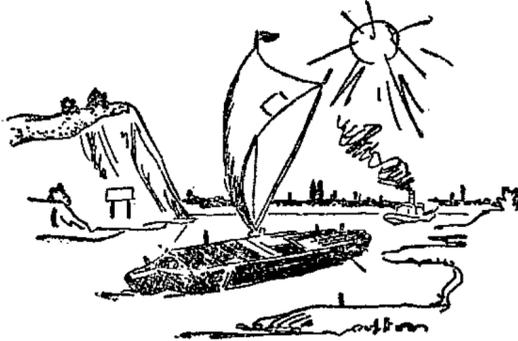
Veränderungen der Luftposten

Am 2. September treten in der Luftpostbeförderung von Lübeck folgende Veränderungen ein:

Richtung Berlin:	
Abflug vom Flughafen Travemünde	11.10
Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bhf.)	9.45
" " Pakete " " 1 (a.Mkt.)	10.00
" " " " " 2 (Bhf.)	9.30
" " " " " 1 (a.Mkt.)	9.45
Richtung Hamburg, Bremen, Essen/Wülfrath, Düsseldorf:	
Abflug vom Flughafen Travemünde	12.55
Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bhf.)	11.30
" " Pakete " " 1 (a.Mkt.)	11.45
" " " " " 2 (Bhf.)	11.15
" " " " " 1 (a.Mkt.)	11.30
Richtung Kopenhagen, Gothenburg, Oslo:	
Abflug vom Flughafen Travemünde	14.25
Schlußzeit für Briefe beim Postamt 2 (Bhf.)	13.00
" " Pakete " " 1 (a.Mkt.)	13.15
" " " " " 2 (Bhf.)	12.45
" " " " " 1 (a.Mkt.)	13.00

Luftpostpakete nach den nordischen Ländern werden zweckmäßig beim Postamt 2 (Bahnhof) eingeliefert.

Wie wird das Wetter am Sonntag?



Schön, warm.

Vorwiegend schwache Winde, heiter, trocken, warm, im Küstengebiet zunehmende Bewölkung.

Der hohe Druck über der mittleren Breiten Europas ist in seiner Stärke im wesentlichen unverändert geblieben. Die durch die kalte Einströmung am Tage erfolgte Schwächung wird durch den in der nächsten Abkühlung hervorgerufenen Druckanstieg wieder ausgeglichen. Stetig aber wandert das Kerngebiet des hohen Druckes östwärts. Doch nur langsam folgt das atlantische Tief. Es wird wieder eine nördliche Bahn einschlagen. Ein kräftiger Ausläufer liegt vor dem Meeresgang des Kanals. Ostwärtswärts herumströmend dürfte er sehr bald Einfluß auf das Wetter der westlichen Nordsee gewinnen.

Der „Komar“ ist am Dienstag wieder startbereit. Jetzt wurden die Motoren überholt. Wahrscheinlich führt der nächste Flug nach über die spanische Küste hinaus. Im übrigen wurde, wie die Rohrbaach-Werke mitteilen, in Neustadt eine neue Gesellschaft unter dem Namen The Metal Flying Boat Corporation mit einem Kapital von zwei Millionen Dollar gegründet. Die neue Gesellschaft wird sich ausschließlich mit dem Bau von Rohrbaach-Metal-Flugbooten beschäftigen, und zwar vorzugsweise von Rohrbaach-Komar-Flugbooten, die etwa 45 Passagiere fassen sollen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähentich und Falkendamm betrug Wasser 19 Grad, Luft 22 Grad.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Bezirk Lübeck. Die Mühlenarbeiter in den Elmshorner Mühlen befinden sich seit dem 19. August im Streik. Zugang von Mühlenarbeitern nach Elmshorn ist fernzuzulassen. Die Bezirksleitung.

Aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren

Das Heiligen-Geist-Hospital

Unter allen Wohltätigkeitsanstalten unserer Stadt möchte vielleicht das oben benannte Hospital oben an zu stellen sein, da etwa 120 bis 130 Hospitaliten in seinen Räumen unterkommen finden. Rechnen wir die Beamteten und Beamtinnen dazu, so steigert sich die Zahl noch um etwa zehn Personen. Wie es denn bei menschlichen Einrichtungen im Laufe der Zeit zu geschehen pflegt, so schlichen sich auch hier Mißbräuche ein, und es möchte zur gänzlichen Abstellung derselben mitwirken, wenn einmal auch öffentlich davon die Rede wäre. Vor allen Dingen müßte zuerst unbedingt darauf gesehen werden, daß nur solche bejahrte Männer und Frauen Stellen im Hospital erhielten, die in Wahrheit Not litten. Keine Fürsprache, auch der angesehensten Personen, dürfte den Ausschlag geben bei Aufnahmen, wenn nicht der Grund wirklicher Hilfsbedürftigkeit vorläge. Wie mancherlei Beispiele wären nachzuzählen, daß oft Leute begünstigt wurden, die anderweitig ihren hinreichenden Verdienst hatten, oder auch nahe, wohlhabende Verwandte, von welchen sie hätten ernährt werden können. Aber während solchen die Wohlthat des Hospitals eine angenehme Zugabe ist, müssen wahrhaft arme Alte zurückstehen. — Geht man am Morgen um 11 Uhr an dem Hospital vorüber, so sieht man eine Anzahl Leute, in Töpfen dort verteilte Speisen forttragen. Der Bewohner des Hospitals ist, sollte billig entwerder die empfangenen Speisen dabeilbst verzehren, oder wenigstens nur mit besonderer Erlaubnis sie zu seinen Angehörigen bringen

dürfen, um noch wieder davon abzugeben. Aber damit konnten wir uns unmöglich einverstanden erklären, wenn man die ihnen an fünf Tagen — Sonntag und Donnerstags ausgenommen — verabreichten Speisen für fünf Dreilinge verkaufte. Wenn das im Hospital gekochte Essen nicht gut genug ist, wer sich also bessere Nahrungsmittel anschaffen kann, gehört nicht in die Anstalt. Wäre aber gerechte Ursache vorhanden zur Klage über die gegebene Speise, so würde man zuversichtlich nicht nur ein geneigtes Gehör finden bei den vorstehenden Behörden, sondern auch der sicherer Abhilfe nach unserem Dafürhalten gewiß sein können. — Wer im Schweiß seines Angesichts seit vielen Jahren sein Brot gegessen, dann aber in späterer Zeit, in seinen alten Tagen, mit großer Sorge, mit Mangel und Not zu kämpfen hat, der verdient in das Hospital aufgenommen zu werden, dem ist es ein recht friedliches Wohl, welches ihn schützt bis zum Grabe gegen bittere Armut. Es gibt ihm das Hospital freie Wohnung, wöchentlich um gefäbrt 9 Pfund Roggenbrot, 1/2 Pfund Butter, fünfmal in der Woche am Mittag für seine Person hinreichende sogenannte Vorspeise, Sonntags Fleischsuppe, dazu 1 1/2 Pfund Fleisch, am Donnerstags 1 1/2 Pfund Fleisch und Kohl- oder Erbsensuppe usw., jeden Sonnabend 16 Schillinge. Ueberdies fallen noch im Laufe des Jahres einige besondere Gaben vor, wie Pfingsten 6 Schillinge Spedgeld, ein anderes Mal wird Wein verteilt, auch existieren kleine Einnahmen aus eigenen Vermächtnissen. Den Bewohnern der Kammern — eigentlich sind diese so benannten Kammern Stuben — wird das Fleisch roh verabreicht, dagegen bekommen diese vor den Dielenbewohnern Bevorzugten jährlich einen Faden Holz, zur Heizung ihrer Zimmer und zum Gebrauch in ihrer eigenen kleinen Küche.

Wochenplan des Stadttheaters

Montag, 2. September, 20 Uhr: Der Bettelstudent (Operette); außer Abonn., ermäßigte Preise, Operngutscheine haben Gültigkeit. — Dienstag, 3. September, 20 Uhr: Die Weber (Schauspiel), Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 4. September, 20 Uhr: Elefanta Strabella (Oper), Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 5. September, 20 Uhr: No, No, Nanette (Operette), Donnerstag-Abonn. — Freitag, 6. September, 20 Uhr: Angelina (Oper), Freitag-Abonn. — Sonnabend, 7. September, 20 Uhr: Die Verführung des Fiesco von Gouna (Schauspiel), Volksbühne. — Sonntag, 8. September, 15 Uhr: No, No, Nanette (Operette), Fremden-Abonn.; 20 Uhr: Friererike (Operette), ermäßigte Preise, Sonntagsgutscheine haben Gültigkeit.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 1.—10. September). Die Stadtbibliothek (Hundestraße 5) ist für jedermann unentgeltlich geöffnet, wochentags von 10—13 und 16—20, Sonnabends von 10—14 Uhr. Arseniew, Nicolas von: Die russische Literatur der Neuzeit und Gegenwart. Mainz 1929. (Welt und Geist.) Schounef, Franz: Sieben Wochen auf der Eisfahle. Der Untergang der Nobil-Expedition. Leipzig 1929. Böck, Gustav: Berlin von heute. Berlin 1929. Calm, Hans: Freud und Leid einer Jugendzeit. Leipzig (1928). Eschenburg, Theodor: Das Kaiserreich am Scheideweg. Berlin 1929. Faulkner, Harold U.: Amerikanische Wirtschaftsgeschichte. Bd. 1, 2. Dresden 1929. Faure, Elie: Napoleon. Dresden (1928). Allgemeine Grundlagen der Physik. Red. von S. Thüring. Berlin 1929. (Handbuch der Physik, Bd. 4.) Hirschfeld, Peter: Schleswig-Holsteinische Schlösser und Herrensitze im 16. und 17. Jahrhundert. Kiel 1929. Jovenel, Henry de: Graf Mirabeau, der Volkstribun. Jovenel, Henry de: Graf Mirabeau, der Volkstribun. Leipzig (1929). Jugendkunde und Schule. Hrg. vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. Langenlaska 1926. Kaufmann, Alfred: Ewiges Stromland. 2. Aufl. Stuttgart (1929). Lenin, N.: Ueber Gewerkschaften. Wien/Berlin (1927). (Marxistische Bibliothek, Bd. 10.) Luther in ökonomischer Sicht. Hrg. von Alfred v. Martin. Stuttgart 1929. Michel, Ernst: Politik aus dem Glauben. Jena 1926. Wildung, Fritz: Arbeiterport. Berlin o. J.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis S. u. L. S.“, Berlin G.R. 61

(37. Fortsetzung)

LV

Eines Abends, als sie in der Rue de Kocher umherstrich, fiel ihr Blick durch das Fenster einer Kneipe. Am Schenktisch stand der Kutscher zur StraÙe gewandt, ein Mann und krank. Sie sah ihn an. Es war Jupillon. Sie blieb stehen und beschloß, auf ihn zu warten. Sie stellte sich so, daß das Licht des Fensters nicht auf sie fiel, drückte sich dicht ans Haus, nahm mit der einen Hand ihren Rock zusammen und hügte sich mit der anderen auf das Gitter vor der Fensterleuchte. So blieb sie einer Statue des Dunkels, die man auf einen Schritt geknickt hätte. In ihrer Haltung lag der Ausdruck einer unerbittlichen Entschlossenheit: hier würde sie ausharren, bis ihre Gebuld belohnt war! Das Leben um sie herum: Menschen, Wagen, die ganze Straße sah sie, wie in nebelhafter Ferne. Ein Vorspannspieß, das den Omnibus die hier anliegende Straße mit hin- und hergehenden half, ein magerer Schimmel, stand, wurde, abgedrückt, vor ihr. Das Licht fiel hell auf seinen Kopf und seine eingemerkten Vorderbeine. Sie sah ihn nicht. Es war ein richtiges Fenster-Nebelwetter, mit einem Sprühenregen, der, ehe er vom Himmel fiel, schon einmal im Schmutz gestanden zu haben schien. Der Kutscher lief über, und Germinie trat bald ins Wasser. Es fürte sie nicht. Sie wartete weiter, unbeweglich, drohend, in der bekümmerten Verzweiflung, hemmungslos. Ihr Gesicht war kaum zu sehen. Das Schicksal selbst konnte nicht mehr sichtbar erscheinen. Nach einer halben Stunde kam Jupillon endlich heraus. Sie trat ihm, die Arme über die Brust gekreuzt, in den Weg. „Rein Geld!“ schrie sie ihn an. „Aus ihrem Gesicht war jed weiche Regung verschwunden. So, wie sie jetzt vor dem Manne stand, gab es für sie weder Götter noch Götter, weder Polizei noch Gericht noch Schatz — nichts! Jupillon wollte mit einem Scherz antworten. Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. „Rein Geld?“ wiederholte er. „Es ist verächtlich nicht verloren, aber im Augenblick freilich...“ „Arbeiter gibt's nicht, den Ladehahn ist schiefes müssen. Gebade dich nach drei Monate, ich verzehre es dir...“ „Und wie geht's dir jetzt?“ „Drüben wollest du dich also, du Lump? ... Nachdem du mich ins Unglück gebracht hast...“ „jawohl, das hast du, Schätz, drüben...“

Sie war nicht mehr bei Verstand. Sie wußte nicht mehr, was sie wollte, hatte nur noch ein Bedürfnis: geklagen zu werden. Sie lehnte sich nach Abhandlung nach körperlichen Schmerzen, nach einer heftigen Erschütterung, die die martierenden Gedanken, die in ihrem Hirn tobten, zum Schweigen brachte. Sie fühlte im Geiste die Schläge und sah, mit der Klarheit einer Vision, die Dinge, die sich danach ereigneten. Sie sah Polizei zu ihrer Hilfe herbeilaufen, sah den Kommissar, vor dem sie ihr Herz ausschüttete, dem sie ihre lange Leidensgeschichte berichtete, und dem sie anvertrauen würde, was dieser Mann ihr getan, was er sie geküßt hatte...

„So schlag' mich doch endlich!“ wiederholte sie kreischend, immer wieder auf Jupillon eindringend, der bemüht war, ihr zu entweichen, während er ihr, als hätte er ein wildes Tier vor sich, mit Schmeichelmworten gut zuredete. Um die beiden bildete sich ein Aufstand.

„Los hier, altes Saufhuhn, belästigen Sie den Herrn nicht!“ donnerte sie ein Polizist an. Dabei packte er sie so derb am Arm, daß sie zusammenbrach. Unter dem brutalen Griff dieser Schutzmannschaft war Germinies Horn schnell verrückt. Sie wankte, schrie entsetzt auf und lief wie eine Gehegte, die Straße hinab.

LVI

Die Wege der Leidenschaft sind dunkel. Oft fühlen sie, in seltsamen Bindungen, zum Ausgangspunkt zurück. Die fluchbedenkende Liebe, die Germinie für erlöset hielt, da ihr Jupillon oft die unmenslichsten Stöße versetzt hatte, diese Liebe lebte wieder auf. Als Germinie an jenem Abend nach Hause zurückkehrte, fühlte sie entsetzt, daß sie abermals Feuer gefangen hatte. Der Anblick dieses Menschen, die kurze Begegnung, der Klang seiner Stimme, sein Hauch, der ihre Wangen gekreist, hatten genügt, sie wieder zu dem zu machen, was sie gewesen war.

Trotz allem, was sie um sie herumwillen gelitten hatte, war es ihr nicht gelungen, diese Liebe; die ihre erste und größte gewesen, ganz aus ihrem Herzen zu reißen. Ob sie es wollte oder nicht: sie war mit dem Manne untrennbar verbunden, durch die Erinnerung, die sie weich stimmte, durch die Gewöhnung, deren Zauber ihre Kraft lähmte. Von ihr zu ihm führten alle Bände der Qual, die die Frau für alle Zeiten fesselte. Er besah sie, weil er ihr Gewissen erlöste, ihre Qualen zerstört, ihr Leben vernichtet hatte. Sie gehörte ihm. Er war der Herr ihre Schmerzen.

Und die Erschütterung dieser Szene, die sie vor ihm mit ihm hätte erfüllen müssen, entsandete in ihr die rasende Begierde, ihn wiederzusehen. Ihre frühere Leidenschaft ergriff Besitz von ihm. Der Gedanke an Jupillon durchflachte sie wie eine reinigende Flamme. Mit einem Schläge schickte sie den Verlauf ihrer Szene. Sie wollte keinem andern mehr gehören als ihm.

Sie begann wieder, ihn nachzuspionieren. Sie erlösete, wohin er ging, und zu welchen Stunden. Sie folgte ihm. Nach Sättigung, wo er jetzt wohnte; überallhin. Sie lief hinter ihm her und war glücklich, ihren Fuß dahin setzen zu können, wohin er den

jetzen gefehlt hatte, ihn aus der Ferne zu sehen, einen Blick, eine Geste von ihm zu empfangen. Sie wagte nicht, ihn anzusprechen, hielt einen gehörigen Abstand und lief hinter ihm, wie ein herrenloser Köter, der schon dankbar ist, wenn man ihn nicht mit Fußtritten davonjagt.

Wochenlang erniedrigte sie sich zum Schatten dieses Mannes. Demütigte sich sie aus, wenn sie sich erkannt glaubte, schüchtern näherte sie sich wieder und blieb abermals, mit flehenden Augen, stehen, wenn sie das geringste Zeichen der Ungeduld an ihm wahrzunehmen meinte.

Zuweilen blieb sie wartend an der Tür des Hauses stehen, in das er hineinging, lauschte auf seine Schritte, folgte ihm wieder, stumm, mit der Miene einer Bettlerin, die gierig die Broden aufammelt, die man ihr hinwirft. Dann lauschte sie an einem Fenster, ob er allein wäre, oder ob sich jemand bei ihm befände.

Ging er mit einer Frau, so war sie, obwohl sie namenlos litt, erst recht erpicht darauf, ihn zu verfolgen. Sie lief dem Paar nach bis ans Ziel, ob es nun ein öffentlicher Garten oder ein Ballhof war. Sie schnappte ihre Worte, ihr Lachen auf, krümmte sich in Schmerzen, doch sie hartete aus, wenn sie auch aus tausend Wunden blutete.

LVII

Es war im November. Seit drei, vier Tagen hatte Germinie Jupillon nicht gesehen. Sie ging bis zu seiner Wohnung, um sich dort auf die Kauer zu legen. Durch den geschlossenen Fensterladen fiel ein breiter Lichtstrahl auf die Straße. Sie lauschte, hörte Gelächter, Gläserklingen, Gesang, dann eine einzelne Frauenstimme. Es war die Stimme der Frau, die sie mit allen Fasern ihres Herzens haßte, der sie den Tod wünschte, die sie mit eigener Hand hätte ermorden wollen. Das Weib, in dessen Gesellschaft Jupillon sich so gut zu amüsieren schien, war seine Kusine!

Germinie drückte ihr Ohr an den Fensterladen, um zu hören, was drinnen gesprochen wurde. Sie suchte die Qual, ließ die Wangen des Schmerzes gierig über sich zusammenschlagen. Ein kalter Winterregen peitschte ihr Gesicht. Sie spürte es kaum, so gelappt waren alle ihre Sinne. Die verhaßte Stimme klang von Zeit zu Zeit gedämpft, als würde sie von Küssen erstickt, und wenn sie zu jenen begann, war es, als trinke ein Mund das Lied von ihren Lippen. Stunde auf Stunde verging, und Germinie stand noch immer da. Sie dachte nicht daran, wegzugehen. Sie wartete, ohne zu wissen, worauf sie wartete. Sie hatte das Gefühl, daß sie immer, bis ans bittere Ende hier bleiben müsse. Es regnete stärker. Aus einer geborstenen Dachrinne fiel über das Wasser auf die Schultern und dann, in großen Tropfen, über ihren Rücken. Ihr Kleid war völlig durchnäßt. Sie dachte nicht darauf, die seltsamen Leiden waren so überwältigend, daß sie jedes körperliche Empfinden in ihr ausgelöscht hatten.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Opfer des Meeres

Schiffsuntergang und Panik vor Amerika
San Francisco, 30 August (Eig. Ber.)

In der Nähe von Bigs Point, 30 Meilen südlich von San Francisco, stieß am Freitag der Küstendampfer „San Juan“ mit dem Dampfer „Dodd“ zusammen. Der Küstendampfer, auf dem sich 55 Passagiere und 45 Mann Besatzung befanden, sank auf der Stelle. Bis Freitagabend wurden 35 Personen gerettet; 65 wurden bis dahin noch vermisst.

Der Dampfer, der ebenfalls schwer beschädigt wurde, sank langsam. Seine Besatzung konnte gerettet werden. Sie berichtet von schrecklichen Szenen der auf dem sinkenden Dampfer zerstreuten herumrennenden oder bereits im Wasser treibenden Passagiere. Zahlreiche Kinder und Frauen wurden nach ihren Angaben ein Opfer der Wellen. Als drei amerikanische Dampfer zur Hilfe herbeieilten, war ein großer Teil der Passagiere dem nassen Element bereits erlegen.

San Francisco, 31. August (Radio)

Das Schiffungsgeld an der kalifornischen Küste kostete nach den bisherigen amtlichen Feststellungen nicht weniger als 68 Menschen, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, das Leben. Außerdem sind zahlreiche Schwerverletzte zu verzeichnen, die von den Rettungsschiffen aufgenommen und später in die Krankenhäuser überführt wurden. In Los Angeles und San Francisco, nach wo die inzwischen aufgefischten Toten und geretteten Schiffbrüchigen gebracht wurden, spielten sich bei der Ankunft herzzerreißende Szenen ab.



Die „Große Deutsche Funkausstellung“

In Berlin wurde am 30. August eröffnet. — Links: etne im Auftrage der Reichsrundfunkgesellschaft geschaffene Plastik, die den Rundfunk veranschaulicht. — Rechts: Bild in eine der Ausstellungen.

Frauen, die einen Einbrecher verjagen

Um die falsche Adresse geriet ein Einbrecher, der zur Nachtzeit in ein einsames Landhaus in den Vogesen einbrach. Alle Vorbereitungen für das Gelingen seines Plans schienen gegeben, denn das Häuschen lag eine beträchtliche Strecke vom nächsten Dorf entfernt. Zwei Schwestern, Marie und Constance Chevier, die eine sechzig, die andere fünfundsünfzig Jahre alt, bewohnten es. Während in der Nacht wachte Marie Chevier plötzlich durch ein Geräusch auf, und als sie sich in ihrem Schlafzimmer umblühte, bemerkte sie einen Einbrecher, der das Zimmer nach Beute durchsuchte. Entsetzt rief die alte Dame um Hilfe, aber logisch stürzte der Einbrecher auf sie zu und setzte ihr seinen Revolver an die Schläfe. Er drohte, ihr eine Kugel in den Kopf zu schießen, wenn sie nicht einen Laut von sich gäbe und so blieb der Frau nichts anderes übrig, als sich vollkommen ruhig zu verhalten. Inzwischen kam ihre Schwester, die die Hilferufe gehört hatte, mit einer Lampe ins Zimmer. Der verwirrte Einbrecher richtete sofort seinen Revolver auf die Eintretende. Diesen günstigen Moment benutzte die besetzte Marie, um aus dem Bett zu springen. Sie ergriff einen Stuhl und hieb mit ihm auf den Einbrecher ein. Nun bekam auch die andere Schwester Mut, sie stellte die Lampe hin und attackierte ebenfalls den Eindringling. Der Einbrecher gab etwa sechs Schüsse ab, durch die beide Frauen verwundet wurden. Die mutigen Schwestern ließen sich aber trotzdem nicht abföhren, sie drangen immer wieder mit Stühlen auf den Einbrecher ein. Dieser ergriff — als er keine Munition mehr hatte — ebenfalls zu einem Stuhlbein, um sich damit zu verteidigen. Obwohl die jüngere Schwester durch eine Schußverletzung am rechten Arm verwundet war und auch eine Kugel in den linken Fuß bekommen hatte, kämpfte sie tapfer weiter, bis ihr der Einbrecher durch einen Schlag den linken Arm brach. Der erbitterte Kampf dauerte etwa eine Viertelstunde, bis der Einbrecher die Kräfte verlor. Er stürzte aus dem Zimmer und verschwand in der Dunkelheit.

Die Liga gegen Liebesleid

Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist soeben in London eine neue Gesellschaft gegründet worden, die „Liga gegen Liebesleid“. Dieser neue, und wie man zugeben wird recht merkwürdige Verein, hat sich die Aufgabe gestellt, dem Schicksal entgegenzutreten, wenn er dem einen oder dem anderen Mitglied irgendeine Art von Liebestummer bereitet. Wenn z. B. jemand unerwartet von seinem oder seiner Geliebten verlassen wird, so versucht die Liga, noch eine andere Person zu finden, die sich in derselben Lage befindet, um die beiden Unglücklichen unter Umständen zu gegenseitiger Tröstung zu vereinen. Gestehtes Geld ist doppelte Freude! Ist ein Mitglied schlecht bei Laune — was ja auch die Ursache von Liebestummer werden kann — so will die Liga ihn gegen seine Gläubiger unterstützen, vielleicht für seine Schulden die Bürgschaft übernehmen oder auf andere Weise dafür sorgen, daß sich seine wirtschaftliche Lage bessert. Vielleicht sind die Eltern oder die Verwandten oder irgendein Vormund gegen die Eheverbindung? Die Liga schafft Rat: sie beauftragt geschickte und vertrauenswürdige Personen, mit den hochbeinigen

Der verlagte Zepelin

Er hat einen Photographen zu wenig mitgenommen

Neuport, 31. August (Radio)

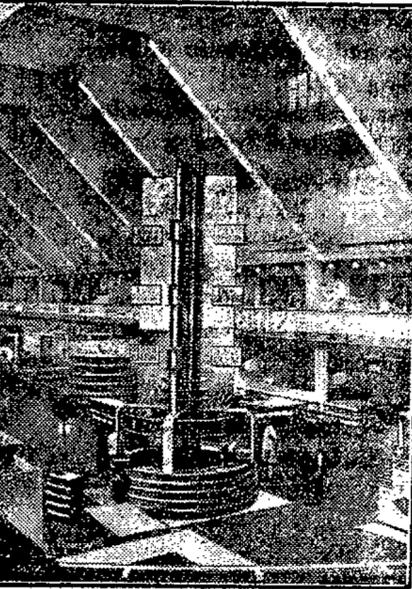
Der hiesige Photograph Otto Hilbig verlagte den Zepelin-Bau-Friedrichshafen auf 125 000 Dollar Schadenersatz und erwiderte inzwischen bereits eine einseitige Verfügung. Hilbig war seinerzeit vom Zepelin-Bau zugelassen worden, die Weltreise des Graf Zeppelin mitzumachen zu können. Diese Zulassung wurde später jedoch widerrufen, so daß Hilbig außerstande war, die von ihm inzwischen eingegangenen Beiträge zu halten.

Einbruch in einer Neapel Kirche

In der berühmten Basilika Santa Chiara in Neapel ist ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Aus den Reliquienbehältern von Heiligen und Märtyrern, die in der Sakristei in Schränken aufbewahrt werden, sind sämtliche kostbaren Edelsteine, die einen unschätzbaren Wert haben, herausgebracht worden. Es wird angenommen, daß die Täter sich in der Nacht in der Kirche haben einschließen lassen.

Der bestohlene Schläfer

In einem Lokal in der Nähe des Görlicher Bahnhofes in Berlin stahl ein Kellner einem eingeschlafenen Gast, nachdem er mehrere Male vergeblich versucht hatte, den Schlafenden zu wecken, ein Portemonnaie und entnahm ihm 50 Mark. Diesen Vorgang beobachtete ein Bewohner des Nebenhauses, der gerade aus dem Fenster sah. Als der Schlafende endlich erwachte und den Diebstahl bemerkte, wurde der Kellner mit Unterstützung des Wirtes gestellt und der Polizei übergeben.



Die „Große Deutsche Funkausstellung“

In Berlin wurde am 30. August eröffnet. — Links: etne im Auftrage der Reichsrundfunkgesellschaft geschaffene Plastik, die den Rundfunk veranschaulicht. — Rechts: Bild in eine der Ausstellungen.

Verwandten zu verhandeln und alle Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Die Verlobten, die sich vor unangenehmen Zufällen und nicht im voraus zu berechnenden Widerwärtigkeiten schützen wollen, haben weiter nichts zu tun, als die Mitgliedschaft in dieser Liga zu erwerben und einen (nicht zu knapp bemessenen) Beitrag zu entrichten. Der Vorstand der Liga soll übrigens auch planen, eine Sektion für Ehepaare einzurichten, da es vorkommen soll, daß auch Verheiratete an unglücklicher Liebe erkranken. Man hofft, auch in dieser Spezialabteilung viel Arbeit zu erhalten.

Briefkasten

Hausbesitzer. 18 Prozent Zinsen auf die erste Hypothek ist reichlich viel. Sehen Sie sich mit dem Gen. Gogowski, Rechtsanwaltsstelle, Parade 1, in Verbindung.



Eine der besten englischen Fliegerinnen abgestürzt

Die englische Pilotin Lady Heath, die durch ihre großen Überlandflüge und durch die Aufstellung eines Höhenmesserkreuzers für Frauen rühmlichst bekannt geworden ist, ist in Amerika abgestürzt und lebensgefährlich verletzt worden.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Gleichbleibendes Werttags-Programm. 5.45: Zeit. 5.50: Wetter. 6.30: Mo. u. Do.: Morgengymnastik. 6.55: Zeit. Wetter. 7.20: Schallplatten. 8.: Hausfrauenfunk. Wetter. 10.15: Dr. u. Fr.: Hg. Schweinemarkt. 11: Schulfunk. Mo. u. Do.: Schallplatten. 12.10: Wetter. Anstl.: Schulfunk oder Schallplatten. 12.55: Rauener Zeit. 13.05: Funfbörse. 13.25: Wasserfälle. 13.30: (auch Mi., So. 13.40) Konzert des Scarpa-Orch. In der Pause: Wetter. Mi.: Schallplatten. So.: Schiffsahrtfunk. 14: Wetter. 14.05: Konzert aus dem Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie. 14.45: (auch Do. u. S.): Fischmärkte. 14.50 u. 15.40: Börse. (So. nur 14.40). 16: (auch S.): Schiffsahrtfunk. 17.55: (Nur Bremen): Wetterbericht. 23.55: Seewetter.

Sonntag, 1. Sept. Hamburger Hafenkonzert. 7: Gloden vom „Großen Michel“. 7.05: Hamburger Morgenruf. Anstl.: Vorkonzert auf dem Motorboot „Milanauer“. 8.15: Zeit. Wetter. Programm. 8.40: W. Wiste: Arbeitsvertragsrecht. 9: Hamburg, Kiel, Flensburg: Der Arbeitsmarkt im August. (Direktor Kroll). 9: Hannover, Bremen: Ober-Reg.-Rat Lormin: Bericht über die Arbeitsmarktlage in Niederachsen im August. Morgenfeier. Anspr.: Pastor Gillen. 10.55: Kiel, Flensburg: Uebertr. aus Kolding: H. Holst: Festgottesdienst des Kildinger Jahresfestes. Prediger: Prof. D. Heinrich Rendtorff. Orgel: Dr. Dittmann. Mitw.: Chor der landestrchl. Schule für Blindenmusik, Ederforde. 11: S. S. Studienamt: Musik im Zeitalter der Technik. 11.30: Bremen, Hamburg, Hannover: Morgenkonzert des Neiderläch. Sängerbundes. Mitw.: Bremer Anstl.-Vereinigung. 14: Funstanzelmanns Singkünde. 15: Das Nordmar.-Polstquartett. Annemarie Solttmann (Soprano), Paula Westhorn (Alt), S. Hansen (Tenor), W. Soebermann-Deh (Bass). 16: Konzert des Scarpa-Orch. 17: Schleiflied Humor. Im Dialekt gesprochen von Rolf Salberg. 17.25: Konzert für Viola. E. Harnisch (Bratsche), S. Döring (Klavier). 17.45: Fünf-Alt-Lea. 18.30: Volkstümli. Solistenkonzert. Mitw.: Kammermusikler C. Gabler (Klarinette), Kammermusiker B. Birholz (Viola), Emil Bartels (Violoncello), F. Jille (Flöte), C. Teilmeyer (Trompete). 19.30: C. Reiber: Lebensstellung als praktische Anwendung des Schwimmens. 20: Abend-Unterhaltung. Ausgef. von beiden Orchestern der Nrag. Solisten: Dr. Bräuner (Violine), Romeo Scarpa (Bratsche und Violine). 22.30: Bollerbunds-Konzert. Sach-Gesund: Meditation. Berlin: Am Flügel Joh. Seb. Bachs: Prof. Dr. C. Sachs; Paris: Solovioline; Mailand: erste Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: Fagott. — Purcell: Chaconne aus Willkommen-Vied. Berlin: Cembalo; London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Mailand: Viola; Wien: Violoncell. — Rameau: Trebeschied (Wir pour les amours aus dem „Prolog“). Berlin: Cembalo; Paris: erste Violine; Mailand: erste Oboe; London: zweite Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: zweite Violine, Viola und Fagott. — Verdi: Scherzo Fuga aus dem Streichquartett Op. 10. Mailand bzw. London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Berlin: Klavier; Paris: erste Violine; Mailand: zweite Violine; London: Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: Trompete und Klarinette. — Erich Fißcher: Humne für den Bollerbund. London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Berlin: Viola; Wien: Violoncell; Mailand: Oboe; Zürich: Trompete, Fagott. 23: Aktuelle Stunde. 23.30: Konzertübertr.

Montag, 2. Sept. 16.05: Hannover: Berufsschulfunk: Landgerichtspr. Dr. Koch: Aus dem Rechtsleben. 16.15: Hamburg, Kiel, Bremen, Flensburg: Jugendstunde: Wih. Treutler und Dr. Fr. Wenzel: Wir gehen auf Fahrt. Ein langes Spiel von einer Jugendwanderung. Dargestellt von A. Schramm und Knaben der Schule Hopfenstr. 30. 17: Rundfunk-Singstunde. 18.30: Englisch für Anfänger. 19.25: Ehrenteil/Diebstel: Das neue Grobwohnhaus. 19.50: Franff. Abendbörse. Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. 19.55: Wetter. 20: König Dedimus. Von Sophocles. Uebertr. von Hugo von Hofmannsthal. Personen: Dedimus, der König; Soliste, die Königin; Kreon, ihr Bruder; Leontias; Der Priester; Der Bote aus Corinth; Der Hirte; Mägde; Orelle. 22: Klassische Musik. Mitw.: Sigrid Suro (Cello), Nieslotte Gerlach-Münzner (Alt und Klavier), D. Victor (Klavier). Sach: Allemande für zwei Klaviere. — Handel: Ch'io mai vi possia. — Eccles: Sonate für Cello. — Rameau: Gavotte und Variationen für zwei Klaviere. — Vokst: Pur dicesti. — Frescobaldi: Locata für Cello. — Mozart-Buboni: Fantasia für eine Dreiwälze für zwei Klaviere. 23: Aktuelle Stunde. 23.15: Langfunk.

Deutsche Welle 1635.

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werttags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. 7: Gymnastik. 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). 12.55: Rauener Zeit. 15.30: Wetter. Börse. 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Sonntag, 1. Sept. 6.30: Frühkonzert des 3. Batl. 9. Preuß. Inftr.-Reg. Spandau. 8: In der Pause gegen 1.10: Funst-Gymnastik. 8: Besuch des Wirtschaftsraters auf einem Bauernhof (Zweiggespräch zwischen Dipl.-Landwirt Deichmann und Dip.-Landwirt Tröbiger). 8.30: Saatgutdirektor Dr. Kaube: Die einwandfreie Beschaffenheit des Saatgutes — eine Grundbedingung für sichere Ernten. 8.55: Glodenstiel der Potsdamer Garnkonfekte. 9: Morgenfeier. Anspr.: Pfarrer Bachrens-Gorau. Anstl.: Uebertr. des Geläuts des Berliner Doms. 10: Wettervorhersage für Sonntag. 11: Haus der Rundfunkindustrie: Offenti. Mittheilungsversammlung des Reichsverbandes Deutscher Funthändler. 11.45: Elternstunde: Jugendliche Baggelungen. (Zweiggespräch: J. Ehrhardt und Dr. Klöpfer). 12.15: Mittagskonzert. Kapelle Gebr. Steiner. 14: Heiteres. Am Mikrofon: Ch. A. Koellinshof. 14.25: Teilnehmer des Reichsathletik-Vandertampfes in Paris (Bildfunk). 14.30: Im Mittelpunkt des Interesses: Die Reuelers (Schallplatten). 15.30: Aus Paris: Reichsathletik-Vandertampf Deutschland-Frankreich. Am Mikrofon: Dr. Laven, Frankfurt a. M. 16.30: Mainz a. Rh.: Substanzfahrt zum deutschen Rhein. Verankhalt vom Allgem. Deutschen Automobil-Club. Mainz. Mitw.: Mainzer Konzertorch. Leitung: Kapellmstr. Ullrich; Männergesangsverein „Cäcilie“. Leitung: Musikdir. Langen; Anspr. des Reichskommissars für die besetzten Gebiete: Volkshüter Dr. Freiherr Langwerth von Sternern. 17: Berlin: Flasorch.-Konzert, ausgef. von dem Berliner Fanfaren-Bläserkorps. Leitung: M. Widdelkopf. 18.30: Reinb. Michaels: Litauische Volkslieder. 19: Dr. Michaele: Kleffs Aufsatz über das Marionettenbheater. 19.30: Dr. Medden-Gebhardt: Synops und Selbstbeeinflussung. (Dr. med. Brauchle). 20: Gelsenfergeschichten. Gelesen von B. Bildl. 21: Solistenkonzert. Prof. G. Kulentampff (Violine). Am Flügel: F. Wagner: Beethoven: Sonate Es-dur. — Bach: Chaconne. — Keger: Sonate Fis-moll. 22.30: Zürich: Bollerbund-Konzert. Dirigent: Dr. E. Fißcher. (Ein Bericht des Ferndirigierens). Sach-Gesund: Meditation. Berlin: Am Flügel Joh. Seb. Bachs: Prof. Dr. C. Sachs; Paris: Solovioline; Mailand: erste Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: Fagott. — Purcell: Chaconne aus Willkommen-Vied. Berlin: Cembalo; London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Mailand: Viola; Wien: Violoncell. — Rameau: Trebeschied (Wir pour les amours aus dem „Prolog“). Berlin: Cembalo; Paris: erste Violine; Mailand: erste Oboe; London: zweite Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: zweite Violine, Viola und Fagott. — Verdi: Scherzo Fuga aus dem Streichquartett Op. 10. Mailand bzw. London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Berlin: Klavier; Paris: erste Violine; Mailand: zweite Violine; London: Oboe; Wien: Violoncell; Zürich: Trompete und Klarinette. — Erich Fißcher: Humne für den Bollerbund. London: erste Violine; Paris: zweite Violine; Berlin: Viola; Wien: Violoncell; Mailand: Oboe; Zürich: Trompete, Fagott. Anstl.: Langmuffl. Kapelle Paul Goldwin.

Deutsche Welle. Montag, 2. Sept. 12: Englisch für Schüler. 12.30: Schallplatten. 14.30: Rinkerstunde. Gelächter von dummen Leuten. 15: Ob.-Stud.-Dir. Dr. Karlen: Die Weltkonferenz für Erneuerung der Erziehung vom 13.-25. August in Helsingör (Dänemark). 15.45: Frauenstunde. Helene Wulff: Unverhoffte Gäste. 16: Englisch literarische Stunde. 16.30: Dr. Müller u. Mitw.: Wandernde Melodien. 17: Berlin: Gartenkonzert aus dem Haus der Rundfunkindustrie. 18: Prof. Dr. Reichensach: Die Gelebigkeit der Natur. 18.30: Englisch für Anfänger. 18.55: Dr. Kaube: Betriebswirtschaftliche Fragen zum Herbstgetreidebau. 19.20: Edwin Heinz: Die Karrieren und ihre Pflege. 20: Bieder (Schallplatten). 20.15: Aus dem Haus der Rundfunkindustrie. Konzert. Berliner Sinfonie-Orchester. Leitung: Dr. Richterfelder. Mitw.: Ludw. Hofmann (Bass). Wagner: Duo zu „Rienzi“. — Salomon: Wenn ewiger Sabt. Cavatine aus der Oper „Die Jüdin“. — Tchaikowsky: Polonaise aus „Eugen Onegin“. — Ein jeder kennt die Lieb auf Erden“. aus „Eugen Onegin“. — „Mojenet: Genes pittoresques. — Rossini: Duvertüre und Air. — Die Verleumdung“ aus „Der Barber von Sevilla“. — Russjorsky: Der Klob. — Maizagani: Fantasia „Cavalleria rusticana“. — Strauß: Kaiser-Walzer. — Danach: Langmuffl. Kapelle Otto Kernbach. — Pause: Bildfunk.

Sonder-Angebot in Teppichen

Aus unserem Lager von über 1600 Stück sonderten wir **320 Stück** ab

Es bietet sich eine außergewöhnliche Gelegenheit, gute Qualitäten zu fabelhaft billigen Preisen zu erstehen

— Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! —

Schwaner & Heeschen, Königstr. 69

Lübeckische

Kredit-Anstalt
Staatsanstalt  mündelsicher

LÜBECK

Kanzleigebäude, Breite Straße

Fernsprecher Nr. 25071

Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Hamburg 9483

Annahme von Spareinlagen

Für die Gelder haftet außer erststelliger Hypotheken der Lübeckische Staat

Führung von Giro-Konten

Eichene Waschbalgen

runde und ovale Beibalgen, Griffbalgen, Waschbüche, Spülkübel, Blumenkübel, Pferdeimer, Wasserfässer in allen Größen vorräthig
Eigene Anfertigung und Reparatur empfiehlt

F. Neelsen, Böttchermesser
Fernsprecher 21 944 Fischergroße 40.

Infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Not habe ich neben meinem seit Jahren anerkannten und an **Qualität** unerreichten

Wilckens Doppel-Malzbier

das von fast allen **Aerzten** wegen seines **hohen Nährwerts** und seiner **Bekömmlichkeit** empfohlen wird, da es zugleich **wohlschmeckend** und **appetitregend** ist, eine billigere Sorte unter dem Namen

Lübecker Caramelbier

in den Handel gebracht; dasselbe ist aus **bestem Malz und Hopfen** unter Zucker-Verwendung hergestellt.

Nach Uebereinkunft mit den hiesigen Verkaufs-Organisationen habe ich den Verkaufspreis für

Wilckens Doppel-Malzbier **0.25**

wie bisher auf **0.20**

festgesetzt. — Auch mein neues Erzeugnis „Caramelbier“ ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Brauerei Hans Wilcken

Lübeck — Telephon 29 958/59

Färberei Reimers Aflg.

Fernspr. 21 824

Fischergrube 50

Kohlmarkt 17

färbt
reinigt
plissiert
alles

Commerz-Bank in Lübeck

Lübeck, Kohlmarkt 7—13
Gegründet 1856

Annahme von Spareinlagen

Grude in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
Fernruf 25 886

Baustoffe

Steine, Zement, Kalk, I-Träger, Rohre, Klinker, Platten, Dachpappe u. Teer, feuerfeste Steine usw. liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstr. 50/58 (unterhalb Lohberg)

Spähne geben gratis ab
von morgens 7 bis abends 7 Uhr
Jost Hinr. Havemann & Sohn
Einsiedelstraße 50

Zu **Feriallichkeiten**, werd. Gehrock-, Cout-, Smoking- und Frackanzüge vermietet.
Bohnhoff, Petri-Rivchhof 7

EINE WOCHE

billige antiquarische Bücher

Nach Beendigung unserer Geschäftserweiterung und nach Durchsicht unseres Lagers wollen wir **alle alten und beim Umbau leicht beschädigten Bücher** ganz billig verkaufen

Kommt und stöbert in den Büchern Jeder findet etwas!

Alle Preislagen: 0.10, 0.35, 0.50, 0.75, 0.95 usw.

nur solange der Vorrat reicht

Wullenwever-Buchhandlung

Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cl. Cutin. Ablehnung des Voranschlags. Der Stadtrat lehnte heute den Voranschlag mit 9 Stimmen der Rechten gegen 6 Stimmen der Linken ab und überläßt damit der Staatsregierung die Verantwortung für alles Weitere. Auch die Linke ist selbstverständlich gegen den Voranschlag, hielt aber trotzdem die Folgen einer Ablehnung für noch gefährlicher als die Lasten der Annahme. Diese Ansicht wurde auch vom Bürgermeister D. Stoffregen vertreten. Zwischen den Wortführern der beiden Fraktionen kam es zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Stabs. Wittig stellte einen Antrag auf Schluß der Debatte, der Antrag wurde abgelehnt und statt dessen auf Antrag des Sadv. Kuchta eine Pause gemacht, die aber nichts an der Sachlage änderte. — Das bekannte Uebelwollen der oldenburgischen Regierung gegen Cutin und die Anschließfrage wurde wieder erwähnt, aber auch Unglaubliches aus der Cutiner Finanzwirtschaft mitgeteilt. Während man auf der einen Seite Beträge wieder einziehen will von Arbeitern, die 1924 und 1925 Erwerbslosen-Beträgen betamen, hat man von dem Staat seit der Inflation keine Grundsteuer mehr erhoben, dabei ist er der größte Grundbesitz in der Stadt Cutin. Es handelt sich ungefähr um den dritten Teil der in der Stadt Cutin überhaupt aufzubringenden Grundsteuer! Die Wortgefechte erneuerten sich wiederholt, bis die SPD-Berliner durch ihren Aufbruch ein Ende machten. Morgen soll „weiterberaten“ werden, und kommt doch nichts anderes heraus als: Cutin ist in großer Not, ihm muß geholfen werden, und wenn der Freistaat Oldenburg seinen Gemeinden nicht mehr helfen kann, verliert er sein Daseinsrecht.

Cl. Cutin. Vertagung. Die für heute angesetzte Stadtratssitzung fiel aus, da die Linke von vornherein die Beteiligung ablehnte nach den gestrigen Vorgängen. Allerdings bezieht sich die gestrige Ablehnung nur auf die Bewilligung der 48 000 Mark neuer bzw. erhöhter Steuern, welche die Regierung verlangt; tatsächlich ist aber dadurch der ganze Haushaltsplan hinfällig. Es ist bemerkenswert, daß gerade die Freunde des Staates Oldenburg sich zu einem so schroffen Beschluß entschließen, um der Regierung die Verantwortung für notwendig werdende Belastungen zuzuschreiben; jedoch verkündet, daß der Beschluß nur durch scharfen Fraktionszwang zustande gekommen ist.

Rauenburg

sch Rauenburg. Ein Blinder im Rauenburger See ertrunken. Ertrunken ist am Mittwoch beim Baden im Großen Rauenburger See der 16jährige halbblinde Curt Franz Deubelius aus Hamburg. Er war erst kürzlich zur Erholung in das hiesige Blindenheim gekommen. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der sogenannten Himmelwiese bei Einhaus. Die Leiche konnte am Donnerstag von Fischern geborgen werden.

Mecklenburg

sch Wismar. „Heinrich Bodens“ wieder auf großer Fahrt. Der Dampfer „Heinrich Bodens“ der hiesigen Reederei Bodens, der bekanntlich im Herbst vorigen Jahres bei den großen Stürmen an der holländischen Küste auf Grund geriet und bis zur Bergung und Reparatur in Holland längere Zeit unfreiwilligen Aufenthalt an der feuchten Küste nehmen mußte, ging am Freitag von Rotterdam aus zum ersten Male wieder in See, nachdem von einem Wismarschen Feuerbureau die Mannschaft vermittelt und nach Rotterdam gebracht worden war. Vorläufig wird der Dampfer einige Monate lang in den westindischen Gewässern fahren. Sein Reiseziel ist Cuba.

sch Wismar. Vom Zuge überfahren und getötet. Die Reichsbahndirektion Schwerin teilt amtlich mit: Heute nacht gegen 24 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Bad Kleinen—Mecklenburg, etwa 800 Meter vom Bahnhof Mecklenburg entfernt, von einem Streckenwärter die Leiche eines etwa 45jährigen Mannes gefunden. Der Mann hatte anscheinend die Bahnstrecke als Weg benutzt und ist dann von einem die Strecke passierenden Zuge verunfallt vom Zuge 89 überfahren worden. Selbstmord scheint nicht vorzuliegen. Bei der Leiche wurden

Ausweispapiere auf den Namen Karl Schnapuff, z. St. in Friedrichsthal aufhänglich, vorgefunden.

w Wismar. Ein früherer Gutsbesitzer unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Am Donnerstag wurde der frühere Gutsbesitzer von Uslar, der jetzt in Wismar wohnhaft ist, wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung auf Anordnung der Staatsanwaltschaft verhaftet. In dem Hause des von Uslar war vor einiger Zeit Feuer entstanden, das jedoch, ohne größeren Umfang anzunehmen, gelöscht werden konnte. Es dauerte nicht lange, so entstand wieder in demselben Gebäude — es handelt sich um ein Hinterhaus — Feuer. Auch zum zweiten Male konnte es gleich gelöscht werden. Die Untersuchungsbehörden nehmen an, daß es sich bei diesen Bränden um Brandstiftungsversuche handelt.

sch Wismar. Kommunisten unter sich. Die Kommunisten veranstalteten in Wismar einen Werbeabend mit nachfolgendem Ball in der Gastwirtschaft Wähl. In der Trunkenheit gerieten verschiedene Festteilnehmer aneinander und es kam zu einer großen Prügelei mit Gummiknüppeln, Stöcken und anderen Instrumenten. Der Wirt entfernte energisch die Ruhestörer aus seinem Lokal.

NN Helgoland. Die Insel Helgoland in vier Stunden umschwommen. Eine Schülerin des Hufmeyer Dauerschwimmers Kemmerich, Elise Walter, hat am Donnerstag bei großer See die Insel Helgoland in vier Stunden 3 Minuten umschwommen.

Das Richtfest - eine alte lustige Sitte der Bauarbeiter

Nun soll noch einer sagen, daß unsere Zeit traditionslos ist. Sind nicht die fremden Zimmerer und Maurergesellen in ihren weiten Hosen, dem dreiträndigen Hut oder dem Zylinder auf dem Kopf, mit dem in das Hemd eingeknüpften Schlops, dem „Berliner“ unter dem Arm und dem dicken Knotenlock in der Hand die geborenen Hüter der Tradition? So kennt man sie doch, solange man denken kann.

Mit ihnen hängt auch ein Brauch zusammen, der ebenso von altersher ist, wie die Zimmerleute privilegierte Tagelöhner von altersher waren“ (so schreibt Bringmann, der Historiker der Zimmererbewegung). Dieser Brauch ist das Richtfest, fast ein Gewohnheitsrecht für die Bauarbeiter.

Welcher Bauherr würde sich diesem Brauch entziehen? Die ganze Welt würde wissen, daß er ein Schubiat ist, der nicht einmal eine Lage schmeißt, wo es angebracht ist und das „ehrbare Handwerk“ darauf wartet. An Stelle der schönen grünen Krone, hoch oben auf dem Dachstuhl, würde man ihm einen Besen an eine hohe Stange nageln, einen, der seine Keiser in die Luft steckt und davon zeugt, daß hier ein Geiztragen Bauherr ist. Und das will doch keiner sein.

So wird der Bauherr, wenn der letzte Sparran gelegt ist, schon dafür sorgen, daß ein Kranz vorhanden ist. Kein Jungfernkranz, sondern einer groß wie ein Wagenrad, der wie eine Krone an bunten Bändern von der Stange herabhängt und anzeigt, daß die Zimmermannsarbeit beendet ist, jedoch „können noch Regen und Sonnenschein von oben und überall hinein“, wie es in einem Richtspruch heißt. Die Krone trägt bunte Tücher und Wimpel, die lustig im Winde flattern.

Ein alter Zimmermann, der reichlich weiß „getippelt“ ist,

erzählte mir von süddeutschen Richtfesten, bei denen es Brauch sei, daß der Bauherr so viel seidene Tücher in die Krone knüpfe, wie Gesellen am Bau gearbeitet hätten. Jeder von ihnen nehme ein Tuch und finde darin noch ein Zünjmarktstück eingeknotet. Auch sei es falsch, anzunehmen, daß die Zahl der Richtfeste abnehme. Im Gegenteil, selbst auf den modernsten Betonbauten sehe man die Krone. Und, das kann ich bestätigen, noch wie vor wird brav gefeiert. Nicht umsonst heißt es in dem Lied:

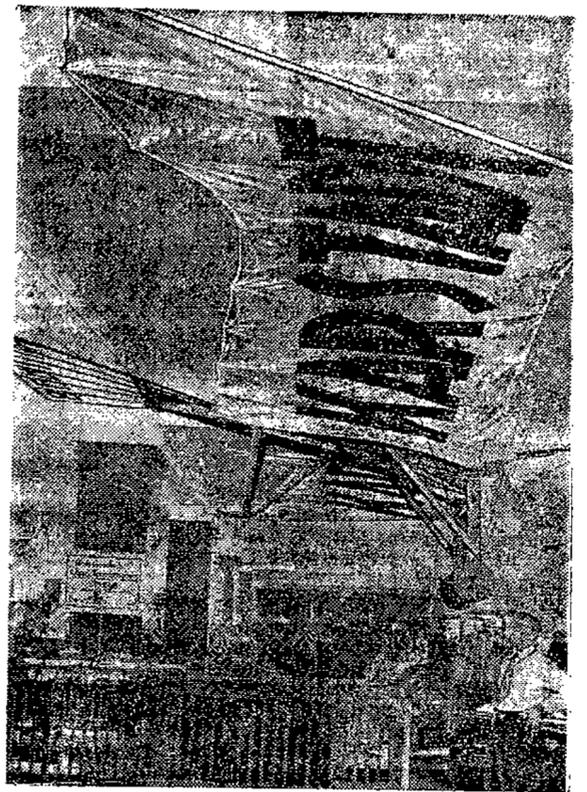
„Ist nun ein Bau vorbei,
Da gib's auch Schmaußeri,
Gut zu essen, gut zu trinken,
Gebratene Murrk und Schinken,
Gut Bier und Branntwein;
Da ist Zimmermann gut sein.“

Oft dauert die Feier bis in den frühen Morgen; es kommt nur auf den Geldbeutel des jungen Hausherrn an. Gewöhnlich findet das Richtfest nach Feierabend in einem in der Nähe liegenden Lokal statt. Für einige Stunden ist man munter und fröhlich, während der nächste Morgen schon wieder den Kampf um Lohn und Brot bringen kann — den wissen Zimmerer und Maurer ebenso gut zu führen, wie sie beim Richtfest an einem alten Brauch festhalten. Die Sitte ist sicherlich dem Krugtag der fremden Zimmergesellen verwandt, der schon vor Jahrhunderten am Mittwoch abgehalten wurde und der Kurzweil diente. Beim Umtrunk wurde das „Richtfest“ geübt und Schwänke gingen rundum. Am nächsten Morgen aber tief wieder die Pflicht. So wird es noch heute beim Richtfest gehalten.
Georg Schwarz

Humor

Sicherheit

Zwei alte Tamen hatten sich zu einem kurzen Rundflug entschlossen. Als sie im Begriff waren, die Maschine zu befestigen, sagte eine von ihnen zum Piloten: „Macht wahr, Sie bringen uns heil wieder herunter?“ — „Sicher, gnädige Frau,“ war die Antwort, „bis jetzt habe ich noch niemand abengelassen.“



Bei Karstadt

nicht in Lübeck, aber in Berlin gibt es jetzt auch schon Flugzeuge zu kaufen. Es sind Segelflugzeuge für Knaben, die nur 200 Mark kosten und die Gleitflüge in der Villenhafischen Art ermöglichen.

ZUR SCHÖNEN HAND



NUR EDLER SCHMUCK

Hand aufs Herz!

Es ist bestimmt wahr,
daß

LÜBBERT

Holstenstraße 26
gutgehende Uhren u.
gefälligen Schmuck in
reicher Auswahl zu
niedrigen Preisen
bringt.



Fiedje un Ledje

Fiedje: „Mensch, is dat 'ne Konjunktur! Wenn dat noch poor Woch'n so wieder geiht, bün ik 'ne Lait up Wöruch. Markt du nids an mi?“
Ledje: „Nee, du fähst so dämlich ut as immer.“
Fiedje: „Denn wunnert mi dat sibr, dat du in din Kloofheit mit so'n Stück Dämlichkeit Frundschaft höllst. Aber ik will di disse sonderbor'n Lapsus nich nachdreg'n: Der Weife muß viel leid'n. — Un überdiss'n: Wihage un . . . Hirn is nich dat-sübbige. Wenn du hörst wat ditt Hirn mi indrag'n hett, machst du ut 'ne anner Region.“
Ledje: „Dor bün ik gespannt as'n Flitzbag'n. Scheet los!“
Fiedje: „Lübeck is 'ne Frömdenstadt an de Ostsee mit 128 406 Inwohners. Die Sehenswürdigkeit'n verteilen sich teils auf die sieben goldenen Türme der alten Hansestadt als im andern Fall auf das Heiligengeisthospitaal, das Rathaus und so weiter. Hier spricht man von Gotik und Renaissance. Alle Giebelhäuser als zum Beispiel das Schiffergesellschaftshaus un die Wahnstraße sind haunenswert komplett erhalten.“
Ledje: „Sall ik anfringen, Ledje?“
Fiedje: „Woans, weso?“
Ledje: „Mi schient, du söhst de Namenshaft van . . . Stred-nig. Wat sall de Vitamei? — Ja bün doch nich ut Pofemudel?“
Fiedje: „Nem so böder! Denn weest du ja of, wat un' Badderstadt feht? — Wat nüh'n uns de oll'n Sehenswürdigkeit'n, wenn dat best an feht.“
Ledje: „Un dat is, du Kloofnader?“
Fiedje: „ — — de Staggel. Riel di den'n Marktplaz an: Re-

nässanze und Gottif . . . un dowör 'ne Masse Benzinklinkers! Pakt dat tosam'n?“

Fiedje: „Nee, . . . aber dat lönt wi nich annern. — Wenn wi as Rothenburg orrer Dindelsbühl affieds von'n Weltverkehr lieg'n ded'n un up nids anners to sinn'n herr'n, as: „we lönt wi am best'n von't Ole led'n“, denn lönt ik drüber red'n, aber wo Lübeck dat Weltbad Travemünde vör sik un Blankenfee hinner sik hett, beid engageert dötr 'n Sup'n Propellers — Blankenfee morg'n besonnern —, is an de Weltgeschichte von Lübeck un Umgegend nids to diskutieren.“



Ledje: „Seggst du! Aber lat di vertell'n, dat ik disse Welt-geschichte unfröht heff. — Wat Zeppelin un de een Sied ik, mit all sin Modernität'n un Stigigkeit'n, bün ik up de anner Sied, wenn of 'n halv Johrhunnert traggdateert. Ja bün „Pofeur“ von Annodagumal.“
Fiedje: „Soso, as . . . Pofeur! — Sm, ik glöw, ik mütt den'n troppik'n Weltwoch woll in Reimung heil'n.“

Ledje: „Mi hett he nich den'n Döh verrammelt. — Un wenn du kloof weerst, löntst du mi utfrad'n. Biellicht profiteert du von de Geschichte un wartt minn Kompagnon. Minn Standort is, je nachdem, de Engelsstrom, de Mengstrot orrer de Haf'n.“
Fiedje: „Un up wecke Könnisfel sall ik di fröht'n?“
Ledje: „Riel immer dorhenn, wo 'ne Masse Frömd'n mit Kameras stahn, schum di mang de Menschheit, un vör di feht din Fründ Ledje . . . as Pofeur . . . un, wenn wi affknippst sünd, as . . . Monnetenbündiger. Wannigmal hett mi so'n Knippdag all söß, adt Mark inbröcht.“
Fiedje: „Un blots dorvör, dat du di vör so'n Spieker upbugt heft? Dat künn'n de Frömd'n doch billiger hebb'n. Poor Hasenlöw'n in natura . . .“
Ledje: „Heft ik wat mit so'n Natura. Mit'n poor Mensch'n Flechtweg is dat nich dahn, . . . je mütt'n of dorwad' klee'd't sien. Ik heff mi, — un dat is de groteske Idee, — ut de Musik mit min'n oll'n Grovadder sin Zaid-drägerkoffin rutangel't un up'n View smet'n. Un soans speel ik to de olle Melodie von Annodak den'n wachschenden Dirigent'n mit witte Strimp, Snallenschoch, swatte Kneebür'n un den'n Zylinder dorin. — Puck, kann ik di flüßtern! — Ja kann di'n Hümpel Photos wies'n, wo ik as antiquari-sche Kupotät mit up bün. Begeisterte Kamera-dinner hebbt se mi verehrt. — Un Lemmerstrif'n heff ik henfett'n müß, . . . de bestbetahlteste Kinostraf feht nich den'n Dagesreford. Of lönt mitt dat allerhand af: Zigarr'n, Pralmees, Bloom'n . . . wenn ik wull, künn ik Karstadt Konkurrenz mak'n. — Na, wat seggst du? Höllst du mit? De Medage besorg ik di, un 'n afgeleg't'n Zylinder lehnt di Albertus. Die Pofeurstatur harrit du, bit um de Könnis. Aber de tagh wi 'ne Idee minschlicher an. Noch is de Konjunktur up de Hög, un is de Deent an de Menschheit of strapazios, — man föllt 'n bet'n ut de Postur bi disse Postur —, de Geldbeutel feht sid, un berüht wartt du of as 'ne Lubegensie antiqua. — Wo is dat, heft du Rutage?“
Fiedje: „Mal überleg'n . . .“
Ledje: „Nig to lang. Dat Tref is über England, un bi Regen-weder lönt wi heid dat „Pofieren“ nich risfeern, denn ekstern künn de Näs affarb'n, un dat weer 'ne schaneerliche Naturentblözung, un . . .“
Fiedje: „Un tweetens?“
Ledje: „Es minn Smut of nich . . . indantgren!“ K. W.

Indianerleben in Mecklenburg

Von Arnim E. Wegner

Nächtliche Musik

Die Wasserratten ließen mich nicht schlafen. Sie hatten eine besondere Art unter dem Holzschuppen der Werft in Fürstentberg, an der ich mein Boot vertaut hatte, hervorzuwühlen und mit gluckendem Geräusch unter dem Kiel zu verschwinden. Spielend schlugen sie mit den Schwänzen gegen die Bordwand. Ich hatte das Schußdach des Segelbootes über den abgetakelten Großbaum gelegt und die herabhängenden Seiten mit der Außenwand verbunden. So schlief ich in einem schwimmenden Zelt.

Ich war nicht allein. Auf der anderen Seite lag Leonore; wir ruhten dicht beieinander, wie Siegfried und Brunhilde das große eiserne Schwert zwischen uns. Die Musik der Ratten, das Glucksen des Wassers hörten nicht auf, bis wir einschliefen.

Odyseustraben

In der Frühe weckt uns die dröhnende Trommel der Leinwand; ihr Raubfell ist dicht über unseren Augen gespannt. Ich hob die Zeltbahn und hatte einen wunderbaren Anblick. Der Regen schloß in dicken silbernen Seilen auf den See; jeder Faden tief beim Aufschlagen einen handhohen Springbrunnen hervor. Dicht vor meinen Augen sprühte der ganze See von Millionen kleiner Fontänen, wie ein zauberhafter Geiser. Es war kein Regen mehr, sondern schienen spindeldünne und unendlich lange Geister, deren Kopf unsichtbar irgendwo in den Wolken schwebte und die mit ihren schmalen silbernen Füßen auf der Glasfläche des Wassers tanzten, daß die Flut um sie sprühte.

Endlich gegen Abend zogen sie die müden Füße in den Himmel hinauf und lagen als schwerer grauer Himmel über der Landschaft.

Ein seltsames breitbauchiges Boot mit braunen Zeltbahnen wie Drachenhäute trieb vor uns her durch die Schleiße. Mehrere Knaben rudern es; an seinem Mast gelehnt, steht ein siebzehnjähriger Odyseus. Das Boot ist ein alter schwerer Soldatenponton, wie man ihn im Kriege zum Bau von Brücken verwendete, auf dem zehn Schüler im Alter von zwölf bis siebzehn Jahren ihre Ferienreise nach Hamburg machen. Trotz des kühnen Wetters haben sie alle nicht viel auf dem Leib; eine blaue Hose, ein Hemd, eine Windjacke. Aber ihre nackten Beine sind Bronze, die Gesichtser heiter, das blonde Haar windzerweht. Nur wer weiß, daß ein Ponton sich an Schwerfälligkeit von einem Ruderboot, wie ein plumper Soldatenstiefel von einem Weberstischchen unterscheidet, kann die Schwierigkeit einer solchen Reise ermessen.

Mit seinen zwei Zelten, seinem Feuerherd, zieht das Schiff phantastisch wie ein schwimmender Wigwam vorbei. Welche Wandlung in zwanzig Jahren! Das Indianerispiel dieser Jugend ist Wahrheit geworden. Sie bemerkt sich nicht mehr das Gesicht mit bunten Farben, trägt keinen Kranz von Föhnerfedern oder ein hölzernes Tomahawk; ihr Messer und Beil sind scharf zum Holzspalten geschliffen und sie brauchen nicht mehr auf Schleifpfaden eingebildete Gefahren zu erträumen. Sie liegen wirklich um ein Kohlenfeuer im Walde und ihre Zeltwand wird vom Sturme bewegt. Und wenn zuweilen, nach wochenlang verregnetem Waldlager, eine Augenentzündung den jungen Lederstrumpf auf das Lager wirft oder das Wasser des Sees sein häßliches Maul aufst, so erkennt man, wie ernst diese Gefahr war.

Aber es ist der Kampf mit der Kraft der Erde, an der wir wachsen. Odyseustraben, laßt euch nicht abhalten! Durch grünes goldene Wälder, über das wolkengraue Wasser, vier Wochen im Regen, in Müdigkeit, mit einem Herzen voll Glück. An die Riemen!

Durch das deutsche Finnland

Wie verläuft dieser Weg? Von Berlin über Oranienburg nach Fürstentberg durch die Havelwasserstraße. Dann beginnt ein deutsches Finnland, ein Taunusland. Jeder dieser wald- und wiesenumwachsenen Seen ist durch Kanäle mit dem anderen verbunden; jeder wartet auf Schiffsbauer und Dorntöschentische mit dem andern.

Freilich sind die zahlreichen Schleusen dieser Gewässer der Schrecken jedes Bootsfahrers. Von Berlin nach Fürstentberg sind es dreizehn, von Fürstentberg nach der Müritzhafen! O Jammer! Von Schleuse zu Schleuse fällt das Wasser wie eine törmende Treppe abwärts. Es gibt Freischleusen und Zahlschleusen; aber auch diese muß man selber bedienen. Während man zwei eiserne Stöpsel festschraubt in ein paar Dutzend alter Zahnlöcher stößt, drückt man mit dem Gewicht seines ganzen Leibes den schweren Hebel herunter.

Die meisten Schleusenwärter sind ehemalige Feldwebel; viele haben nebenbei einen Beruf, sind Schneidermeister, Müller — einer ist Zahnmechaniker. Ein anderer sitzt beim Passieren der preussischen Grenze noch fest nach acht Jahren das Wort „Königreich Preußen“ auf dem Schiffschein durch und lächelt „Deutsches Reich“ darüber. Dazu jubelt er erwig nach einem Federhalter für grüne Tinte „Grüne Tinte ist Wohlgeruch!“ sagt er.

Von der Müritzhafen geht der Wasserweg weiter durch den Plauer See an Parzimm vorbei, wo ein Kanal nach dem Schweriner See abzweigt. Die Straße folgt dem endlos gewundenen und pflanzenbewachsenen kleinen Fluß der Elbe, bis sie schließlich bei Dömitz die untere Elbe erreicht.

Hamburg — Berlin: die beiden Endpunkte lassen die Bedeutung erkennen, die dieser Wasserweg heute für alle Wasserfreunde gewinnt.

Nur das Tempo hat gewechselt

Der Motor breitet auch hier seine Herrschaft aus. Die Mehrzahl der Segler, die sich auf den engen Kanälen fast ausschließlich der Ruder bedienen mußten, sind heute mit einem Hilfsmotor versehen. Wie auf dem Lande das Automobil, eröffnet auf dem Wasser der Motor ganz neue Möglichkeiten des Reisens. Wie groß das Interesse ist, merkt man unterwegs an den zahlreichen Fragen. Wird der Automobilfahrer bestürmt, ob er einen Opel oder Wanderer besitzt, so heißt es hier: F. 3? Tipp-Top? oder D.M.? Eine bekannte Firma wurde in diesem Sommer derart mit Aufträgen bestürmt, daß sie nicht imstande war, auf Monate hinaus rechtzeitig zu liefern. Eine andere ist im Begriff, einen billigen Einheitsstyp eines Motorbootes auf den Markt zu bringen. Ich selbst lief mit kurz vor der Abfahrt einen D.M.-Motor einbauen, der es durch eine sinnreiche Kettenübertragung gestattet, den Motor im Innern anzubringen, ohne den Schiffsboden zu durchbrechen. Die Mehrzahl der Segler klappt wegen der zahllosen Brücken den Mast einfach nieder und hat sich als Wetterstich mit ein paar Stäben eine Kajüte aus Leinwand hergestellt. Man hat kein Haus, kein Bett, keine Küche mit sich — eine neue Form des Reisens, die ich als den Amerikanismus unseres Wasserlebens bezeichnen will. Von der „eisernen Flotte“ vorwärts bewegt, gleitet man mühelos und spart sich das Segeln für die ruhigere Verwendung auf den großen See auf. Wenn das Segeln als Sport auch niemals seine Bedeutung verlieren wird, so zeigt sich auch im Schiffsverkehr unserer kleinen Gewässer die gleiche Entwicklung wie früher auf dem Meer. Die Schraube verdrängt die Leinwand und es ist nur eine Frage der Zeit, daß sie den Sieg davon trägt.

So schreiben wir heute den umgekehrten Weg wie vor hundert Jahren. Das gelbe Postautomobil mit dem Licht seiner gewaltigen Glocken durchbricht schon wieder den nächsten Wald, das Motorboot durchsticht wie ein eiserner Delfin die Flut. Der Weg geht von der Schiene auf die Landstraßen und die Flüsse zurück. Nur das Tempo hat gewechselt.

Die Stadt am Volter Kanal

Drei Stockwerke hoch steigt unser Boot aus dem finsternen Schacht der Volter Schleuse in den Himmel. Sanftes Gleiten durch Schiff und Weiden, dann öffnet sich das Meer. Hier atmet die Müritzhafen.

Mit ihrem flachen weißen Strand erinnert sie hier an die Ostsee und sie ist nicht weniger gefährlich. „Sie hat es in sich“, sagen die Leute, als sprächen sie von einer Frau.

Halb auf dem Wasser, halb auf dem Lande, liegt die seltsame Indianerstadt. Schwimmende Zelte, Hausboote, auf dem Ufer errichtete Leinwandhütten, Motordampfer ragen durcheinander; der Kanal wimmelt wie ein chinesischer Hafenarm. Und das alles wird beschattet von großen Pappeln und Kiefern, die leise rauschen. Man hört vier Dialekte: Hamburger und Mecklenburger Platt, das Berliner Idiom und die weichen Gaumenlaute sächsischer Pfadfinder. Viele bleiben nur wenige Tage, um für die Überfahrt auf gutes Wetter zu warten, andere bleiben durch Wochen am schönen Badestrand.

Eine solche Stadt verändert an jedem Tage ihr Aussehen. Oft stündlich werden Häuser abgerissen und neu gebaut. Hier gibt es alle Stände, vom Millionär bis hinab zum Proletarier. Neben dem Faltboot schaukelt die Jolle, neben dem Segelkreuzer das Luxusmotorboot. In einer Zeltöffnung zeigt sich ein laßendes Gesicht, eine junge Stimme singt. Hier liegt hinter einem Baum versteckt in Brautpaar, das im Segelboot seine Hochzeitsreise macht. Die junge Frau hat sich nur halb bekleidet hintenüber in den Arm des Mannes gelehnt, sie glaubt sich unbedröht. Immer wieder lehnt sie den Kopf mit dem aufgelöschten Haar zurück, legt den Arm um den Hals des Geliebten und blickt in seine Augen. Das alles hat etwas Anmutiges und Unbewußtes, was durch die Freiheit der Natur zu einer heiteren Schönheit gelöst wird, wie die geschmeidigen Bewegungen eines Tieres in einem einsamen Walde. Laulios gleiten die nackten Füße über den Rasen. Ueberall ist emsige fröhliche Tätigkeit. Hier wird gefischt, Wäsche getrocknet, gebadet, oder geschlafen. Man hilft sich kameradschaftlich, tauscht sein Benzin, sein Handwerkzeug aus oder ladet sich gegenseitig zum Eierkuchen ein. Sieht man unter den Pappeln die gelben Sonnenflecke auf den Zeltdeckern, so glaubt man sich einen Augenblick nach Kleinasien versetzt. Diese Stadt hat keine geschriebenen Paragraphen, keinen Bürgermeister und keine Polizei. Alles regelt sich lautlos von selber nach einem heimlichen hilfreichen Gesetz.

Alte und neue Menschen

Es ist notwendig, etwas über die Bewohner in dieser Stadt zu sagen. Da sind die „Kapitäne“. Wieviel unterdrücktes Selbstbewußtsein mag sich hier Luft machen. Das ganze Jahr Angekletter in einem Bureau, aber vier Wochen Kapitän auf seinem eigenen Boot. Und man hat seine Frau, die Kinder bei sich, um sie als Schiffsjungen anzustellen; es schwirrt in der Luft von Besätzen und seemannischen Ausdrücken.

Ich machte die Bekanntschaft von Herrn B., einem ehemaligen Bremer mit der breiten Lebenswürdigkeit dieser Klasse, aber ich hörte ihn zwei Tage später in dem gasförmigen Seglerheim von Waren durch die Wand, wie er noch im Bett, seiner Frau das Essen vorstieß. Sie mußte den ganzen Tag Gemüse

puken, während der Mann sich dem Angeln widmete. „Ich gehe heute in die Stadt“, sagte die Frau einmal kleinlaut, „aber ich bringe euch Semmeln mit.“

Andere sind ehemalige Seeoffiziere und scheinen „Erinnerungen“ an entschwundene Zeiten zu feiern. An ihrem Heck weht die alte Kriegsflagge. Hier ist das Abenteuer des Feldzuges ohne den Geruch des Blutes!

Eines Nachts in der Schukhütte treffe ich Jürgard. Sie ist siebzehn Jahre alt, blond, sehr schön gewachsen und besucht in Berlin das Lyzeum. Mit ihrem Bruder Danmar, einem fünfzehnjährigen Gymnasiasten, verbringt sie im Faltboot die Ferien. Sie wechselt ihre Freunde je nach der Güte ihrer Fahrten. Dafür kocht sie ihnen großzügig das Essen. Während Jürgard mit einem Paddelbootbestzer mit Außenbordmotor nach Waren gefahren ist (der Besitzer des Faltbootes ist erkrankt), läuft Danmar, kurz geschoren, pfliffig und auf das äußerste vernachlässigt in einer feigenblattgroßen Badehose umher. In den linken Kuck hat er sich bereits einen rostigen Nagel getreten, dessen Wunde vollkommen verheilt ist. In der Frühe wirft Jürgard einen flüchtigen Blick auf den schwarzen Lappen. „Na, wie geht's deiner Flöße?“ — Das ist der Ton, in dem sie mit ihm redet.

Dabei sind beide aus guter Familie. Der Vater, Universitätsprofessor in Berlin, lebt in die Provinz verbannt, läßt beide allein in Berlin die Schule besuchen. Moderne Kinder? Moderne Eltern? Auch die Eltern kämpfen heute um ihre Lebensfreiheit.

Im vorigen Jahre wollten zwei Schüler bei stürmischem Wetter auf ihrem Ruderboot über die Müritzhafen. Man warnte sie, als sie abklopfen. „Nun, dann ist das eben unser Senkersmahl“, antworteten sie trocken. Zwei Tage später trieb die Flut ihre Leichen wie tote Robben ans Land.

Kayser-Farben und Lacke

das Beste, was der Markt bietet!
Oellacke mit Lackglanz in allen Farb-
tönen streichtichtig vorrätig — nur bei
**Ferd. Kayser, gegenüber dem
Rathaus**

Gewinnauszug
5. Klasse
33. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20.ziehungstag 30. August 1929

On der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 76000 M. 359156
- 6 Gewinne zu 5000 M. 60982 205395 293568
- 14 Gewinne zu 3000 M. 35242 190112
- 14 Gewinne zu 2000 M. 61556 74893 161004 164144 254644 368862
- 381054
- 42 Gewinne zu 1000 M. 28385 36224 39132 54822 65711 79851 84071 85078 96392 130938 147684 162775 171205 187899 191740 266775 331817 349227 367533 375215 390736
- 92 Gewinne zu 500 M. 173 10189 15321 26288 44119 92470 93847 95417 99275 104997 129137 129488 139558 141701 143878 144880 146276 160090 164287 169362 189255 207098 211629 218417 227012 228503 236464 246638 248037 258717 260707 260720 267325 274611 281246 292837 308362 311461 327093 337079 340698 345038 348162 349235 379781 392681
- 252 Gewinne zu 300 M. 5421 8125 10396 14854 15614 19335 21211 21782 25939 27790 32970 33665 37878 37993 38097 38399 40078 46927 60886 61684 64893 66303 65915 76429 76592 81288 83656 86592 87158 90390 95818 95002 101002 102353 102551 110969 111956 115680 118957 129524 130932 133926 137629 139335 144607 144705 147612 152470 153638 158968 161608 162436 169248 168186 168398 169033 171727 172510 173713 180529 182924 187135 187434 189296 190389 191075 192652 199158 206769 209870 216931 218338 223544 223817 230186 234076 236095 240648 241404 246163 252212 253848 253960 255676 259203 261563 262356 262630 264850 268791 270445 274195 274808 278644 285656 288097 289738 291529 292622 297634 308273 308736 311270 313973 316892 318593 320732 321484 323772 332353 334838 351049 356378 356895 358620 363508 366063 366314 370219 373167 374166 383450 385805 394314 398754 398763

On der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 47823
- 2 Gewinne zu 5000 M. 319831
- 10 Gewinne zu 3000 M. 115471 128186 210315 232197 260107
- 14 Gewinne zu 2000 M. 31003 46559 108747 115620 290039 291574 383544
- 34 Gewinne zu 1000 M. 2298 64374 68661 72268 81169 106408 113027 123396 145957 167740 202663 204391 215679 219167 219491 270550 311034
- 78 Gewinne zu 500 M. 3677 3813 7903 8886 11528 22978 27036 35698 43741 48327 50881 61309 67191 94776 121098 123156 146666 148666 159017 166759 168337 187101 187926 211792 222068 229472 230644 242099 253964 284234 288094 289992 304806 304160 327610 334375 352569 389397 398821
- 178 Gewinne zu 300 M. 40 6443 13443 17537 32941 34225 38520 41953 47470 51731 55147 60113 63041 65226 65653 68136 69991 72508 73451 77419 78153 80530 90822 91705 102105 103204 103710 103793 104070 104885 109730 111447 125529 128313 133706 142521 149172 152823 154347 157720 160965 165189 166564 167167 169703 173548 174181 175468 180647 184454 205904 207963 211619 212426 213684 223017 225483 235761 236483 241950 251507 256319 261651 263183 271638 278791 282485 285822 288244 290434 294071 299530 306680 307372 311088 325105 325219 334027 334829 339471 342057 353369 359308 363038 364804 366469 367180 370912 394392

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 30 zu je 10000, 36 zu je 5000, 122 zu je 3000, 222 zu je 2000, 570 zu je 1000, 1536 zu je 500, 3504 zu je 300 M.



Erproben Sie **imi**! Sie leisten sich selbst den besten Dienst!

Wem sollte es nicht Freude machen, das tägliche Geschirrabwaschen und die Reinigung all der vielen Hausgeräte auf eine ganz neue Art viel schneller und besser erledigt zu sehen? **imi**, die rascheste Küchenhilfe, die je für Sie erdacht wurde, bringt eine Arbeits-erleichterung ohnegleichen! **imi** zaubert Sauberkeit, lächende, blitzende Frische! In **imi**-gespülten Sachen können Sie sich spiegeln! Kein Öl- und Fetthauch bleibt zurück. Was Sonnenglanz im Leben verschönt, macht **imi** bei Ihren Geschirren! Reinigen Sie alles mit **imi**, alle Sachen, sie verlangen nach **imi**, sie wollen neu sein durch



Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Aus dem Reich der Technik

Fortschritte in der Schweißtechnik

Seitdem das Schweißverfahren seinen Siegeszug angetreten hat, eroberte es sich in der Metallindustrie ein Gebiet nach dem anderen. Immer mehr befreit man sich vom Vernieten, Schrauben und Verflanschen, man schweißt. Besonders im Rohrleitungsbau ist die Schweißung an Stelle der üblichen Nieten, Flanschen- und Gewindeverbindungen getreten. Eine große Bedeutung wird die Schweißung für die notwendig werdende Anlage großkalibriger Leitungen in der Ferngasversorgung bekommen. Hier muß man mit hohen Gasdrücken rechnen, die früher unbekannt waren. Sie setzen größte Dichtigkeit der Verbindungsstellen voraus. Diese kann nur durch einwandfreie Schweißung erzielt werden. Das eigentlich Neue ist hier, daß die Verbindung zweier Rohre gewissermaßen unloslich wird, während beim Nieten, Schrauben, Verflanschen, bei der Verwendung von Nieten und Gewinden zuguterletzt immer nur eine vorübergehende Verbindung hergestellt wurde. Die Gasunglücksfälle in der letzten Zeit zeigten, wie wichtig eine gute Schweißung für die Legung von Leitungen ist.

Natürlich hat man die Kunst des Schweißens mannigfaltig entwickelt und immer weiter vervollkommen. Man unterscheidet heute eine ganze Reihe von Verfahren. Zu der Gruppe der neueren Preßschweißverfahren gehört die

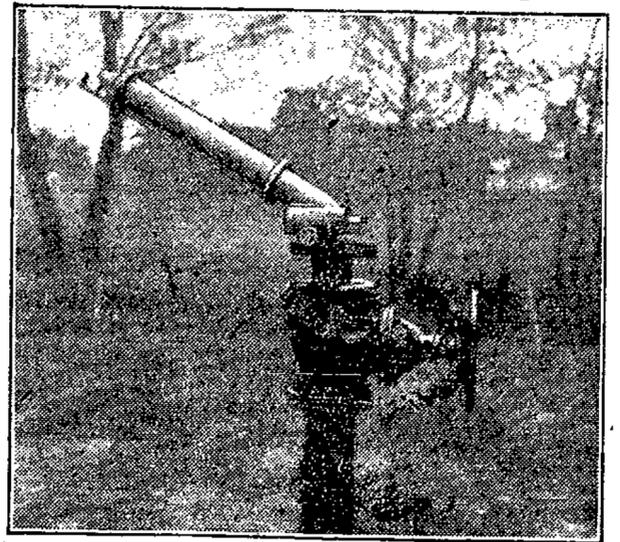
sonders wichtig, weil man hier die heißeste Flamme, etwa bis 3200 Grad, erreicht. Je heißer die Flamme ist, desto schneller ist der Schmelzfluß und desto rascher kann sich die Arbeit vollziehen. Außer Stahlblechen werden mit der Acetylen-Sauerstoff-Schweißung viele andere Metalle und Legierungen verarbeitet werden. Unser Schaubild 1 zeigt die Linkschweißung. Bei ihr wird der Schmelzdraht vor dem Brenner, bei der Rechtschweißung dagegen hinter dem Brenner geführt.

In der Karosserieindustrie wird vielfach die Lichtbogen-schweißung angewendet. Im allgemeinen arbeitet man hier mit nackten Elektroden. Unter dem Einfluß des Lichtbogens gehen Sauerstoff und Stickstoff aus der umgebenden Luft in die Schmelze über und machen die Schweißnaht wohl sehr fest, aber wenig dehnbar. Die Zähigkeit der geschweißten Nähte versucht man bei der Lichtbogenschweißung dadurch zu erreichen, daß man umhüllte Elektroden (siehe unser Schaubild 2) gebraucht. Der beim Abschmelzen entstehende Gas- bzw. Schmelzmantel vermindert den Eintritt von Sauerstoff und Stickstoff. Damit hat man die Dehnung verbessern können. Bei der Lichtbogenschweißung findet fast augenblicklich lokale Verflüssigung des Materials und Wiedererstarung statt, so daß dabei wenig Wärmeeinwirkungen auf das Blechmaterial und wenig Spannungen eintreten. Man kann bei dieser Schweißung auch mit Unterbrechungen, statt in einem Zuge arbeiten, wodurch eine zu große Erwärmung des ganzen Werkstücks vermieden wird. Hier liegt ein wesentlicher Vorteil der Lichtbogenschweißung gegenüber der Gas-Schmelzschweißung.

Will man die bestmögliche Festigkeit beim Schweißen erreichen, so hat man die richtige Schweißungsart zu wählen. Dazu kommen andere Voraussetzungen, zum Beispiel Wahl der Elektroden beziehungsweise des Schweißdrahts, richtige Einstellung der Schweißflamme, die Lichtbogenlänge und vor allem Ausbildung des Personals. Das beste Schweißverfahren hilft nichts, wenn der Mann nicht geschult und eingearbeitet ist. Die großen Unglücksfälle (Fernleitung) in Rheinland und Westfalen sind sicherlich auf ungelübte Arbeitskräfte zurückzuführen, die noch dazu stark bei der Arbeit angetrieben wurden. Zum Schweißen gehört Ruhe und nochmals Ruhe. Dem Buddler auf der Straße, den Unvernunft oft verpöbelt, verdanken wir sehr oft unsere Sicherheit gegen die erstickende Gaswirkung. In letzter Zeit hat man Schweißfurse eingerichtet, um einwandfreie Arbeiten zu erzielen.

deren Innendruck veränderlich ist. Der Mantel dieser zylindrischen Kammer besteht aus dünnem Wellblech, verlängert sich daher, wenn der Druck des zulaufenden Dels steigt. Da das Drosselventil mit dem beweglichen Boden der Kammer verbunden ist, so wird mit steigendem Druck die Öffnung des Ventils kleiner. Aus dieser Kammer fließt das Del durch eine feine Öffnung in einen zweiten Raum, aus dem es ins Kurbelgehäuse zurückläuft. Der Druck, der sich in diesem Raum einstellt, dient als Maß für die Zähigkeit des Dels. Er wird allerdings auch von der Verdünnung des spezifischen Gewichts des Dels durch Auflösen von Benzindersteinen beeinflusst, doch soll dieser Einfluß selbst bei starker Verdünnung des Dels nicht mehr als 5 Proz. betragen. Die Vorrichtung wirkt ferner erst, nachdem das umlaufende Del einen Mindestdruck von rund 0,6 Atmosphären erreicht hat.

Künstliche Bewässerung



Ein neues Modell des Hüdig-Weitstrahlregners

Auftauen von Wasserleitungen durch Elektrizität

Von einigen Elektrizitätswerten ist ein Verfahren ausgearbeitet worden, um eingefrorene Wasserleitungen mit Hilfe des elektrischen Stromes aufzutauen. Man hat hierzu besondere Transformatoren verwendet, die Strom von 10 oder 20 Volt und 100 bis 300 Ampere liefern. Die Wicklungen sind geteilt und können parallel oder in Reihen geschaltet werden. Man beginnt im allgemeinen mit der niedrigsten Spannung und schaltet nur, wenn der Widerstand der Wasserleitungen zu groß ist, auf die höhere Spannung um.

Bei Hausleitungen dauert das Auftauen 10 bis 15 Minuten. Für Hauptleitungsrohre verwendet man Spannungen bis zu 40 Volt und bis zu 500 Ampere. Ein 35 Meter langes Gussblechrohr von 125 Millimeter Durchmesser konnte mit 30 Volt und 500 Ampere in rund 40 Minuten aufgetaut werden. Diese Apparate werden fahrbar ausgeführt, so daß sie an jede beliebige Stelle herangebracht werden können.

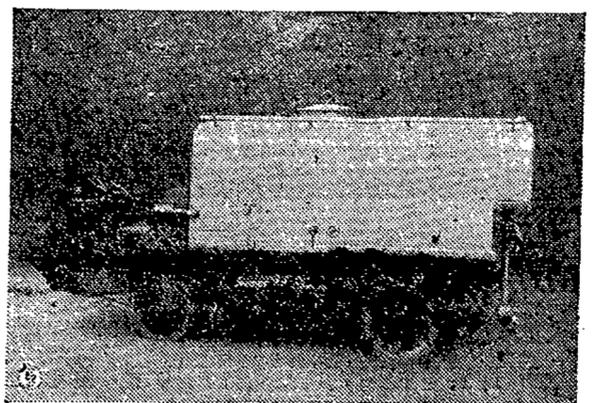
Walfischdampfer Kosmos

Platz für 300 Wale.

In England hat man jetzt zum ersten Male einen eigens für den Walfischfang bestimmte Dampfer erbaut. Das besondere der Bauart kennzeichnet sich rein äußerlich durch eine quadratische Deckung unmittelbar an der Heckwand, durch die die Wale an Bord gezogen werden. Starke Hebebäume, die bis zu 40 Tonnen heben können, befördern die Tiere auf das freiliegende Wetterdeck, wo sie zerstückt und zerlegt werden. Der eigentliche Bearbeitungsraum befindet sich auf dem zweiten Deck, das zu diesem Zweck die beträchtliche Höhe von 4,6 Meter erhalten hat. Insgesamt können 300 Wale verstaub, bearbeitet und getrocknet werden; bemerkenswert ist auch die große Frischwasseranlage.

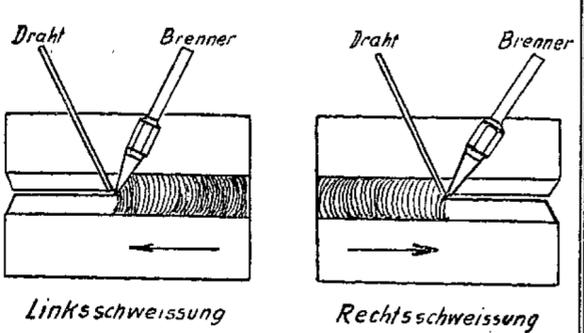
Das für die Kosmos-Walfisch-Gesellschaft, Sandesjord, erbaute Schiff „Kosmos“ hat bei rund 168 Meter Länge und rund 23,5 Meter Breite eine Verdrängung von 32 000 Tonnen. Zum Antrieb dient eine Vierfach-Expansionsmaschine, die ihren Dampf von fünf Zylinderkesseln mit Delfeuerung erhält. „Kosmos“ lief vor kurzem in Belfast vom Stapel und wird in der Antarktis Dienst tun.

Elektrokarren als Sprengwagen



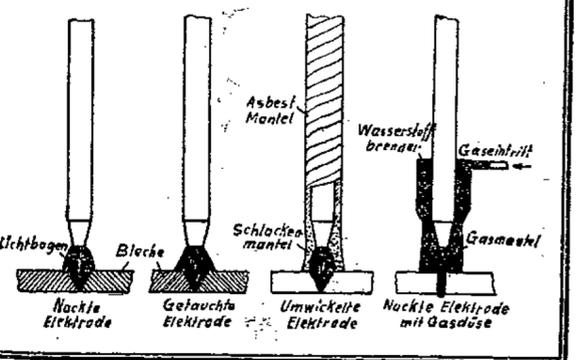
Die Elektrokarren hat man neuerdings als Spezialwagen entwickelt. Unser Schaubild zeigt einen Sprengwagen, der sich sehr schnell eingeführt hat.

Bild 1



elektrische Widerstandsschweißung. Sie unterscheidet sich wesentlich von der Schmelzschweißung, bei der zusammenstoßende Metallflächen durch Zusammenfließen der verflüssigten Ränder, oft unter Zufügung besonderer Materialien, verbunden werden. Die Vereinigung der Ränder erfolgt hier ohne besonderen Druck. Die elektrische Widerstandsschweißung vollzieht sich dagegen ungefähr so, wie der Feuerschmied schweißt; sie wird um so besser ausfallen, je mehr Schweißtemperatur und Druck im richtigen Verhältnis stehen. Die Vereinigung der Schweißflächen erfolgt bei der Widerstandsschweißung bei Schweißwärme, also nicht bei Schmelztemperatur, und unter Druck. Die Wärme wird durch Umwandlung elektrischer Stroms unmittelbar in der Schweißzone erzeugt und nicht erst von außen durch brennende Gase zugeführt. Dadurch wird jede Verunreinigung der Schweißstellen verhindert. Weil die Wärme während der Druckgebung erzeugt wird, wodurch immer Druck und Schweißwärme gleichzeitig vorhanden sind, können auch solche Metalle geschweißt werden, deren Temperaturbereich sehr klein ist. Dahin gehören Kupfer und Messing.

Bild 2



Die Thermit-Preßschweißung wird ausschließlich für die Verbindung von Schienen benutzt, die zum Pfahlschweißung findet vor allem in der Massenfabrikation Anwendung. Sie liefert bei Stahl bis zu 25 Millimeter Durchmesser einwandfreie Verbindungen. Es ist auch möglich, verschiedene Metalle miteinander zu verschweißen, zum Beispiel Stahl mit Kupfer, Kupfer mit Messing, aber auch hochwertiges Stahl mit gewöhnlichem Stahl, wodurch eine Einsparung wertvollen Materials erzielt wird. An Stelle der Falzung, Nietung und Verlötlung bedient man sich bei der Massenfabrikation von Blechteilen der Punktschweißung. Schwierige Formen, die man lange Zeit hindurch nur aus einem Stück fertigen konnte, können jetzt auf recht einfache Weise mit Hilfe dieser Schweißart hergestellt werden. In der Blechgeschirre- und Kleinbehälterindustrie spielt die Punktschweißung eine wichtige Rolle. Auch hier erzielt man mit der neuen Schweißung Ersparnisse. So ist es gelungen, den Materialabfall stark einzuschränken. In neuerer Zeit erreichte man durch besondere Verfahren eine innige und dichte Verbindung von Blechen bis etwa 5 Millimeter Einzeldicke.

In letzter Zeit hat die Gas-Schmelzschweißung immer größere Verbreitung gefunden. Man verwendet dazu Leuchtgas, Wasserstoff oder Acetylen. Acetylen ist be-

Verhütung der Rauch- und Rußplage in St. Louis

Unter Führung des Citizens Smoke Abatement League, einer freiwilligen Vereinigung zur Rauchbekämpfung, hat die Stadt St. Louis einen großzügigen Feldzugsplan gegen die Rauch- und Rußplage entworfen und in den Jahren 1926/29 zur Ausführung gebracht. Zuerst wurden die bestehenden Verhältnisse eingehend erforscht, dann, nachdem das Ueberwachungsgebiet aufgeteilt war, Posten aufgestellt, die die übermäßige Rauchentwicklung zu beobachten und zu melden hatten. Feuerungsfachverständige machten dann die Besitzer solcher Anlagen auf die unsachgemäße Feuerführung aufmerksam, gaben Ratschläge zur Verbesserung oder nahmen selbst Abänderung vor. Gleichzeitig wurde an besonders geeigneten Orten ständig Ruß in emaillierten Kübeln aufgefangen und gewogen. Das Ergebnis einer solchen Ueberwachung mit insgesamt 87 866 Mahnungen, 51 333 Anweisungen und 8166 Verbesserungen war, daß die Rauchentwicklung um 65 Proz. und die Rußablage um 47 Proz. abgenommen haben.

Ein gewaltiger Elektromagnet in Leiden

wurde dieser Tage im Leidener Naturhistorischen Museum aufgestellt. Den Anstoß dazu hatten die Entwürfe des verstorbenen niederländischen Gelehrten Professor Dr. Kamerlingh Onnes aus dem Jahre 1917 gegeben, wodurch der jetzige große Elektromagnet, der nach dem Pariser der größte der Welt ist, zustandekommen konnte. Der Magnet wurde von der Berliner Firma Siemens u. Halske angefertigt. Er hat ein Gesamtgewicht von 15 000 Kilogramm; allein die kolossale U-Förmige, in der die beiden Kerne vorwärts eines Motors vorwärts und rückwärts geschoben werden können, wiegt 5000 Kilogramm. Die Wicklungen bestehen aus 12 Spulen, deren Windungen wiederum aus vierreihigen Röhren bestehen. Durch dieselben strömt unter erhöhtem Druck der Wasserleitung das Kühlwasser. Für Proben in einem magnetischen Feld ist dadurch eine beständige und unabhängige Stromquelle gewonnen.

Zu diesem Zweck wurde eine besondere Akkumulatorenbatterie aufgestellt, die eine Stromstärke von 200 Ampere zu erzeugen vermag. Mit einem motorisch angetriebenen Generator kann die Stromstärke auf 600 Ampere erhöht werden, was einem elektromagnetischen Feld von ungefähr 60 000 Gauß entspricht. Der Magnet kann vermittels eines elektrisch angetriebenen Kranes zu jeder gewünschten Stelle des Aufstellungsraumes gebracht werden. Der Umfang des Magnetenaumes wurde auf ein Mindestmaß beschränkt, was der leichteren Verstellbarkeit zugute kommt. Dies ist eine wesentliche Verbesserung des Leidener gegenüber dem Pariser Magneten.

Selbsttätiger Zähigkeitsanzeiger für Kraftwagen

Eine von C. M. Carlson konstruierte Vorrichtung soll dazu dienen, den Fahrer schnell erkennen zu lassen, ob das im Motor umlaufende Schmieröl noch brauchbar ist. Vom Drehmoment, das durch die Pumpe erzeugt wird, wird ein kleiner Teil abgezweigt und durch ein Drosselventil in eine Kammer geleitet,

Im Kaffeehaus Ekström

spielt täglich - nachmittags u. abends - die prominente Künstler-Kapelle:
Dr. Franz Fischer-Proskauer (Norag)
 Zuletzt gastierte: Paris, Monaco, Deauville (sur mer) Casino-Hôtel; Zoppot, Kurhaus; Odessa, Grand Hôtel de Londres.

Fahrräder 10.-
 Nähmaschinen
 Anzahl. Woche 3-5 M.
 Gr. Auswahl, billig.
 Lauter, Watentym. 6.

Auf Kredit
 Herren Anzüge
 Mäntel Schuhe
 Damen Kleider
 Mäntel Kostüme
S. Ittmann
 Breite Str. 88, 1.

Kleinverkauf
 plund- und zentner-
 weiße, meter- und
 rollenweise von Kalk,
 Gips, Rohrgewebe,
 Zement, Pappen, Kar-
 bolinum, Holz- und
 Steinkohlenteer sowie
Kleinverkauf
 von weißen, roten und
 feuerfesten Steinen,
 Töpferlehm, Pfannen,
 Mauersand, Tonrohren,
 Feuerung, weißem Sand
 11/10. 2533

R. Quitzau
 Kanalstraße 39
 (unterhalb Hundst.)
 Telefon 26 406

Gottfried Stamer
 Genin
 Kolonial- u. Feinwaren-
 Handlung. 2535
 Niederlage der
 Genossenschafts-Bäckerei

Kinderbetten.
 weiß mit Gitter
 v. 14.- bis 65.-
Gr. Bettstellen
 v. 11.75 b. 75.-
Gebüld. Heftli
 Unterr. 111/112
 1. Stock, kein Lad.
 b. d. Hofentor.



Die praktischen Kleinvorführungen

beginnen
 am Donnerstag, dem 5. September
 nachmittags 4 1/2 Uhr

Karten bitten wir rechtzeitig telefonisch oder
 persönlich abzufordern in der

Überbestelle

für Gas, Wasser u. Elektrizität G. m. b. H.
 Breite Straße 21. T. 26926. 2540

Boxen

Zuchtviehhalle Schwarfter Allee
 Sonnabend, 31. Aug. 1929, 20 1/2 Uhr pünktl.
 Es kämpfen:
 L.S.V. - Neumünster - Sportmann Hamburg
 Interessante Kämpfe!
 Vorverkauf
 Eintritt: Ringplatz RM. 8.- RM. 2.50
 Sitzplatz 1.- 2. Reihe 2.- 1.80
 Sitzplatz 3.- 1.50 1.20
 Stehplatz 1.- 0.80
 Vorverkauf bei Meß, Breite Straße und
 Mühlenstraße und Schneider, Plattenstraße
Lübecker Sportverein.

Kolosseum

Besitzer: Heinrich Ohde
 Jeden Sonntag
Großer Ball
 Tanzsportkapelle Armerding
 Anfang 6 Uhr 2501

Adlershorst

Morgen und jeden Sonntag 2529
der beliebte Ball-Abend
 Beginn 6 Uhr Beginn 6 Uhr
Voranzeige! Sonntag, den 8. September
 Großes Preisschießen vom Sportklub
 „Adler“. Geldpreise. Beginn 10 Uhr
 morgens, Ende 8 Uhr abends. Ab 6 Uhr
 großer Schützenball. 2529

E. S. P.

Heute
Elite-Abend
 und große
 Abschieds-Vorstellung
Gastspiel Kurt Lang
 vom Theater des Westens, Hamburg
 4 1/2 Uhr TANZ-KAFFEE
 Kabarett-Einlage
 Morgen Sonntag 2590
2 Vorstellungen
 4 Uhr Eintritt frei! 9 Uhr Eintr. 50 Pfg.

Restaurant Fr. Rieckhoff

Telephon 23 490 Geniner Straße 54
 Sonntag, 1. Septbr. und Montag, 2. Septbr.
Großes Verschieden u. Auspielen
 von geräucherten Aalen und Rauchwaren
 Anfang 11 Uhr Einsatz 80 Pfennig
 N. B. Geschossen wird a. Stahlscheiben

Gewerkschaftshaus

G. G. m. b. H.
 Johannisstraße 50-52
**Angenehmer
Aufenthalt**
 Küche sowie Keller bieten das Beste
 Gurgelpflegte Biere - Solide Preise
 Um regen Zuspruch bitten
Die Geschäftsleitung

Heute Abschieds-Vorstellung Fritz Servos

Morgen Sonntag:
Premiere
 Ab großen Englischer-Prozessionen
 Nachmittags 4 Uhr Abends 9 Uhr
 Eintritt frei Eintr. 50 Pfg.

Stadtkonzert

**Arbeiter-Strak-
und
Radfahrerbund**
 Ortsgr. Wulfsdorf
 Am Sonntag, dem
 1. September findet
 unter diesjähriges
Stiftungsfest
 im Lokale des Gastwirts Wüth in Wulfs-
 dorf statt. Anreten Fliegerhorst Blankensee
 Anfang 3 Uhr Ende ??
 Der Vorstand

SCHAUBURG

Ein Ufa Millionenfilm
**Das Grabmal
einer großen Liebe**
 Ein erhabenes Spiel von der Liebe
 Freud und Leid
**Die Beute der
Bankräuber**
 Ein spannender Kriminalroman mit
**Dolores Costello
Conrad Nagel**
 Großer lustiger Teil!
 Neueste Wochenschau auf
 Sonntag 2 Uhr: Kinder u. Jugend-
 liche 30 u. 50 Pfg., Erw. 0.80 u. 1.- M.

Stadttheater

Sonnabend, 20 Uhr:
**Die Verschönerung
des Fiesco zu Genoa**
 (Schauspiel)
 Ende 28 Uhr
 Sonntag, 20 Uhr:
No, No, Nanette!
 (Operette)
 Ermäßigte Preise
 Montag, 20 Uhr:
Der Bettelstudent
 (Operette)
 Ermäßigte Preise
 Opern - Gutheine
 haben Gültigkeit
 Dienstag, 20 Uhr:
Die Weber
 (Schauspiel)
 Mittwoch, 20 Uhr:
Alexandro
 Stradella. (Oper)

Stadttheater Lübeck

Einladung zum
Fremden-Abonnement
 auf 12 Sonnabend-
 mittag-Vorstellungen
 (6 Opern, 2 Operetten, u. 4 Schau-
 spiele.)
 Die Abonnementspreise betragen
 wie im Vorjahre für 12 Vor-
 stellungen in der
 1. Platzgruppe: RM. 96.-, 2. Platz-
 gruppe: RM. 80.-, 3. Platzgruppe:
 RM. 24.-, 4. Platzgruppe: RM. 18.-,
 5. Platzgruppe: RM. 14.-, 6. Platz-
 gruppe: RM. 10.- und 7. Platz-
 gruppe RM. 7.-.

Luisenlust

Morgen, sowie jeden Mittwoch u. Freitag
Großes Tanzkränzchen
 Eintritt und Tanz frei!

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag
großer BALL
 Eintritt frei
 Stimmung! Humor!

Gesellschaftshaus Marli

Morgen Sonntag
Lindenhof
 Israelsdorf
 Sonn- u. Festtags ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert
 mit Tanzeinlagen
 Eintritte: Mittag 1.50 RM., Abend 1.00 RM.
Victor Klempau

Moislinger Baum

Morgen Sonntag, d. 1. Septbr.
Gr. Familien-Kaffee-Konzert!
 ausgeführt von der beliebten
Musikkapelle Miedecke
 Natalia Michaylowa und Boris
 Bojarsky, Meister russischer Tanz-
 kunst, in ihren russ. Original-Tänzen
 trotz hoher Unterkosten freier Eintritt!
 Anfang 4 Uhr - Eselreiten
Ernst Seubler

Auf zum Groß-Flugtag

Kunstflüge in höchster Vollendung!
 Fallschirm-Absprünge ● Ballon-Rammen ● Achfung! Das brennende Haus
 Die lauflose Bombe, in Deutschland zuerst gezeigt ● Flugzeuge setzen durch
 Abwurf Häuser in Brand ● Humoristische Flugeinlage: Herren aus dem Publikum
 dürfen fliegen - und vieles mehr! ● Anfang 2.30 Uhr ● Kassenöffnung 1 Uhr

in Lübeck-Blankensee
 am Sonntag, dem 1. September 1929

Extra-Züge ab 1 Uhr **Regelmäßiger Autobusverkehr zum Flugplatz**

Sarojini Naidu

Unter den vielen interessanten Frauenerscheinungen, die Berlin in den letzten Wochen beherbergte, nimmt die Inderin Sarojini Naidu eine besondere Stellung ein. Schon äußerlich fällt sie durch die malerische farbige Tracht auf, welche die nicht mehr junge Frau — sie steht heute in ihrem 50. Lebensjahre — mit königlicher Würde zu tragen weiß. Sarojini Naidu ist nicht eigentlich schön, aber sobald sie spricht — mit männlicher Sachlichkeit, bei der doch jedes Wort wie in Leidenschaft geschmiebelt und geglättet erscheint —, flammen ihre Züge in einer dunklen Schönheit auf, und die Frau gewinnt dadurch einen seltsam fesselnden Reiz. Eine Mission, eine Idee scheint durch sie zu leben, in ihr Wort und Stimme geworden zu sein. Sie kämpft nicht für abstrakte, mehr oder minder blutleere Ideale, sondern Not und Unterdrückung ihres Volkes sind ihr eigenes Leid geworden.

Sarojini Naidu ist nicht Pazifistin im landläufigen Sinne. Wohl erstrebt sie den Frieden, aber zunächst einmal muß Indiens wirtschaftliche Selbständigkeit gewährleistet werden. „Es gibt keinen Frieden“, so erklärt sie, „solange das Volk Indiens hungert und Tausende im Elend verkommen“. Bis zur äußersten Konsequenz macht diese Frau Ernst mit ihren Idealen. So hat sie auch entschlossen den Ruhm der Dichterin, das Glück, eine nicht gewöhnliche dichterische Begabung ausleben zu dürfen, aufgegeben, um nur den Unterdrückten und Leidenden ihres Volkes zu dienen. Indien frei und unabhängig zu machen, dem Lande die Rechte eines Dominiums zu erkämpfen, ist ihre Lebensaufgabe. Aber auch nach innen soll Indien frei werden, erlöst von der Jahrtausende alten Bindung eines starren Kastensystems, frei von dem zermürbenden Kampfe der Rassen und Konfessionen.

Den ersten Schritt zur Befreiung hat diese Frau selbst getan, indem sie, die Angehörige der höchsten Bramahnen-Kaste, dem Mann ihrer Liebe die Hand zum Ehebunde reichte, obgleich dieser Mann ein „Sudra“ ist, d. h. der niedrigsten Kaste angehört. Schon von ihrem Vater ist Sarojini Naidu in ganz freierwilliger Geist erzogen worden. Ihr Vater schickte seine Kinder früh zur Erziehung nach England, und so wuchs auch Sarojini in englische Kultur hinein. Sie studierte in Oxford und veröffentlichte 1905 ihren ersten Gedichtband „Die goldene Schmelze“, der Liebesgedichte von großer dichterischer Schönheit enthält. In den ersten Jahren ihrer Ehe fand sie keine Zeit für literarisches Schaffen, weil sie an der Seite ihres Gatten, der heute ein sehr angesehener Arzt ist, das Leben einer Usgefohenen führen mußte. Durch ihre Heirat hatte sie auf alle Vorrechte ihrer Kaste verzichten müssen, und nur unter den größten Entbehrungen konnte sie ihre vier Kinder erziehen. Erst 1915 veröffentlichte sie wieder einen Gedichtband „Der zerbrochene Flügel“, dem dann später noch die Sammlung „Der Vogel der Zeit“ folgte.

Seitdem hatte ihre politische Mission sie völlig in Anspruch genommen. „Die Aufgabe des Dichters ist es nicht“, so sagt sie, „im Tempel der Träume zu weilen, der mitten im Rosengarten steht, sondern sein Platz ist ebenso im Staube der Landstraße und im Lärm der Schlacht.“ Unter Ghahans Führung durchzog sie das Land, um überall in flammender Rede das indische Volk für die Idee der Freiheit zu begeistern und zum passiven Widerstand aufzurufen. Die Antwort Englands auf die Agitation war das Blutbad von Amritsar, bei dem 1500 unbewaffnete Inder, Männer, Frauen und Kinder, niedergemetzelt wurden. Am Tage dieses Blutbades sandte Sarojini Naidu alle ihre Ehrenzeichen und Auszeichnungen, die sie von England erhalten hatte, zurück. Sie wollte das Schicksal der Geringsten ihrer Nation, der Parias, teilen. Und doch hat ihre Laufbahn sie wieder auf die Höhen des Lebens geführt. 1924 wurde sie nach Südafrika berufen, um für die Rechte der dortigen indischen Ansiedler zu wirken. Kreidlich konnte sie nur wenig erreichen, obgleich die englische Mission für sie eintrat. Durch das Rassenunterschiedengesetz wurde sogar die Lage ihrer Volksgenossen noch schwieriger. 1925 wurde Sarojini Naidu einstimmig zur Präsidentin des großen indischen Nationalkongresses gewählt. Unaußersächlich ist sie agitatorisch tätig, und alle Kulturländer durchkreuzt sie, um Sympathien für ihr Volk zu erwerben und Freunde und Helfer im Kampfe für Indiens Freiheit zu gewinnen.

H. B.



Die amerikanische Ärztin Frau Dr. Arnold

die bereits durch den Tod des Photographen Binder Aufsehen erregte, ist jetzt durch den Tod eines weiteren Patienten sehr stark belastet.

Gesundheitsschädigungen durch Haarfärbemethoden

In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ äußert sich Medizinalrat Dr. Schrader (Köln) über gesundheitsschädliche Folgen von Haarfarben u. a.:

„Mit der Mode des „Bubikopfes“ ist das Färben des weiblichen Kopfhaares wieder häufiger geworden. Denn das kurzgeschchnittene Haar verlangt nicht selten eine bestimmte Farbe, Kleidam zu wirken. Besondere Bubikopfschnitte eignen sich vornehmlich für blondes Haar. Dieses ist von Natur selten. Außerdem nehmen die Färbungen auf blond nach in letzter Zeit zu, da blond bis vor kurzem die große Mode war. Alle gangbaren Färbemittel auf blond enthalten Wasserstoffsuperoxyd. Man hat ebenso oft wie vergeblich versucht, diesen Zusatz zum Färbemittel zu ersehen. Mit einer Färbung ist meist kein voller Erfolg zu erzielen. Wiederholung der Färbung ist dem Haare nicht zuträglich. So wird verständlich, wenn der Erfolg in einer Sitzung erstrebt wird. Dies ist möglich, wenn das Haar nach der Behandlung mit Wasserstoffsuperoxydlösungen nicht erst gewaschen, sondern sofort anschließend getrocknet wird. Hierzu werden die sogenannten Fönapparate benutzt. Sie zeigen zuweilen Betriebsstörungen. Ein Draht im Innern des Gehäuses schmilzt und der Apparat liefert dann keinen warmen Luftstrom mehr. Diese Störung wird von einem knallartigen Geräusche und dem Austraten eines Funken aus den Seitenlöchern der Mechanik angezeigt. Ist dies zufällig beim Trocknen des mit Wasserstoffsuperoxydlösung angefeuchteten und nicht vorher mit Wasser nachgewaschenen Haares der Fall, so kann es durch die sehr hoch erfolgende Färbung der Wasserstoffsuperoxyds zu schweren, lebensgefährlichen und lebenslanglich entstellenden Verbrennungen der Kopfhaut kommen.“

Um die Färbekraft des Wasserstoffsuperoxyds noch zu erhöhen, wird der Lösung Aether oder Benzin zugesetzt. Auch in diesen Fällen wird sofort anschließend an die Färbung getrocknet. Die Gefahr, Verbrennungen zu verursachen, ist hier natürlich noch viel größer. Sie wird nicht gemindert, wenn die Haare nicht mit dem Fönapparat, sondern mit einer Maste getrocknet werden. Diese besteht aus Holz und findet bei der Herstellung der sogenannten „Dauerwellen“ Verwendung. Ihre Wand birgt

einen Hohlraum, in dem durch elektrische Glühbirnen ein Strom warmer Luft erzeugt wird. Dieser zieht nach der Kopfhaut zu. Obwohl die Masten seitlich in der Nähe der Ohren kleine Löcher in den Holzwandungen enthalten, die eine zu starke Erwärmung der Luft verhindern sollen, besteht die Luft doch stets eine Temperatur, welche in dem Wasserstoffsuperoxyd zugegebenen Benzin- und Athermengen entzünden kann. Auch so sind schwere Verbrennungen verursacht worden.

Die Innungsmeister kennen die leichtfertige Handhabung der Färbemethoden durch manche Friseure und die so entstandenen Gefahren und warnen deshalb, ohne vorherige Waschung sofort nach dem Färben zu trocknen. Wenn trotzdem die Friseure immer wieder dagegen verstoßen, so nicht zuletzt deshalb, weil sie sich sicher fühlen.

Um Haar rot oder rotbraun zu färben, finden Färbemittel Verwendung, deren Kupferverbindungen zugelegt sind. Solche Kupferverbindungen können Exzeme oder Geschwüre mit nachfolgenden entstellenden Narben hervorrufen. Besonders entstellend sind die Narben in der Nähe der Augenlider, wenn die Braunen oder Wimpern rotbraun gefärbt werden. Prophylaktisches Bestreichen vor der Färbung mit fetthaltigem Kosmetika schützt nicht immer. Beim Färben der Kopfhaut ist besonders die Haargrenze gefährdet. Hier zeigen die Exzeme eine unangenehme schlechte Heilungstendenz.“

Kinderarbeit vor hundert Jahren

Die erste deutsche Baumwollspinnerei wurde im Beginn des vorigen Jahrhunderts in Ratingen errichtet. Man nahm dabei die englischen Spinnereien zum Vorbild und benannte die Spinnerei auch mit dem englischen Namen „Cromford“. In jenen Anfangszeiten des modernen Fabrikwesens wurde die Kinderarbeit in Deutschland ebenso wie in England ungeheuer ausgenutzt. Zwar versuchte man in Deutschland, eine gewisse Kontrolle durch über Ausweisungen einzuführen, doch verstanden es die Fabrikanten sehr geschickt, die Inspektionsbeamten zu täuschen. Meist versteckte man bei Inspektionen reich die ganz kleinen Kinder in den Speichern oder ähnlichen Räumen. Trotzdem geschah es vor etwa hundert Jahren einmal, daß man bei einer von Düsseldorf aus veranfaßten Inspektion einer Fabrik, die einem Herrn Damian Gottfried Huyskens gehörte, 27 kleine Kinder hinter Jäusern und Kisten versteckt auffand. Dem Fabrikanten trug das eine Geldstrafe von 50 Talern ein. Die auctichte ich in einer Woche wieder aus den Kröten heraus.“ soll der gemüthvolle Herr Huyskens damals mit halbem Lachen erklärt haben.

Internationaler Akademikerinnenkongress

Am dem gegenwärtig in Genf tagenden 5. Kongress des 1919 gegründeten Internationalen Verbandes der Akademikerinnen, der 35 000 Mitglieder in 31 Landesorganisationen umfaßt, nehmen etwa 500 Mitglieder teil. Der Verband strebt die Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Akademikerinnen der verschiedenen Länder, die Gewährung von Stipendien für die Durchführung wissenschaftlicher Arbeiten in fremden Ländern und die Förderung des internationalen Austausches von Lehrkräften an. Auf der Tagesordnung des Kongresses stehen Berichte über die Tätigkeit der Landesorganisationen und wissenschaftliche Vorträge. Für die Besprechung der verschiedenen Spezialgebiete sind besondere Fachgruppen gebildet worden.

Auch ein Ehequerschnitt

Ein Ehepaar stand vor dem Richter des Wiener Außenbezirkles. Er: klein, friedlich, gebrechlich. Sie: eine weibliche Hünengestalt, gesprächig, sicher im Auftreten. Und doch steht er als Angeklagter vor dem weißen Salomo der Donaustadt. Er soll sie verprügelt haben, daß sie blaue und rote Flecke wie Sand am Meer besaß. Der Richter traut seinem eigenen Ohr nicht und unterbricht die redegewandte Klägerin: „Sie wollen mich doch nicht glauben machen, daß dieser kleine gebrechliche Mann Sie, die große starke Frau mißhandelt?“ „Entschuldigen Sie, Herr Gerichtsrat“, lächelt Madame etwas verächtlich, „so schwächlich und gebrechlich ist mein Mann erst geworden, seitdem er mich verprügelt!“

Dörte, die Tänzerin

„In Marseille kann man was erleben...“ erzählte Kapitän Hundertmark in einer seiner guten Stunden, „und wo wir hier in St. Pauli sitzen und uns das harmlose Wandern ansehen, das man hierzulande „Tingeltangel“ nennt, muß ich an das bunte Loch in Marseille denken. Das ist wohl am mächtigsten zwanzig Jahre her. Ich war 'n richtiger Janmaat. Wir lagen und dösten durch die Tage, weil eine Fracht nicht kam.“

Wendts hummel ich mal durch das Viertel hinter den Kais. Man hatte mir erzählt, es gäbe ein „El Garon“, und da sei alles los. Ich komme grad, als 'n kleines Mädel tanzt, feht und schlant und blond. Alle Kerls jucken sich die Augen, als das Mädel hinten in einer Art Garderobe verschwand.

Ich wartete 'n Weile. Dann stand ich auf und guckte mal hinter den Vorhang, wo sie verschwunden war. Eine dünne Tür, das Licht siderte durch, und eine gräßliche französische Stimme: „Was“, sagte ein Kerl drinnen, „der Vertrag ist unterschrieben, und es gibt, Gott sei Dank, noch eine Polizei! Aber ehe ich das verfolge, werde ich Dir Erziehung beibringen...“ ein kleiner Spalt öffnete sich, und ich sah, wie der Wirt das Mädel an den Schultern packte. Ihm war in der nächsten Minute zumut, wie untereinander vom Klabaftermann; so schnell stand ich vor ihm. Aber er war zu sehr Franzose, um nicht sofort eine Verbeugung zu machen und zu sagen: „Oh, pardon, Monsieur, ich wußte nicht, daß sie mit Mademoiselle verabredet waren. Ich gehe schon...“ pardon, Monsieur, bon soir, Mademoiselle.“

Die Kleine wußte natürlich nichts Rechtes mit mir anzulangen. Da stand ich also, wie ein echter Janmaat eben steht, wenn er zum ersten Mal im Leben die schlanken Hände seiner Puppe feht. Schließlich kam bei ihr ein Lächeln zustande. „Ich danke Ihnen — gehen wir nun hinaus! Nicht wahr, das wollten Sie doch?“ Ich gab ihr den Arm, und dann guckten alle im röhrenderen Saal, als der Wirt selber Wein brachte. Die Kleine gab sich alle Mühe, mich zu unterhalten, und plötzlich meinte sie: „Sie hatten doch die Absicht, mich nach Hause zu bringen? Wir werden gehen.“ Ich will Sie nicht enttäuschen.“

Wir marschierten durch ein paar gewundene Straßen. Ebenso einfach schloß sie eine Haustür auf und leuchtete mit einem im Aufzug immer wieder verlöschenden Streichholz. Auf alle meine Einwände belam ich nur ein „Schit“ zu hören. Dann klapperte sie leise Rette am Holz; Wohnungseruch schlug uns entgegen;

nach eine Tür, ein Zimmer, eine Lampe, und da sah ich auf einem roten Blüschlofa.

Wir war etwas aufgefassen: als eben Licht im Zimmer brannte, hatte sie blitzschnell ein Photo an der Wand umgekehrt, und so hing es nun, das braune Papier nach vorn. Sie ging hinaus, wohl in eine Küche — da stand ich auf und drehte das Bild wieder herum. Ein Seemann, Vollmatrose, mit der Wähe eines holländischen Dampfers war darauf, ein Janmaat wie ich. Sie kam, in der Hand ein Tablett mit einer Kanne, Tassen, Milch, Zucker, und stellte es ab. Nachdem auch sie sich gesetzt hatte, fiel ihr die Sache mit der Photographie auf, und da hielt ich sie einfach fest. Ich wollte nur mehr wissen über den Janmaaten, meinem Kameraden auf großer Fahrt. Sie blieb still. Ich trank meinen Kaffee und ließ sie in Frieden.

„Sie sind hier“, meinte sie nach einer Weile. „Ich bin ja dazu da, daß Sie mit mir machen, was Sie wollen. Das hat der Wirt ja auch gesagt. Seit gestern trete ich im „Garon“ auf — er wollte mich schlagen. Das haben Sie verhindert.“

„So“ erklärte ich energisch, „was Du denkst, kleine Tänzerin, ist falsch. Du hast ja einfach gesagt, ich soll mitkommen. Danke schön für den Kaffee — und denn kann ich ja wieder gehen!“ Das sagte ich und nahm meine Mühe vom Haken. Da stand sie mit einem Ruck auf und fragte: „Ist das die Wahrheit?“ „Ja“, sagte sie selber weiter, „das ist es wohl, Sie sind gekommen, als er mich schlagen wollte, und kannten mich doch nicht.“ Dabei nahm sie mir die Mühe fort, sagte „Schit“ und zog leise einen Vorhang zu einem anderen Zimmer beiseite. Drinnen fand ein großes Bett und daneben eine bunte Wiege, ein Herz war darauf aemalt und ein paar Blumen und in holländischen Worten: „Seefahrt ist tot!“

Ich konnte einen blonden Schopf sehen, daneben zwei kleine Hände die sich an ein rotes Gesicht prekten. „Wie alt ist er?“ fragte ich. Sie trug die Lampe wieder zurück und sagte im Vorbeigehen: „Morren drei Jahre. Es ist ein Mädel. Sie heißt Dörte.“ — „Dörte“, das sprach sie zu ihrem spizen Französisch so lustig aus, daß ich lachen mußte. Ich zeigte auf das Bild: „Der Vater?“

„Ja“, antwortete sie, „nächstes Jahr macht er sein Examen. Dann muß ich nicht mehr arbeiten; die Bootsmannsheuer wird schon für uns reichen.“

„Warum, zum Teufel, bist Du denn Tänzerin?“ „Ich habe nichts anderes gelernt — mein Vater war blind, müssen Sie wissen. Die Augen meiner Mutter allein haben wohl nicht gekonnt.“ Er lachte mich in Le Sarcotennen;

da tanzte ich in Schänken und Vater spielte dazu. Dann ist der Alte gestorben. Allein konnte ich mich nicht durchschlagen. So habe ich ein Engagement gesucht, nachdem das Kind zur Welt kam und er mir den Ring gab.“

„Marseille ist eine schlimme Stadt für eine Mutter“, wiederholte Kapitän Hundertmark, „besonders wenn sie hübsch und jung ist.“

„Was ist denn aus ihr geworden?“ erkundigte ich mich schüchtern.

„Er ist heute Kapitän auf einem deutschen Küstenfahrer, und sein Haus steht unten in Blankenese. Sie kennen es auch. Die zwei haben noch einen Sohn gekriegt, der mußerte geftern bei mir für seine erste Fahrt an.“

„Und Dörte, die Tochter, das Baby aus Marseille?“

„Dörte“, sagte er und guckte blinzeln in das Scheinwerferlicht, in das eben ein schlantes Mädel mit einem Tarlatentrod und sehr großen, hellen Augen trat, „Dörte — steht da drüben. Deshalb bin ich hier. Wir müssen gehen, was ich retten läßt. Dörte ist vor einem Monat wegelaufen und Tänzerin geworden — sehen Sie nur hin, das Mädel kann was... ob wir beide, wenn wir ihr die Geschichte einmal richtig erzählen, sie wohl wieder nach Hause bringen?“

Walter Anatole Persich

Frauen als Hausverwalter

Von der bemerkenswerten Ausdehnung eines Frauenberufes wird aus England berichtet. Der Stadtrat von Westminster City will auf einer neuen großen Siedlung Frauen als Hausverwalter einstellen, nachdem man mit Frauen in dieser Tätigkeit auf dem großen Cumberland-Markt-Gute, das der Krone gehört, sehr günstige Erfahrungen gemacht hat. Ebenso vorzüglich haben sich Frauen auf den geistlichen Besitztümern bewährt. Man rühmt an allen diesen Stellen den Frauen nach, daß sie nicht nur für pünktliche Bezahlung der Mieten sorgen, sondern vor allem auch veranstalten, daß die notwendigen Reparaturen ausgeführt werden, und daß die Bewohner ein Interesse an der ordnungsmäßigen Instandhaltung ihrer Wohnung gewinnen. Auch zahlreiche andere englische Städte und Siedlungsgesellschaften beschäftigen weibliche Hausverwalter einzustellen. In Deutschland hat man seinerzeit bei den Stadtverwaltungen mit der Anstellung von Wohnungsinspektorinnen begonnen, doch scheint diese Übung leider wieder in Vergessenheit geraten zu sein. Sie dürfte gerade im Interesse der unbemittelten Bevölkerung liegen.

Tausend Jahre Brandenburg

Von Edgar Sahnwald

Fährt man mit dem Kade durch die Havellandschaft nach Brandenburg, so wird man schon von weither auf die Stadt vorbereitet. Ueber den Wiesenflächen, in denen die silbernen Kurven der Havel blitzen, erhebt der Turm des Domes seinen steilen militärischen Helm, der wie eine Spiegelung über Zeiten und Entfernungen hinweg — wir kommen von Potsdam her — an die Grenadiere der „langen Kerle“ erinnert. Aber erst Schintel hat ihn dem Dome aufgesetzt; der klassizistische Schintel verliert hier, merkwürdig genug, der mittelalterlichen Backsteingotik die Pointe. Es ist eine überraschende Note im Werke des Mannes, von dem man gemeinhin nur die Klassizität kennt, überraschend wie die gubenerne Gotik des auch von ihm entworfenen Baldachins in Gransee an der Stelle, an der die tote Königin Luise auf ihrer letzten Reise von Hohenzieritz nach Berlin nächstens aufgebahrt lag.

Diesem Unikum im Stadtbild von Brandenburg gesellt sich noch ein anderes: die gotische Katharinenkirche, das prächtigste Werk der spätgotischen Ziegelbaukunst, ergänzte der Mailänder Johann Baptist Sala durch einen Turmbau, bei dem er antike Formen in die Technik des Backsteinbaues übertrug, und der Dresdener Weltthar Richter schloß diesen Turmbau mit einer behäbig-gesällig profilierten Renaissancehaube ab, die beinahe das Karok schon vorausahnt. Diese schwungvolle Haube — und auch das ist merkwürdig wie immer, wo verschiedene Stilperioden an einem Werke schufen, — geht mit den steilen, vom Spitzengewölbe der Ornamentik überrieselten Fronten und dem Filigranwert der Wimperge gut zusammen. Es fügt sich alles zu einer bestirrenden Schönheit, der die Enge des Platzes hinter dem alten Kurfürstentum nicht ganz gerecht wird. Der zierliche Schmuck schenkt, trotz dem nordischen Backstein und trotzdem der Erbauer Heinrich Brunsberg ein Steintner war, die reichere Entfaltung des Südens zu ahnen; voll erblüht die Schönheit dieser Kirche erst unter blauem Himmel und im Glanze sommerlicher Sonne, die das Relief des Schmuckes mit samtener Schatten unterlegt, und es mutet fast logisch an, daß ein Mailänder grade dieser Kirche den Turmbau anfügte. Das Himelphärische, Strengere der Havellandschaft, in der noch über Sand und Kieseln eine Weidenspiegelung der Flüsse und Seen zu schimmern scheint, spürt man auf der Dominsel, die, wie die Stadt selbst, eingeschloßen ist in das kühlblaue Netz von Havelarmen, Kanälen und Flußgräben. Hier wird der fließende wallende Glanz des Wassers zur Folie eines der reizvollsten märkischen Bilder. Auf dem Wasser wiegt sich die Flottille schwarzgezierter Fischerboote mit dem wankenden Gestänge der Masten vor dem grauen Geipfist ausgepannter Fischerneze. Hinter diesem gestrichelten Gemirr, über wolkig zerflatterndem Laub steht der Turm des Domes St. Peter und Paul, streng und steinern, unter blauem oder grauem Himmel dunkel leuchtend im gebrannten, gerösteten Rot des Backsteins. Man kann sich gut albrandenburgische Adlerslaggen auf die kantigen Backsteininnen denken, aber auch das preußische Schwarz-Weiß paßt dazu, es fügt sich richtig ein wie des sächsischen Weiß-Grün der Obgärten und Rebenhängen des Dresdener Elbials. Ungeheimlich vom geradezu genierlichen Schmuck und Schnalzen der Wellen um die Boote, das sich wie das behagliche Freßgeräusch einer Reihe Kühe im Stall anhört, betrachtet man das

wurde. Es ist sogar wahrscheinlich, daß zu dieser Kirche ein altes slawisches Triglawa-Heiligtum ausgebaut worden war. Das Götzenbild, menschengroß, mit drei versilberten Köpfen, mit einem goldenen Band über Augen und Lippen, da der Höhe „alle Sünden über sich und verzeh“, und mit einem gehörnten Mond in den Händen — so schildert es Marie von



Bunjen in ihrem wohlthuend zu lesenden Buche „Im Ruderboot durch Deutschland“ — hat unangefochten noch fast vierhundert Jahre in der christlichen Marienkirche gestanden. Aber auch das ist spurlos verschwunden; der landesflüchtige dänische König Christian II. hat es um 1530 mit landesherrlicher Erlaubnis als Kuriosum mitgenommen, und seitdem fehlt von ihm jede Spur

— wir müssen uns schon mit dem stillen pompösen Kriegerdenkmal begnügen.
Bei der Einfahrt in die Stadt begegnet man zunächst den hohen Fronten der Brennabor-Werke. Brennabor hieß die Feste der slawischen Heeller, der heijumstrittene Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Germanen und Slawen. Im Winter 928 erklomm König Heinrich I. die Brennabor; in Erinnerung an diese Eroberung feiert Brandenburg in diesem Jahre sein tausendjähriges Jubiläum als Wiege der Mark Brandenburg. Aber 983 ging die eroberte Feste wieder verloren in einem Wendenaufstand, der nach der blutigen Schlacht an der Tangermündung die Deutschen auf das linke Elbufer zurückwarf. Um die Jahrtausendwende ist die Elbe wieder Slawengrenze. Die Kämpfe haben dann fast ununterbrochen fortgedauert; neunmal ist Brandenburg erobert und wieder verloren worden, bis der christianisierte Slawenfürst Pribislaw den Astantier Abrecht den Bären adoptierte und zum Erben einsetzte. Er wurde der erste Markgraf von Brandenburg. Als Pribislaw 1150 starb, konnte der Astantier kampflos seine Nachfolge antreten, nachdem er schon von 1134 an als Eroberer von der Mark Salzwedel aus über die Elbe ins Havelland eingedrungen war. Die Stadt Brandenburg aber wurde erst 1157 wieder deutsch und erlebte nun bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts ihre Blütezeit als Hauptstadt der Mark, in der die askanischen, bayerischen und luxemburgischen Markgrafen Hof gehalten haben.
Von Anfang an gliedert sich die Stadt dreifach in Altstadt, Neustadt und Dominsel; schon 1196 wird die Neustadt urkundlich erwähnt. Es ist ein weiter Weg durch die Jahrhunderte vom Riek, dem alten Ghetto der Wenden am Havelufer, bis zu den stürzenden Fabriksälen der Brennaborwerke, und halbwegs des Weges steht der steinerne Roland, sein Schwert steif präsentierend, mit geschlossenen Augen und herabgezogenen Mundwinkeln, mit einer spähigen grünen Mütze aus den prallen Blattrosetten eines Imperatoriums auf dem Kopfe, als ehrwürdiger Wächter der Stadt.
Ehe man die Stadt verläßt, geht man noch einmal zum Dom. Die abgeschiedene Lage des Baues auf der wasserumflossenen Insel, mit den kühlen Grassflächen davor, hat es einem angehan. Aus dem Schiff steigt man auf hoher breiter Treppe hinauf zum Chor. Unter dieser Treppe liegt die Krypta, die, wie meistens bei den märkischen Kirchen, nicht unterirdisch ist, sondern des Grundwassers wegen zu ebener Erde angelegt werden mußte. Sehr schön ist die schlichte Größe der romanischen Basilika. Aus dem lichten Raum tritt man hinaus in die Sonne, auf Gras. Man atmet die Frische der Landschaft, und man freut sich auf die Radfahrt hinaus ins freie wasserberglänzte Land. Und man fast noch einmal in die tiefen Profile der Portalbögen und erinnert sich: was da so stolz und herb, leuchtend vor blauen und grauen Himmeln, über die märkischen Städte sich erhebt — das ist aus gebrannter Erde gebaut: der Akerboden dieser Landschaft wurde ragendes feierliches Werk.

Grab Nr. 3827

Das Grab meines Vaters, der 1917 im Juni vor Reims fiel, sollte sich nach der Angabe der deutschen Kriegsgräberfürsorge in Perthes befinden. Der Friedhof sollte gleich bei Perthes sein, einer kleinen zerhöhenen Ortschaft; es existierte nur noch der Friedhof, es habe die Nummer 31, außerdem eine weiße Marmorplatte mit Daten und Namen, ein kleines Holzkreuz von seinen Kameraden gleich nach seinem Tode geschnitten, es sei in gutem Zustand und gepflegt. Das war die letzte Nachricht der Kriegsgräberfürsorge gewesen, etwa vor drei Jahren. Perthes liegt etwa 45 Kilometer von Reims und ist mit dem Auto zu erreichen.

Von dem strahlenden Paris aus fuhr ich nach Reims, um das Grab meines Vaters zu besuchen. Ich erzählte in der Eisenbahn einem Pariser Chauffeur von meinen Plänen. Ich muß ihn erwähnen, weil er mir in dieser Sache geholfen hat, wie kein deutscher Mann mir besser hätte helfen können, und weil er sich gegen mich so gut und anständig und fürsorglich benahm. Der Pariser sagte mir gleich, daß alle deutschen Soldaten, die in Reims und vor Reims gefallen seien, in Reithel begraben seien, es wäre wohl möglich, daß man den Friedhof in Perthes gelassen hätte, aber er glaube, man habe alle übergeführt. Er bot sich an, mir zu helfen, denn er kenne die Gegend und habe in Reims gekämpft. Er tat alles, er erkundigte sich nach dem Nachzug nach Frankfurt, er trug mir meinen Koffer zur Aufbewahrungsstelle, er nahm ein Taxi nach Perthes, er machte mit dem Chauffeur den Preis aus, anscheinend kannte er die Chauffeure, und wir fuhren los. Er regnete, und ich froz schrecklich. Die trüben Gedanken, die der Regen verdichtete und die Ungewißheit brachten mich halb zum Weinen. Der Pariser erklärte mir unterwegs die Stellungen, in der Deutsche und Franzosen gelegen hatten, überall sieht man noch die zerhöhenen Häuser, und der Boden ist ganz furchig. Die Bauern können nicht gut pflügen, weil die Pflugschar an den Eisenresten und Granatplittern zerbricht. Jede zerbrochene Pflugschar ist ein Fluch gegen die Deutschen, erklärte der Pariser. Er tröstet mich aber gleich und sagt, wir können ja alle nichts dazu. Hier also ist mein Vater gelegen, hier ist er tagaus, tagein gestanden und hat geschossen. Ich habe die ganzen zwölf Jahre den Verlust nicht so gespürt wie heute, ich bin groß geworden und habe keine Ahnung gehabt, wie großlich das alles gewesen ist.

In Perthes müssen wir nun ein langes Stück gehen, von meinem Mantel läuft das Wasser in Strömen; ich wate durch die morastige Erde bis zu den paar alten schlechten Häusern, wir fragen und fragen, der Reimsler verhandelt in einem unverständlichen Französisch mit einer alten Frau, unter einem Schwall von Rosten höre ich nun das Non non non, ce n'est pas la.

Wir fahren nach Reithel, nur sieben Kilometer, werde ich getrötet, oh, ich wäre auch liebzig gefahren, wenn ich es hätte bezahlen können. Wie Toten sind nur ein paar Jahre nach Reithel übergeführt worden. In Reithel zeigen uns ein paar Männer den Weg, alle sind so freundlich zu mir und erklären viel mehr als man fragt, und reden in großen Worten, ich lächle und nicke

und verhehe immer weniger. Und dann sieht man den Friedhof. Die kalkweiße Erde, auf der Tausende schwarze Kreuze sich scharf abheben, leuchtet grauenvoll zwischen den nassen jungen grünen Aedern, ich sehe keine Blumen, ich sehe keine Bäume, da gibts nur Kreuze, gräßliche schwarze Kreuze mit weißer Beschriftung, grauig dicht gestellt. Einige sind bereits umgefallen, und manche stehen so dicht, daß immer das zweite ein wenig vorgestellt ist, um Platz zu schaffen. Ich wäre am liebsten fortgelaufen, ich hätte am liebsten die Augen zugehalten, um nichts zu sehen, ich habe mich geschämt, weil mir die Unmasse Blumen umgefallen sind, die man den Ozeanfliegern zugeworfen hat, ich habe geweint, weil ich nicht Blumen hatte, um alle die Gräber zu schmücken.

Ein alter Friedhofswächter mit einem Auge ist herbeigehumpelt und fragt irgendetwas, und der Pariser erklärt: In Perthes begraben, übergeführt, aber er hatte ein Monument, der Vater von Mademoiselle. Aber der Alte sagt, daß die Deutschen nicht Geld haben und daß man die Monumente nicht übergeführt hat, aber wir finden das Grab, versichert er, als er mein entsetztes Gesicht sieht, wir werden es finden; wir gehen zusammen die Reihen entlang, zehntausend sind hier begraben, allein und zu zehnt in einem Grab, zehntausend. Ich gehe in strömendem Regen nach zwölf Jahren an zehntausend Gräbern vorbei und suche das Grab meines Vaters.

Aber ich finde den Namen nicht. Der Pariser fragt nach Registern. Oh, er hat, aber er muß erst suchen, wir suchen und finden in einer Kiste einen Stoß Listen mit Namen, nicht alphabetisch geordnet, sondern nach den Nummern der Gräber, ein paar angefügte Zettel und Register, ich sehe auf einer nassen Kiste, rechts und links lehnen Kreuze, die keine Gräber mehr haben. Ich muß mich zusammennehmen, um meine Fassung zu bewahren. Der Pariser und der Reimsler studieren genau Namen für Namen. Ich hätte es nie gefunden ich hätte es aufgegeben, angehts von zehntausend Namen, nach einem bestimmten zu suchen, ich hätte die Blumen auf irgendein Grab gelegt und hätte an meinen toten Vater gedacht. Aber die beiden Chauffeure fanden einen Namen, zwar waren die Vornamen verkehrt, aber alle Daten stimmten, der Tote war von Perthes übergeführt, er war bei einer Munitionskolonie gewesen, er hatte in Perthes eine Gebenplatte gehabt. Das Grab hatte die Nummer 3827. Ich band die Rosen an das kleine Holzkreuz, das vor dem großen schwarzen Normalkreuz stand, sie leuchteten weit über die kalkweiße Erde. Meiner Mutter konnte ich keine Blumen vom Grabe mitbringen. Vielleicht ist das gar nicht mein Vater, der da liegt, es ist ja auch gleichgültig, es sind lauter Tote, die man da vergraben hat, und deren Gräber verfallen.

Wir sind nach Reims zurückgefahren, der Pariser hat mit noch ein Restaurant gezeigt, wo ich essen konnte, ich war von den fünf Stunden so erschöpft, daß er mir einen Cognac geben ließ, um mich zu erfrischen. Er hat nicht einmal Zigaretten genommen, die ich ihm schenken wollte, er hat mir gute Reise gewünscht und mir die Hand geschüttelt.



Bild, und es haftet so deutlich in der Erinnerung, daß es in allen Einzelheiten wieder erzieht, wenn man lieft: „Brandenburg an der Havel.“ Der Name der Stadt drückt das von allersher märkisch, koloniarisch, wehrhaft Betonete dieser märkischen Städte und zugleich das gebrannte Rot ihrer Backsteinbauten wie in einer Formel aus, und der Zusatz „an der Havel“ läßt die Gewässer, die Silberbänder der Flüsse und die spiegelnden Flächen der Seen aufblitzen, Kieserwälder, Sand und Weisen, Säuf und Segel malt das Wort.

Hinter der Stadt, ludekt sich ein Hügel über die Fläche des Havellandes auf, das Plateau mit dem Kriegerdenkmal der Kurmark darauf liegt genau 48 Meter über dem Niveau der Stadt, aber in dieser Fläche der Landschaft ist ein solcher Hügel eine aufwändige Erhebung, und von der Plarform des als Ausrichtsturm gebauten Denkmals überblickt man das ganze Havelland von der Potsdamer Fernse bis zum Luftraum der Elbe. Die Mäander der Havel wunden sich weithin und der Blauer See wirft über die Schauplatz Querschnitte Spiegelnden Glanz.

Auf diesem Hügel, einst Harlunger Berg, steht Marienberg geheizen, stand eines der merkwürdigsten Bauwerke Deutschlands: die um 1140 geweihte Marienkirche, ein fast bizarrmäßig anmutender Zentralbau mit Kuppeln und vier Türmen. Sie wurde 1732 abgebrochen, weil Friedrich Wilhelm I. Bausteine für das Potsdamer Militärwaisenhaus brauchte. Es hat auch nichts, daß der Rat zu Brandenburg sich erbot, die erforderlichen Ziegelfeine vuzugewinnen nach Potsdam zu liefern; die Kirche wurde zerstört, und nichts ist übrig geblieben als ein kleines sorgfältig gearbeitetes Holzmodell, das im Domkapitel aufbewahrt wird und vor dem man bedauernd feststellen kann, ein wie eigenartiges und seltsames Bandenmal hier ohne Not vernichtet

Verfallene Pländer

als Herrenhäuser, Armabandhaken, Altköffe, Franzosen, Herrengarderobe u. a. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im Lübecker Leihhaus, zur Hauptstraße 113, Joh. Guido Heising.

Qualitäts-Werkzeuge

für Tischler Schlosser Schmiede

Suhr & Heick Lübeck

In Hausmanns Musikhaus

kaufen Sie

Sprechplatten Schallplatten

in größter Auswahl und zu billigsten Preisen
Gebrauchte Vorführungsrammel

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Ränigstraße 93
Nähe Ede Bahnhst



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 I

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr

Sonnabends nachmittags geschlossen

Moorgarten. Dienstag, den 3. September, 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Hering. Derivische Angelegenheiten. Erscheinen Pflicht.

Herrnburg. Heute abend 8 Uhr öffentliche Versammlung im Lokale von Dechau. Referat des Gen. K. Scharp über Arbeiterbewegung und Jugend. Alles muß erscheinen.

Sozialdemokratische Frauen

Die Genossinnen, die Sonnabend zum Unterhaltungsabend nach Schütup fahren wollen, treffen sich um 7.30 Uhr am Geibelplatz. Abfahrt 7.35 Uhr.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, I

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18^h-19^h, Uhr

Teilnahme an der Versammlung in Herrnburg. Abfahrt der Teilnehmer pünktlich um 7^h 1/2 Uhr ab Gewerkschaftshaus. Fahnen sind mitzubringen.

K. P. Lorenz und Riechsch. Sammeln um 7^h 1/2 Uhr Ede Koedstraße-Kleinstraße. Kommt alle.

K. P. Riechsch Oberst. Sonnabend 18 Uhr Friedrich-Ebert-Platz zur Werbefahrt nach Herrnburg. Sonntag 10 Uhr Sammeln am Friedrich-Ebert-Platz. Mit nach Rüdign! Ergeht alle.

K. P. Montier. Sonnabend 19^h Uhr Ede Waldsee- und Marckstraße (hinter der Kaserne) Sammeln zum Werbestand in Herrnburg. Keiner darf unentschuldig fehlen. Notes Halstuch.

K. P. Matze. Sonntag, 1. September, 7 Uhr Geibelplatz. Kassierer. Montag 18^h Uhr im Bureau abrechnen.

K. P. Ferdinand Kasse. Sonntag 20 Uhr Heimabend. 50 Pfg. für Beitrag mitbringen.

K. P. Kolling. Am Sonntag ist unser Landhaus geöffnet.

K. P. Kolling. Sonntag, Dampferfahrt nach Travemünde (Briwall). Treffen 7 Uhr bei Boldt. Essen, Fahrgeld und Badezeug mitbringen. Abends Heimabend.

K. P. Kolling. Montag, kommt alle zum Leben ins Heim. Pünktlich 8 Uhr.

K. P. Kolling. Sonntag machen wir eine Radtour nach Rakeburg. Treffpunkt 7 Uhr „Kap der Hoffnung“.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kaltenhof. Sonnabend gehen wir nach Blankensee. Treffpunkt 5 Uhr. Mühlentorbrücke. Teller, Löffel, Becher, Handtuch und Seife, Schlafdecken, Turnanzug, Brot und 40 Pfennig mitbringen.

Kaltenhof. Montag, pünktlich 5 Uhr, Heim. Es ist Pflicht, eines jeden Falten, pünktlich zu kommen. Bringt Kaufbrosen mit, wir wollen Backen. Am 8. September gehen wir in die Heide und lassen Drachen steigen. Eltern können mitkommen.

Gruppe Sternfalten. Sonntag. Wir machen am Sonntag eine Schnitztag. Die Falten treffen sich um 8^h 1/2 Uhr an der Normaluhr vor dem Burgtor. Die Helfer gehen um 9^h 1/2 Uhr von derselben Stelle los. Die Falten müssen sich die Brotbeutel oder den Rucksack bei Kurt u. Ispern, Stadtfreizeit 16, küssen lassen. Bringt Verpflegung für den Tag mit. Kommt alle pünktlich!

Gruppe Schütup, Kote Falten. Wir treffen uns am Sonntag 12^h 1/2 Uhr im Heim. Fahrt nach Waldhufen. 1 Schülerfahrchein mitbringen.

Gruppe Schütup (Kungfalten). Wir treffen uns am Sonntag morgen um 10 Uhr am Markt. Essen und Trinken mitbringen.

Schwartz-Kenfeld. Alle Gruppen! Am Sonntag ist um 14.30 Uhr die Vollversammlung aller Kinder in der Schule zu Kenfeld. Es ist Pflicht eines jeden, auch der Helfer, zu erscheinen. Montag Heimabend der roten Falten.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

K. P. Kolling. Am Sonntag 13.40 Uhr fahren wir nach Blankensee zur Einweihung unseres Heims. Bringt eure Eltern mit. Fahrpreis: doppelte Fahrt 60 Pfg.

J. d. A. Jugend. Sonntag treffen wir uns pünktlich 8 Uhr bei der Maschinenfabrik Sander zur Wanderung nach Blankensee.

Metallarbeiter-Jugend. Sportgruppe. Montag Handballspiel. Um rege Beteiligung wird erlucht.

Metallarbeiter-Jugend. Alle Kollegen, die eine Eintrittskarte für Blankensee haben, treffen sich Sonntag morgen 7^h 1/2 Uhr auf der Mühlentorbrücke.

B. J. J. Sonnabend. den 3. August. Treffen 8^h 1/2 Uhr abends Breite Straße, Ecke Köhlmärki, zur Fahrt nach Blankensee. Alles andere kommt am Sonntag nach. Wer nicht im Besitz eines Ausweises ist, muß bis 1 Uhr in Blankensee sein oder mit dem Zug 13.30 Uhr ab Lübeck fahren, um am Bahnhof Blankensee einen Ausweis in Empfang zu nehmen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telefon: 28387

Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr

Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung Kurfahrer! Die Kurfahrer treten um 12^h 1/2 Uhr beim Gewerkschaftshaus an. Abfahrt pünktlich 12^h 30 Uhr. Die Radfahrer treffen sich um 12^h 1/2 Uhr unter Johannisstraße. Die Leitung hat Groß.

Ortsverein Lübeck. Die Kameraden, die es möglich machen können, arbeiten am Montag, dem 2. September, nachmittags, an unserm Schießstand.

2. Bezirk. Sonntag, den 1. September, gehen wir von 7 bis 11 Uhr nach Stratenitz zum Arbeiten am Schießstand.

2. Bezirk. 5. und 6. Kameradschaft. Versammlung, Montag, den 2. September, 8^h abends, bei Burmeister (Krohnstraße). Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Kameraden ist notwendig.

10. Kreis - Lübeck. Am Sonntag, dem 1. September findet in Kurau eine republikanische Kundgebung statt. Alle Kameraden sind gebeten, die Kurauer zu unterstützen. Redner des Tages ist Kam. Senator Mehrlein, Lübeck.

Spielkarte. Sonntag, den 1. September, 12^h 1/2 Uhr beim Gewerkschaftshaus. Antreten zur Fahrt nach Kurau.

Kameradschaft Rüdign-Siems. Am Sonntag, den 1. September 13^h 1/2 Uhr antreten Johannisstraße zum Ausmarsch nach Warnsdorf. Es ist Pflicht aller Kameraden, sich hieran zu beteiligen.

Freies Jugendparlament

Achtung Jugendgruppen, Gewerkschaftsvorstände, die am Sonntag, dem 1. September, zur Einweihung und Weihung der Jugendheimräume in Blankensee sind. Kartieren zum Betreten des Jugendgeländes und der Räume sind beim Jugendpfleger Hammer, Königstraße 97, in Empfang zu nehmen.



Deutscher Arbeiter-Gängerbund

aus Schleswig-Holstein - Bezirk IV, Vorpost Lübeck

Vorsitzender Emil Kofe, Johannisstr. 46, Kassierer S. Helmke, Hüftr. 50

Chorverein Lübeck. Die Gesangskunde findet am Montag für Männer um 8^h 1/2 Uhr im Gymnasium um 7^h 1/2 Uhr statt.

Bezirksverband. Sitzung am Montag, dem 2. September, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Lübeck“ ist am 28. August 20 Uhr in Rio-Rivita angekommen.

Dampfer „Danzig“ ist am 29. August 15 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer „Riga“ ist am 29. August 17 Uhr in Reval angekommen.

Dampfer „Sankt Jürgen“ ist am 29. August 24 Uhr von Lübeck nach Riga abgegangen.

Angelommene Schiffe

30. August

M. Elisabeth-Dorothea, Kapt. Grothmann, von Kopenhagen, 1 Tg. - D. Nehmann, Kapt. Schmitt, von Burgfloren, 1 Tg. - M. Hans-Bog, Kapt. Bog, von Riga, 3 Tg. - M. Alma, Kapt. Schütte, von Neustadt, 2 Tg. - B. D. Marmor I, Kapt. Schmidt, von Bektewiel, 2 1/2 Tg. - S. L. Marmor II, Kapt. News, von Westermiel, 2 1/2 Tg. - S. L. Marmor IV, Kapt. Witt, von Bektewiel, 2 1/2 Tg. - M. C. Friis, Kapt. Albertsen, von Odense, 2 Tg. - D. Rugart, Kapt. Benzell, von Stettin, 1 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe

31. August

M. Ingoe, Kapt. Ogard, nach Gundsball, Galt. - M. Anna-Droff, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Steinfal. - D. Ludwig Kollberg, Kapt. Gustafsen, nach Göttingen, Stück. - D. Hansa, Kapt. Wulff, nach Kopenhagen, Stück. M. Sirius, Kapt. Fremling, nach Helsingfors, Steinfal.

1. August

M. Berena, Kapt. Buister, nach Rönnebo, Rots. - M. Ebba, Kapt. Stougaard, nach Kallundsborg, Brittelts. - M. Salla, Kapt. Anderson, nach Rönne, Kallifal.

Kanalkiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 32, Jänide, Nienburg; Nr. 400, Bärwald, Hamburg; Nr. 333, Böttcher, Hamburg; Nr. 242, Hoffmann, Zehle; Nr. 5, P. Hoffmann, Großen; Nr. 8420, Schulte, Alten; Nr. 615, Schmidt, Nienburg; Nr. 1209, Gracht, Elster; Nr. 2518, Kade, Nienburg; Nr. 1000, Ernst, Wittau; Nr. 10638, Alf, Stahnbau, Lübeck; Nr. 615, Stellfeldt, Wischew; Nr. 691, Kunz, Nienburg; Nr. 605, Höpner, Nienburg; Nr. 11, Franke, Belenkauligen; Nr. 672, Jahn, Nienburg; Nr. 627, Wolter, Nienburg; Nr. 674, Jemter, Nienburg; Nr. 544, Weimann, Alsteden sämtlich leer von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 3786, Mon, Radwih, 260 Td. Kohleisen, nach Mahjd. - Nr. 1110, Estermann, Ester, 265 Td. Papierholz, nach Pirna. - Nr. 3051, Ede, Derben, 270 Td. Kohleisen, nach Magdeburg. - Nr. 8743, Woyla, Tombrawka, 323 Td. Papierholz, nach Pirna.

Geschäftliches

Die Bronzerlei Hans Wieden bringt am 1. September ein neues, billigeres Bier unter dem Namen „Lübecker Caramelbier“ in den Handel.

Die Mode der neuen Saison findet im ersten September-Heft des „Karl-Ludwigs Magazins“ eine ausführliche Würdigung, die durch zahlreiche geschmackvolle Abbildungen über Anselm Feuerbachs Frauengestalten einen reich illustrierten Aufsatz über Anselm Feuerbachs Frauengestalten enthält, der die hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages. Ein anderer Artikel plaudert unter dem Titel „Das Hausier im Saime“ in Verbindung mit reizenden Katzenbildern über diese diegeliebten Hausgenossen. Sehr interessant sind auch wieder die verschiedenen Novellen und Erzählungen, und bei der Kinderwelt wird eine in diesem Heft beginnende Bilder-Serie „Piet und Fred reifen um die Welt“ ganz besondere Freude auslösen.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 30. August (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Heute vormittag zeigte sich eine leichte Besserung der Preise und Belegung der Kaufstell. Später trat aber wieder eine Abminderung ein, immerhin ist aber die Bedarfsfrage etwas besser als in den letzten Tagen, speziell auch für Weizen, Roggen und Haier wenig verändert. - Preise in Reichsmark für 1000 Kilogramm: Weizen 232-235, Roggen 182-184, Haier (weiger) 166-169, Sommergerste 190-215, Wintergerste 172 bis 174 ab inländischer Station, ausländische Gerste 159-163, Mais 165-170, beides waggontfrei. Groß-Hamburg unverzollt, Deltuhnen und Rückenmehle unverändert ruhig.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmin für Reichsland Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Erich Gottschalk. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottschalk für den Anzeigenteil: Oskar Sande. - Wulfenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten und die illustrierte Beilage „Volk und Zeit“

Karstadt-Magazin!

heute neu!

„Die Mode der neuen Saison“

Außerdem ein reich illustrierter Aufsatz über Anselm Feuerbachs Frauengestalten. Sehr interessant sind auch die verschiedenen Novellen u. Erzählungen. Für die Kinderwelt reizende Bilderserie.

Amtlicher Teil

Schweinezählung

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. 1. 17 hat die Reichsregierung unter Zustimmung der Landesregierungen auf Wunsch und im Interesse der Landwirtschaft für den 2. September 1929 eine Schweinezählung angeordnet.

Die Zählung geschieht mittels Zählungslisten und wird im Stadtgebiet Lübeck durch das Statistische Landesamt und in den Landgemeinden durch die Gemeindevorsteher oder deren Beauftragte ausgeführt.

Die Schweinehalter sind verpflichtet, den mit der Zählung beauftragten jede erforderliche Auskunft zu erteilen. Zuwiderhandlungen werden unter Strafe gestellt.

Lübeck, den 30. August 1929.

Das Statistische Landesamt.

Auszahlung der vom Wohlfahrtsamt bewilligten Grundsteuerzuschüsse für Kleinrentner für die II. Rate 1929/30.

den 4. September, von 8 bis 11^h 1/2 Uhr: A-L
den 5. September, von 8 bis 11^h 1/2 Uhr: M-Z

im Wohlfahrtsamt, Untertrave 104, Zimmer 4, unter Vorlegung des Grundsteuerzettels, der letzten Grundsteuerquittung, der roten Ausweisarte und etwaiger Verdienstbescheinigungen oder Arbeitslohnarten.

Eine Zahlung außerhalb der genannten Tage findet nicht statt.

Das Wohlfahrtsamt

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe von Steuererklärungen für die Herbstveranlagung 1929

Die Steuererklärungen für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind von den Steuerpflichtigen, deren Wirtschaftsjahr zwischen dem 1. Januar und 30. Juni 1929 beendet hat, in der Zeit vom 1. bis 15. September 1929 unter Benutzung der vorgefertigten Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, erhalten vom Finanzamt einen Vordruck zugesandt. Die nach dem Einkommensteuergesetz, Körperschaftsteuergesetz und Umsatzsteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht überhandt ist, bleibt unberührt. Erforderlichenfalls haben die Pflichtigen Vordrucke vom Finanzamt anzufordern.

Lübeck, den 31. August 1929.

Finanzamt Lübeck.

Am 26. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen die Firma: „**Romeo-Schuh-Werbegesellschaft**“, Lübeck, (Zweigniederlassung, die Hauptniederlassung befindet sich in Berlin). Geschäftstotal Breite Straße. Gegenstand des Unternehmens: Die Herstellung und der Vertrieb von Schuhwaren und anderen Waren. Grundkapital: 500 000 RM., eingeteilt in 500 auf den Inhaber lautende Aktien zu je 1000,- RM. Vorstand: Kaufmann Wilhelm Münster in Hamburg. Der Vorstand besteht je nach der Bestimmung des Aufsichtsrates aus einem oder mehreren Mitgliedern. Die Bestellung und Abberufung der Vorstandsmitglieder erfolgt durch den Aufsichtsrat; die näheren Anstellungsbedingungen werden durch den Vorsitzenden und den stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrats mit den Vorstandsmitgliedern vereinbart. Der Aufsichtsrat ist berechtigt, stellvertretende Vorstandsmitglieder zu bestellen. **Aktiengesellschaft.** Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. Mai 1921 festgestellt und mehrfach, besonders durch Beschluß vom 18. September 1925, zuletzt durch Beschluß der Generalversammlung vom 5. Juni 1929, abgeändert worden. Die Gesellschaft wird, wenn der Vorstand aus mehreren Mitgliedern besteht, durch zwei ordentliche oder stellvertretende Vorstandsmitglieder gemeinsam oder durch ein Vorstandsmitglied in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Der Aufsichtsrat kann jedoch bestimmen, daß einzelne Vorstandsmitglieder berechtigt sind, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die Generalversammlung wird von dem Vorstand oder dem Aufsichtsrat berufen. Die Eintragung ist im Deutschen Reichsanzeiger zu veröffentlichen, zwischen der Veröffentlichung und der Generalversammlung soll ein Zwischenraum von 18 Tagen liegen, wobei der Tag der Bekanntmachung und der Tag der Generalversammlung nicht mitzurechnen sind. Wenn kein zur Einberufung berechtigter Vorstand vorhanden ist, hat jeder Aktionär das Recht, sich von dem Gericht zur Einberufung einer Generalversammlung ermächtigen zu lassen, mit der Einberufung ist die Ermächtigung zu veröffentlichen. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft finden durch einmaliges Eintrüden im Deutschen Reichsanzeiger statt, soweit nicht durch das Gesetz oder die Satzung eine mehrmalige Bekanntmachung angeordnet ist. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft werden vom Vorstand-erlassen, soweit sie nicht durch das Gesetz oder die Satzung, dem Aufsichtsrat übertragen sind.

Amtsgericht Lübeck.

Am 29. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Gebrüder Wasserstradt, Lübeck**, folgendes eingetragen worden:

Die Vertretungsbefugnis des Liquidators Johannes Heinrich Carl Wasserstradt ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Lübeck.

Zwangsversteigerung

Der auf den 3. September 1929 angelegte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Schwanenauer Allee Nr. 197 ist aufgehoben.

Lübeck, den 28. August 1929

Das Amtsgericht, Abt. II

Beschluß

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Walter Friedrich Julius Karberg** in Schwartau, Kiehlweg 24, alleinigen Inhabers der Lederwarenhandlung Walter Karberg in Lübeck, Kupferstraße 5-8 wird nach erfolgter Schlußverteilung aufgehoben.

Lübeck, den 28. August 1929

Das Amtsgericht, Abteilung II

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Dr. phil. **Raul Fromm** in Lübeck soll die Schlußverteilung erfolgen. Dazu stehen zur Verfügung 4514,14 RM. Zu berücksichtigen sind 135,92 RM. bevorrechtigte Forderungen und 82 802,76 RM. nicht-bevorrechtigte Forderungen.

Lübeck, den 30. August 1929.

Dr. Hinrichsen, Konkursverwalter.

Verschiedene

Merzll. Sonntagsdienst.

Dr. Pühmeyer, Maristr. 13

Dr. W. Voß, Mollerstr. 1

Dr. Mathias, Schwarz, Allee 5

Sonntagsd. d. Zahnärzte von 10-12 Uhr

Dr. Wilder, Pferdemarkt 10

Rechtsob. D. Dentisten Sonntagsdienst 10-12

Waltzenbauer, Schlüsselboden 32

Sonntagsd. d. Apotheken

Motzinger Allee 2c

Mühlentstraße 16

Breite Straße 4

Hüftertor-Allee 15

Dr. Knecht zurück

Dr. Störbeck zurück

am 2. September

Dr. Freudenberg von der Reise zurück

Wassanzüge

guter Sitz, gute Arbeit

Anzug 35.- RM.

Planteil 30.- RM.

Angeb. unt. O 117

an d. Exp. d. Bl. 2561

Transportable Schamotte-Kachelöfen in jeder Größe und Farbe

Robert Gieth, Töpfermeister, unt. Fischergr. 63.

Tinte Feder u. Papier

kaufen alle nur noch hier

Papierabteilung der **Wulfenwever-Buchhandlung**

Johannisstraße 45

Dr. med. Jacob Meyer

Eschenburgstraße 18

vom 2. bis 7. Sept.

verreist

Dr. Groth verreist

ab 1. Sept. a. ca. 3 Woch.

HOLNIA

das kreditgebende Kaufhaus Lübecks

Abteilung Bekleidung: **Huxstraße 110**
Abteilung Möbel: **Schüsselbuden 8**

gewährt Kredit bis zu 24 Monaten bei nur 1/10 des Kaufbetrages als Anzahlung!

Kredit auch nach auswärts bei frachtfreier Lieferung!

An auswärtige Kunden wird Bahnfahrt vergütet!

Achtung! Wo kaufen die Hausfrauen am billigsten? In der Markthalle!

Familien-Anzeigen

**Anny Wohlers
Willy Schröder**
Verlobte
Lübeck, 31. Aug. 1929

Für erwiehene Aufmerksamkeit am Tage unserer Hochzeit danken herzlich

**H. Junker und Frau
Kerta, geb. Loppenthien.**

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Nachruf
Am 29. August verstarb unser langjährig Mitglied, der Brauereiarbeiter **Joachim Klockmann** Ehre seinem Andenken Beerdigung am Montag, dem 2. September, 3 1/2 Uhr, Kapelle Bornert. Der Vorstand

Sparklub „Zum letzten Heller“ Packerburg

Nachruf!
Am 19. d. Mts. nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Sportklubkameradin, Frau **Elisabeth Gähde** im 58. Lebensjahre. Ehre ihrem Andenken

Allen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und mir und meinen Kindern aufrichtigste Teilnahme bezeugten, spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus.
Johanna Rambow.

Für die überaus warme und herzliche Teilnahme, welche uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen von allen Seiten zuteil geworden ist, sowie für die vielen Kranzpenden, insbesondere dem Verein der China- u. Afrika-Krieger, d. Direktion und der Belegschaft der Lübecker Straßenbahn, sowie Herrn Pastor Kühl für seine zu Herzen gehenden Worte, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Paula Geisler.

Stellen-Angebote
Saugjunge, Radf., auß. d. Schulzeit gel. Reiterstraße 19a.

Stellengesuche
Sattler u. Tapezier sucht Beschäft. gleich welsch. Art. Ang. unt. O 118 an d. Exp.

Vermietungen
Part.-Zimmer für Herrn. Woche 5 Mk. Friedenstr. 89

Möbl. einj. Zimmer zu verm. i. Renner. Reiterstr. 4c, p.

Sonn. möbl. Zim. m. el. Licht u. Bad 3. dm. Kohlhörstr. 46 a

Verkäufe
Gehr. g. Sofa billig zu verk. U. Lohberg 53, pt.

Gartenbude zu verk. Gewerdesstr. 56, II.

Neues Stadrad mit 50 Mk. Anzahlg. **Laifer** Watenigsmauer 5
Schallpl., 25 cm, 1. u. zu verk. Moisl. Allee 83b, pt.
Grammophon m. ca. 40 Platten, alles i. g. erh. 2 Kinderbett u. 2. bill. zu verk. Zu besich. bis Sonntag 13 Uhr. Reiterstr. 36 I, I.

Kaufgesuche
Starker Blodwagen zu kauf. gel. Ang. m. Pr. u. O 116 a. d. E.

1 Lagerhaus zu ff. gesucht **Rehm**, 254 Engelsgrube 49

Gut erh. Gaslampe zu kaufen gesucht. Ang. u. O 115 a. d. E.

Verloren
Berl. am Donnerstag Ohrring - Anhängel. Abzugeben Emilienstr. 12a.

Gefunden
Geld gefunden, vor ca. 10 Tg., St. Lorenz-Süd. Angeb. unter O 119 an d. Exp.

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Dank-sagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H. Johannisstraße 46

Karl Bröger
Bunker 17
Geschichte einer Kameradschaft
Fest tarioniert 2,80 Mark
Das Kriegsbuch des Arbeiterdichters
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

1. Bilderbuden
Lübeck's schönstes Familienlokal
Morgen Sonntag:
Gartenkonzert
im Saal Tanzfestlichkeit
Eintritt frei Eigene Konäborei
Heute abend Blumenfest des Verbandes der Gärtner u. Gärtnerei-Arbeiter. Anfang 20 Uhr, Ende 4 Uhr



ÜBERALL ERHÄLTlich
Jetzt auch in Pulverform als Schering's Shampoo erhältlich

ZENTRAL Theater

Nachvorstellung:
Heute und Sonntag abends 11 Uhr
Bis ins dritte und vierte Glied

Nur noch bis Montag läuft unser ausgez. Programm mit dem Meisterfilm **Erotik**
2 Uhr: Kindervorstellung

Stadthallen-Garten

Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Gr. Extra-Konzert
Morgen letztes Auftreten der **6 Hüstreis** die Könige der Luft
von der Stadthalle Hamburg
Ab 8 Uhr **Ball-Abend**
Gesamte Hauskapelle
Eintritt frei

Konzerthaus Lübeck
Telephon 29 803
Morgen Sonntag ab 16 Uhr
Gr. Famil.-Kaffee-Konzert
mit Tanzeinlagen und Künstler-Vorträgen der berühmten **Revue-Neubelt Verri und Welt**
Anschließend:
Gr. Sommerball
Eintritt abschließlich Steuer 80 Pf.

Fernsehen!
„Das ist ja empörend, Emil, wie kommt das in d. Fernseher?“
„Aber Paula, ganz programmäßig, das sind doch Lebewohl-Girls — die machen für das berühmte Hühneraugenpflaster* Reklame.“
* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl mit druckmildendem Film für die Zehen Lebewohl-Ballen, für die Fußsohle, Blechdose (8 Pflaster) 75 Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Prusschweiss. Schmal (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien, sicher zu haben.
Drogerie C. F. Alm, Holstenstraße 12, Rückmann Stadt-Drogerie Hux- u. Königstr.